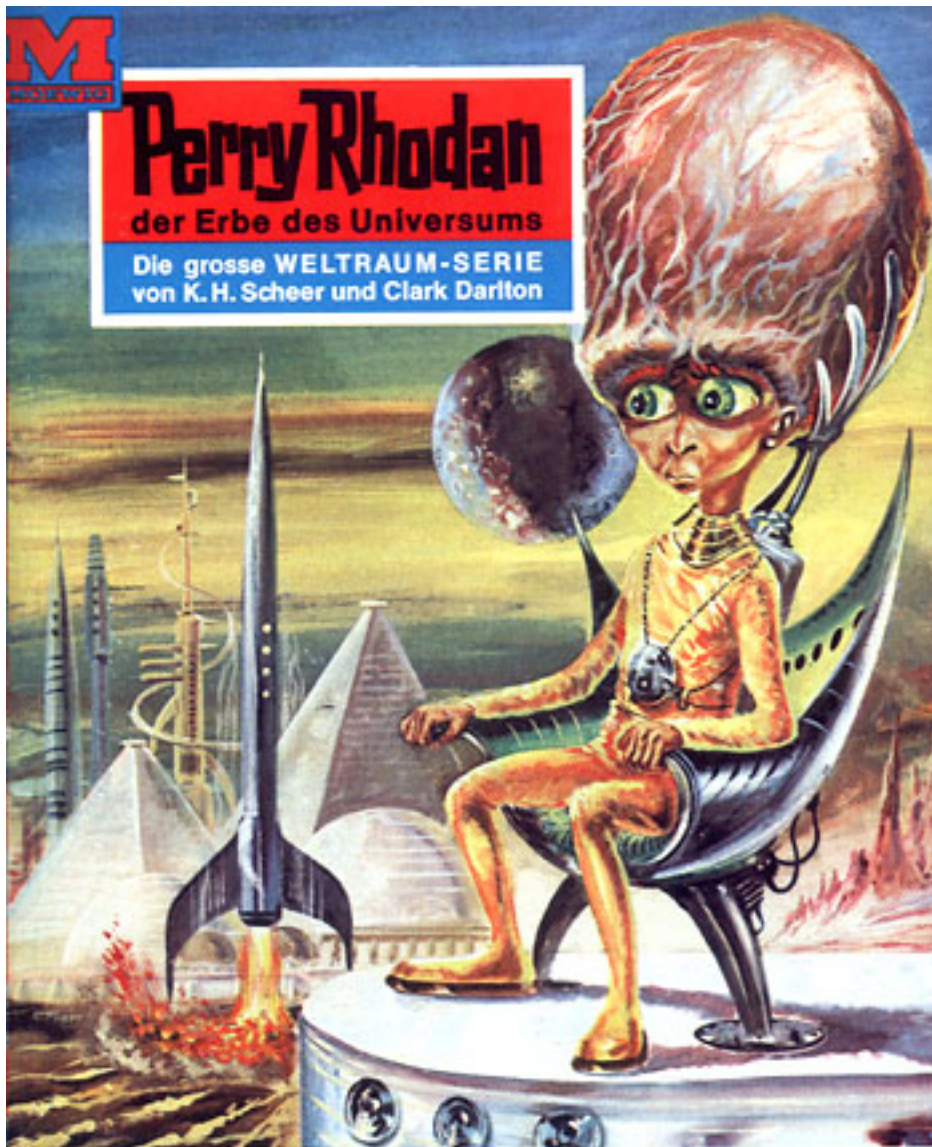




# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton



## Der Supermutant

Er sieht aus wie ein höflicher Zwerg — doch er besitzt  
die Kräfte eines Giganten . . .

**Neu!**

**Nr. 416**  
**90 Pfg.**

Österreich	OS 4,-
Schweiz	sch. 1,-
Italien	lit. 1,60
Ludg./Belg.	Fr. 12,-
Frankreich	NF 1,45
Holland	fl. — 90
Spanien	Pts. 22,-

## Der Supermutant

*Der Supermutant Er sieht aus wie ein häßlicher Zwerg - doch er besitzt die Kräfte eines Giganten ...*

von H. G. Ewers

*Im Solsystem, das seit dem »Tag Laurin« um fünf Minuten in die Zukunft versetzt und dadurch für das übrige Universum unsichtbar und nicht existent wurde, schreibt man Anfang Januar des Jahres 3433.*

*Innerhalb des Solsystems herrscht relative Ruhe, und der Handel mit dem Planeten Olymp, der über die Zeitschleuse getätigt wird, verläuft planmäßig. Allerdings müssen die Terraner scharf aufpassen, daß das Geheimnis vom Weiterleben ihres Sonnensystems gewahrt bleibt - nicht nur gegenüber den Großmächten der antisolaren Koalition und den anderen Machtgruppen der Galaxis, sondern speziell gegenüber Ribald Corello, dem Supermutanten, der die Menschheit abgrundtief haßt und der jede sich bietende Gelegenheit nutzt, um seine Gewaltherrschaft weiter auszudehnen.*

*Aber es gibt noch andere Probleme, mit denen sich Perry Rhodan und seine Getreuen auseinandersetzen müssen: Da sind die Accalauries, die seltsamen Antimateriewesen, die in ihren stark geschützten Raumschiffen scheinbar plan- und ziellos die Galaxis durchfliegen und an vielen Orten Angst und Schrecken verbreiten.*

*Accutron Mspoern, einer dieser Accalaurie-Sternenwanderer, der in Raumnot geraten und von den Terranern ins Solsystem gebracht worden war, kam erneut in höchste Lebensgefahr - und nur durch schnelles Handeln konnte sein Tod verhindert werden. Die erfolgreiche Rettungsaktion verfestigt den freundschaftlichen Kontakt zwischen den Terranern und den rätselhaften Antimateriewesen - ja, man kann sagen, daß damit eine Brücke von Universum zu Universum geschlagen wird.*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Ribald Corello** - Ein Ungeheuer mit dem Körper eines Kindes.

**Belto Linener-Klees** - Hoherpriester der Anti-Welt Galanor.

**Harkh Tonos** - Ein junger Rebell.

**Major Perricone Heublein** - Ein Draufgänger, der sein Kommando verliert.

**Arne Mitzum** - Kommandant von Ribald Corellos Schiff.

**Atlan** - Der Lordadmiral soll Hilfe bringen.

**Perry Rhodan** - Gründer und Großadministrator des Solaren Imperiums der Menschheit.

Quer durch Dutzende von Himmeln wächst auf dem Berggipfel eine Birke im Nebel der Luft empor. Golden ist das Laubwerk der Birke, golden ist auch die Rinde. Und in der Erde an ihrem Fuß ist ein Teich mit dem Wasser des Lebens, und im Teich ist eine goldene Schöpfkelle ...

Altterranische Weltvorstellung in einem tatarischen Lied (Sibirische Religionen).

### 1.

Das Monstrum rekelte sich behaglich auf dem daunenweichen, in vielen Farben leuchtenden Polster, während sein kleiner Mund wollüstig an dem fleischfarbenen Sauger lutschte. Die Augen waren geschlossen. Unter der goldfarbenen, atmungsaktiven Kombination hob und senkte sich der schwächliche Leib im Rhythmus des Saugens. Die kleinen Hände waren zu Fäusten geballt.

Es war warm im Innern des Schreins, warm und feucht und mollig und weich - eben so, wie es ein Kind in der Geborgenheit des Mutterleibes braucht.

Doch das Monstrum war kein Kind mehr; es hatte bereits vor fünfhundertvierundzwanzig Standardjahren den Mutterschoß verlassen. Ein Beobachter, wenn es einen gegeben hätte, wäre vielleicht von selbst auf die Ursache dieses hohen Alters gestoßen. Etwa in Nabelhöhe nämlich wurde die goldfarbene Kombination eiförmig ausgebeult. Unsichtbare und unhörbare Vibrationen gingen von dem Gegenstand aus, der die Aufwölbung verursachte: die Vibration eines Zellaktivators.

Plötzlich hörten die Saugbewegungen des kindlichen Mundes auf. Das Monstrum war satt. Es spie den Sauger aus, der sich an seiner Zuführungsleitung sofort in die Fütterungsanlage zurückzog. Die Augen öffneten sich; riesige, acht Zentimeter durchmessende, hellgrün irrlichternde unheimliche und doch menschliche Augen. Sie waren eigentlich viel zu groß für das kindliche Gesicht, das nicht größer als eine menschliche Handfläche war. Aber nicht zu groß für den riesigen Schädel, unter dessen kahler rotbrauner Haut ein Netz bläulicher Adern hervortrat. Dieser Schädel von einundfünfzig Zentimetern Durchmesser stand in krassem

Mißverhältnis zum übrigen Körper, der mit seinen achtundsiebzig Zentimetern Länge dem eines menschlichen Kleinkindes von anderthalb bis zwei Jahren entsprach.

Das allein jedoch hätte keinen Menschen des 35. Jahrhunderts dazu berechtigt, den offensichtlich mutierten Artgenossen ein Monstrum zu nennen.

Ribald Corellos Monstrosität war geistiger Natur ...

\*

Der Kinderkörper wurde von einem Aufstoßer geschüttelt. Ein wenig von der gelblichweißen Nähremulsion quoll aus den Mundwinkeln. Sofort war ein mechanischer Greifarm da und tupfte die Flüssigkeit mit einem saugfähigen Tuch ab. Leise Musik ertönte. Das Bewußtsein des Mutanten ließ sich willig von der unbeschreiblich zarten Melodie des »Schlafliedes für Kinder zwischen den Sternen« von Aiohan Dorami einlullen. Als der Gesang ertönte, erstarrte der kleine Körper in verinnerlichter Ekstase; inzestuöse Triebregungen regten das Nebennierenmark zur Ausschüttung großer Mengen Adrenalin an. Der Puls stieg auf hundertsechzig.

Als der konservierte Gesang Gevorenys Tatstuns ausklang, rollten salzige Tränen über die pausbäckigen Wangen. Verlangend griffen die kleinen Hände ins Leere. Der kindliche Mund stammelte zärtliche Worte. Corello steigerte sich in ein Triebverlangen, das unerfüllbar war, unerfüllbar bleiben mußte und dennoch so unbezähmbar war, daß seine Ansprüche in einem Kompromiß die entstellte Erreichung der Triebziele erzwangen.

Ribald Corellos Hände zitterten, als er auf einer kleinen Schaltkonsole nach einer bestimmten Taste suchte. Seine Gefühle waren zu aufgewühlt, als daß er die positronische Übertragungseinheit durch Gedankenimpulse hätte aktivieren können. Endlich fand er die Taste. Klinkend rastete sie ein. Schwaches Vibrieren des weichen Untergrundes verriet, daß in der zwei Meter starken Grundplatte des Schreins ein Aggregat anliefe. Der Mutant wälzte sich an die abgeschrägte Seitenwand seines Schreins. Für einen Moment blickten die hellgrünen Augen durch die transparente Wand nach draußen. Sie sahen eine hochgewachsene Gestalt in leichter Raumkombination- mit marionettenhaften Bewegungen vorübergehen; doch was die Augen sahen, gelangte nicht ins Bewußtsein.

Im Dach des Schreins klaffte ein Spalt, der zuvor nicht dagewesen war. Er verbreiterte sich schnell. Mit schwachem Gleitgeräusch schob sich die Unterseite eines länglichen Behälters über die Öffnung. Der Behälter schwebte in einem Antigravfeld, dessen Intensität minimal verringert

wurde. Es gab einen dumpfen Laut, als die Unterseite auf dem Polster aufsetzte.

Corello aktivierte die ausfahrbare Kopfstütze im Rückenteil seiner Kombination. Ein elastischer Stab glitt heraus, hielt im Nacken des Monstrums an. Zehn Klammern schnappten aus dem Oberteil des Stabes, bewegten sich fühlhaft und legten sich dann zart und doch fest um die hintere Schädelpartie des Mutanten. Der Vorgang wirkte fast so, als legte eine Mutter ihre gespreizten Hände um den Hinterkopf ihres neugeborenen Kindes, dessen Hals den Schädel noch nicht zu tragen vermochte.

Erst jetzt war Ribald Corello fähig, sich aus seiner horizontalen Lage zu erheben. Der riesige Kopf schwankte dennoch beständig, als die kurzen - aber relativ muskulösen - Beine den Körper hochstemmten. Die Hände unterstützten die Bewegung, indem sie sich in die Oberkante des länglichen Behälters krallten.

Leicht schwankend verhielt der Mutant schließlich neben dem Sarg, denn es war ein Sarg -, in dessen rötlich-silberner polierter Oberfläche sich das kleine Gesicht verzerrt spiegelte. Corellos Augen funkelten im Feuer der Besessenheit, als er die Hand auf eine bestimmte Stelle des Sarges legte.

Lautlos schwang der Deckel zurück.

Corello hielt sich am Sargdeckel fest, während er den Kopf vorbeugte. Sein Blick schien sich an der jugendlich schönen leblosen Frauengestalt festzusaugen. Die Frau schwebte auf einem Kontur-Energiepolster. Ihr Haar war sorgfältig gekämmt. Die Haut schimmerte makellos rein.

Das leichte, beinahe transparente Gewand brachte die vollendeten Konturen des wohlproportionierten Körpers voll zur Geltung. Die Augen waren geschlossen und erlaubten dadurch die Illusion, eine Schlafende vor sich zu haben. Eine Illusion, denn ein einziger Blick in die starren Augen hätte verraten, daß die Seele, der Geist - oder wie immer man es nennen will - den Körper verlassen hatte. Zwar sorgte eine permanente energetische Konservierung für die Erhaltung des Körpers, aber das entflohene Leben vermochte sie nicht wieder einzufangen.

In Ribald Corellos kleinem Gesicht zuckte es. Der ganze Körper des Mutanten zitterte. Ein Schluchzen drängte sich durch die Kehle.

Mit einem hohen Schrei ließ Corello den Kopf vornüber sinken. »Mutter ...!«

Ein Sturm von Emotionen toste durch Ribald Corellos Bewußtsein. Trauer, bitterer Schmerz und ungebändigte Leidenschaft erschütterten den kindlichen Körper. Und unerschütterliche Liebe. Nicht nur die reine unschuldige Liebe des Kindes, sondern ein heftiges sexuelles Begehren, wie es nur im Gefolge eines überaus stark ausgeprägten Ödipuskomplexes auftritt.

Nach einiger Zeit verebbte der Sturm, so rasch, wie er aufgekommen war. Der Mutant trat einen Schritt vom Sarg zurück und hob die Rechte wie zum Schwur.

»Wir werden die Galaxis erobern, Mutter!« rief Corello mit schriller Kinderstimme. »Wir beide werden mächtiger sein als alle Herrscher zusammen es je waren. Und dann, Mutter, werde ich dich wieder zum Leben erwecken. Dann sollen alle Kreaturen der Galaxis deine Sklaven sein; vor dir sollen sie im Staub kriechen, dir alle deine Wünsche von den Augen ablesen - und erfüllen, sonst wehe ihnen!«

Gellendes, durchdringendes Gelächter schüttelte das Monstrum, während der Sarg sich schloß und wieder entschwebte.

»Auf bald, Mutter!« schrie der Mutant ihm nach.

\*

Auszug aus dem Terranischen Generalkatalog Bewohnter Planetensysteme: DROFRONTA - Name eines roten Normalriesensterns vom Typ M 4 III im äußersten Zentrumsring der Galaxis, nach altakonischem Sternenkatalog kann die Entfernung zu Sol mit 24 441 Lichtjahren errechnet werden. Vier Planeten; besiedelt wurde nur der zweite Planet, Name GALANER. Galaner wurde von Altakonen besiedelt und während der Isolationsepoche des Akonenreiches vergessen. Es handelt sich um eine erdähnliche Welt mit vier Kontinenten; die Rotationsdauer beträgt 22,3 Stunden Standard. Seit ungefähr achthundert Jahren wird Galaner mit dem Einverständnis der Bevölkerung von einer Gruppe Priester des Baalol-Kultes hierarchisch regiert. Die Priester-Hierarchie ließ Galaner zu einem Industrieplaneten ausbauen, der vor allem Raumschiffe, Maschinen, positronische Elemente und Zubehörteile der Raumfahrt produziert und Handel mit anderen vom Baalol-Kult regierten Planeten sowie akonischen und arkonidischen Welten treibt. Hauptstadt von Galaner ist die Tempelstadt Garsinath.

\*

Balto Linsner-Kiess blickte starr über die vieltausendköpfige Menge hinweg, die sich im Tempel der Geistigen Zelebration versammelt hatte. Die Fackelimitationen hüllten den achteckigen Saal in rötlich flackerndes Halbdunkel. Schweigen herrschte, lastete auf den Männern und Frauen, die der kultischen Handlung beigewohnt hatten.

Der Hohepriester des Planeten Galaner senkte den Blick. Er sah Tausende von Männern und Frauen, deren Augen weißlich aus den von rötlichem Flackerschein beleuchteten Gesichtern zu ihm

aufstarrten.

Balto-Linsner-Kiess empfand Befriedigung darüber, welche Macht er über jene Menschen dort unten hatte. Sie hielten ihn für ein göttliches Wesen; zumindest taten sie so.

Ein Schatten flog über das Gesicht des Anti. In letzter Zeit war ihm immer öfter berichtet worden, daß die junge Generation auf Galaner der Baalol-Hierarchie ablehnend gegenüberstand. Sie hielten sie nicht mehr für zeitgemäß und beschuldigten sie - manchmal sogar offen - der Fortschrittsfeindlichkeit.

Die Lippen von Linsner-Kiess preßten sich zusammen. Undank war eben der Welt Lohn. Ohne das straffe Regiment der Baalol-Priester und ihrer Ordnungshüter wäre Galaner noch heute ein unterentwickelter Planet. Nun, die Frevler würden gezüchtigt werden. Nach der Behandlung im Reinigenden Feuer würden sie rechtschaffene Bürger und treue Untertanen sein, wie es die Bürger von Galaner seit jeher gewesen waren.

Linsner-Kiess hob die Hände und vollzog die rituellen Bewegungen. Ein Aufatmen ging gleich einer frischen Morgenbrise durch die Menge. Im Chor sprachen sie nach, was der Hohepriester ihnen vorsagte. Aus den vergitterten Nischen strömten unsichtbar und unhörbar die Wogen geistiger Beeinflussung von den Gehirnen der reglos stehenden Unterbrüder in die Gehirne der Menschen. Stufenlos schaltete die Kulturautomatik das Licht der Fackelimitationen hoch, bis der Tempel der Geistigen Zelebration in hellem Schein erstrahlte. Die Menge nahm es als Dank für ihre disziplinierte Versenkung an, ein Faktor, der die Beeinflussungsqualität erhöhte.

Balto Linsner-Kiess verschränkte die Arme vor der Brust, als die Tore des Tempels sich lautlos öffneten und die Menge schweigend und benommen hinausging.

Etwa zehn Minuten mochte er dort gestanden haben, den Blick auf die rötliche Flut des Sonnenlichtes gerichtet, das die Marmorquadern des Tempelvorplatzes wie in Blut gebadet erscheinen ließ. Eine Hand legte sich auf die Schulter des Hohenpriesters.

»Herr ...!«

Die Stimme klang mitfühlend, leise und zitterte leicht. Linsner-Kiess wandte sich um und blickte in das faltige Gesicht von Harlon Poth. Harlon Poth ...! Einst hatte er als Hohepriester über vier bewohnte Planeten und anderthalb Milliarden Menschen regiert. Dann waren Missionare einer fremden Welt gekommen und hatten ihre Glaubensgemeinschaften gegründet. Harlon Poths Fehler war es gewesen, neben dem Baalol-Kult eine Religion zu dulden, die immer mehr Anhänger gewann. Als der Hohe Baalol

davon erfuhr, setzte er Poth ab und schickte einen härteren Mann ins VinglanSystem. Poth aber wurde schwer bestraft. Niemand erfuhr, welche Strafe ihm zuteil geworden war - und er selbst sprach nicht darüber. Aber als er ein Jahr später Balto Linsner-Kiess als Weihepriester zugeteilt worden war, hatte sich der einstmals vor Kraft strotzende, lebenslustige Fünfzigjährige in einen menschenscheuen Greis verwandelt. Harlon Poth mied den Kontakt mit den anderen Priestern. Nur ausgerechnet zwischen ihm und dem fanatischen Linsner-Kiess bildete sich so etwas wie ein inniges freundschaftliches Vertrauensverhältnis heraus.

»Was gibt es, Poth?« fragte der Hohepriester freundlich.

In dem Greisengesicht zuckte es. Die trüben kurzsichtigen Augen blickten unstedt umher.

»Ein Kurier des Hohen Baalol, Herr«, flüsterte er. »Herr, Sie sollten sich nicht länger gegen die Weisungen des Hohen Baalol auflehnen. So etwas geht niemals gut.«

Eine Zornesfalte grub sich in die Stirn über Linsner-Kiess' Nasenwurzel.

»Weisungen des Hohen Baalol, ha! Wie kann ich seine Weisungen respektieren, wenn er sich zu einer Marionette dieses Ribald Corellos herabwürdigen läßt!«

»Gegen den Supermutanten gibt es keine Auflehnung«, entgegnete Harlon Poth eindringlich. »Seine Geisteskraft ist übermächtig, und ich sage Ihnen, Herr, es ist nicht schandbar für den Mächtigen, sich unter den Übermächtigen zu stellen.«

Balto Linsner-Kiess lachte verächtlich.

»Es gibt keine stärkere Macht im Universum als den Baalol-Kult, Poth. Was kann schon ein einzelner Mutant gegen die Geisteskraft von Millionen und aber Millionen Antimutanten ausrichten? Nichts, sage ich Ihnen.. Soll ich mich etwa von einem Feigling zu sich herabziehen lassen?«

Harlon Poth trat einen Schritt zurück und machte die Geste der Beschwörung.

»Möge der Frevel nicht auf Sie zurückfallen, Herr.« Seine Augen verschleierten sich. »Der Hohe Baalol verhängt furchtbare Strafen über diejenigen, die sich ihm widersetzen.«

Der Hohepriester spürte, wie das Grauen ihn beschleichen wollte. Doch er schüttelte das Gefühl sofort ab. Seinen silberglänzenden Umhang zusammenraffend sagte er:

»Führen Sie mich zu dem Kurier des Hohen Baalol, Poth!«

Der Weihepriester nickte. Schlurfenden Schrittes ging er seinem Vorgesetzten voran zu dem Antigravlift, der auf die Kraftfeldstraße unter dem Tempel führte. Keiner der beiden Männer verlor ein

Wort, als sie zwischen den achteckigen Pyramiden dahinglitten. Nach wenigen Minuten tauchte die Kristallpyramide vor ihnen auf, der höchste Bau von Garsinath und im Zentrum der Tempelstadt gelegen. Die Strahlen der Sonne Drofronta tauchten purpurrot in das achtfächige Kristallgefüge ein und verwandelten sich dort in ein Meer aller Spektralfarben, die zuckend und gleißend hin und her huschten, als fänden sie den Weg ins Freie nicht.

Die. Farbensinfonie erlaubte dem menschlichen Auge kein Erkennen von Konturen oder Details, aber die Kraftfeldstraße trug Balto Linsner-Kiess und Harlon Poth zielsicher zum Portal. Für einen Außenstehenden sah es aus, als tauchten die beiden Baalol-Priester in das funkelnde Farben- und Lichtermeer ein und lösten sich darin auf. In Wirklichkeit passierten sie ein höchst profanes Panzerschott aus importiertem Terkonitstahl, nachdem die Taststrahlen mehrerer Individualtaster ihre Identität festgestellt hatten.

Im Innern der Kristallpyramide herrschte die nüchterne, ganz auf Sachlichkeit abgestimmte Atmosphäre einer hochtechnisierten Befehlszentrale. Von hier aus wurden Politik und Wirtschaft des Planeten Galaner gelenkt, wurden die einhundertfünfzig Millionen akonischer Siedler regiert.

Das Arbeitszimmer des Hohenpriesters befand sich in der Spitze der Pyramide, gleichsam symbolisch seinen Rang unterstreichend. In der achteckigen Etage unter ihm lebten und arbeiteten seine vier Stellvertreter, darunter acht Profanpriester, unter ihnen sechzehn und so weiter. Ein Antigravlift brachte Linsner-Kiess und Poth zum Obergeschoß. Sie betraten das Arbeitszimmer des Hohenpriesters, das nicht nur einer Schaltzentrale glich, sondern - unter anderem - auch eine war. Von den scheinbar durchsichtigen schrägen Wänden konnte man die gesamte Tempelstadt überblicken; in Wirklichkeit übertrugen Außenoptiken das Bild auf acht Trivideoschirme.

Balto Linsner-Kiess blickte über die Pyramiden von Garsinath hinweg zu den flach gewellten Hügeln, hinter denen sich die Turmbauten der Bürger erhoben. Die Sonne Drofronta hing wie ein gigantischer, intensiv rot leuchtender Ball darüber.

Linsner-Kiess straffte sich, ging zu einem der Schaltpulte und drückte eine Taste ein.

»Der Kurier des Hohen Baalol soll kommen!« befahl er seinem unsichtbaren Gesprächspartner.

Wenig später öffnete sich die Tür. Einer von Linsner-Kiess Stellvertretern trat ein.

»Wusson Eng-Drabert, Kurier des Hohen Baalol!«

Geschmeidig wich er zur Seite, als ein hochgewachsener Mann mit rotem Umhang durch die Tür kam. Der Kurier war alt. Sein eisgraues Haar

wirkte auf dem fast fleischlosen Schädel wie Fadenpilze auf einem Totenkopf.

Balto Linsner-Kiess verneigte sich tief. Bereits der blutrote Umhang hatte ihm den hohen Rang des Kuriere verraten - einen ungewöhnlich hohen Rang für einen Kurier. Den Rest verriet ihm Wusson Eng-Draberts Augen. In ihnen war keine Spur von Gefühl zu erkennen, sondern nur das Bewußtsein von Macht und der nüchterne Wille, sie der Lage angemessen zu gebrauchen.

Leise schlich der Stellvertreter aus dem Zimmer. Erst draußen wagte er ein hämisches Lächeln. Er gönnte dem harten, fanatischen Hohenpriester die unangenehmen Minuten, die Wusson Eng-Drabert ihm sicherlich bereiten würde.

»Stehen Sie gerade, Bruder Linsner-Kiess!« befahl der Kurier mit gefühlloser Stimme.

Balto-Linsner-Kiess richtete sich auf und blickte Eng-Drabert in die Augen. Er hatte sich wieder gefaßt und beschlossen, sich von dem Boten des Hohen Baalol nicht einschüchtern zu lassen.

»Ich grüße Sie, Bruder Eng-Drabert«, sagte er kalt. »Kommen Sie bitte zur Sache.«

Der Kurier reagierte nicht auf den provozierenden Ton, sondern sagte völlig ruhig:

»Der Hohe Baalol hat mich zu Ihnen geschickt, Bruder Linsner-Kiess, damit ich Ihnen den Ernst der Lage klarmache. Ihrer Lage, wohlgemerkt, denn Sie werden Ihres Amtes enthoben und zum Hohen Baalol befohlen, wenn Sie unsere Anweisungen nicht bis spätestens übermorgen erfüllen.«

Balto Linsner-Kiess kniff die Augen zusammen, um sein Erschrecken zu verbergen. Zum Hohen Baalol befohlen zu werden, konnte normalerweise zweierlei bedeuten: entweder eine Belobigung und Beförderung oder eine harte Bestrafung. In diesem Falle würde es kein Rätselraten geben. Der Hohepriester dachte an Harlon Poth und versuchte sich vorzustellen, wie eine Bestrafung beschaffen sein mußte, die einen Mann in der Blüte seines Lebens innerhalb eines Jahres in einen gebrochenen Greis verwandelte.

Dennoch wollte Linsner-Kiess nicht nachgeben. Er glaubte aus tiefster Überzeugung an die Lehre des Baalol-Kultes und seine Verpflichtung, alle vernunftbegabten Wesen dieser Galaxis seiner Weisheiten teilhaftig werden zu lassen.

»Also der Hohe Baalol hat Sie zu mir geschickt, Bruder Eng-Drabert«, sagte er gedehnt. »Aber, wer hat dem Hohen Baalol befohlen, Sie zu mir zu schicken?«

»Was der Hohe Baalol befiehlt, kommt aus seinem erleuchteten und reinen Geist, der sich niemals irren kann und deshalb immer im Recht ist, solange die Sterne des Universums leuchten.«

»So war es, so ist es und so bleibt es«, sprach

Linsner-Kiess die rituelle Formel, an die er fanatisch glaubte - geglaubt hatte, bis das Ungeheuerliche durchgesickert war. »So war es einmal«, korrigierte er sich mit Bitterkeit in der Stimme. »Inzwischen wissen es die meisten ranghöheren Brüder, daß nicht mehr alles, was der Hohe Baalol befiehlt, aus seinem erleuchteten und reinen Geist kommt. Ein Fremder suggeriert ihm seinen Willen.«

»Das war eine Lästerung des Hohen Amtes, Bruder Linsner-Kiess«, stellte Wusson Eng-Drabert sachlich fest. »Sie werden dafür büßen müssen, sobald es dem Hohen Baalol gefällt. Aber vielleicht läßt er sich milder stimmen, wenn Sie ihm durch die Tat beweisen, daß Sie zumindest den guten Willen haben, wieder ein treuer Diener des Kultes zu werden.«

Der Hohepriester ballte die Hände zu Fäusten, um seine Erregung unter Kontrolle zu halten.

»Ich bin ein treuer Diener des Baalol-Kultes, Bruder Eng-Drabert. Aber ich werde niemals einem Götzen namens Ribald Corello dienen. Das ist mein letztes Wort!«

Wusson Eng-Drabert bteitete die Hände aus, dann raffte er seinen Umhang zusammen und wandte sich zum Gehen. In der Tür drehte er sich noch einmal um und sagte eindringlich:

»Kehren Sie um, bevor es zu spät dafür ist, Bruder Linsner-Kiess. Ich wünsche Ihnen Erleuchtung!«

»Die sollten Sie dem Hohen Baalol wünschen!« schrie der Hohepriester ihre nach, als die Tür sich bereits wieder, geschlossen hatte.

Erst jetzt wurde es Balto LinsnerKiess bewußt, daß Harlon Poth weder von Eng-Drabert noch von ihm beachtet worden war. Er wandte sich um und preßte entsetzt die Lippen zusammen.

Harlon Poth stand vor einem Schaltpult, die knochigen Hände auf die Kante gestützt, die Augen auf den Hohenpriester von Galaner gerichtet.

Doch diese Augen sahen nichts mehr.

Der Weihepriester war tot ...

\*

Kommandant Arne Mitzum saß aufrecht in seinem breiten Kontursessel, die wachsbleichen Hände auf den geschmeidigen Polstern der Lehnen.

Vor ihm schwang sich der schwach geneigte Schalttisch um seinen Mittelpunkt. Dahinter, ebenfalls geschwungen, blinkten die Sterne der Milchstraße wie Diamanten auf einem schwarzsamtenen Kissen. Scheinbar unverrückbar in den Glanz und die Finsternis gemauert, ragte zur Linken ein schwarzes, pferdekopfähnliches Gebilde auf. Es wuchs unbeweglich vor einer Wand blendender Helligkeit aus einer formlosen grauen Masse.



Falls das Raumschiff seinen Kurs beibehielt, mußte es dicht an der rechten Seite dieser materiereichen Auswölbung vorbeikommen.

Arne Mitzum bewegte sich nicht, während sein Unterbewußtsein die hypnosuggestiven Befehle des Mächtigen willig aufnahm, praktisch vorprogrammiert wurde für die nächsten Aufgaben. Es war ein Programm, das in sich selbst die zeitliche Folge der Handlungen enthielt und auch selbst auslösen würde.

Als der Bann erlosch, nahm Mitzum seine Umwelt wieder bewußt wahr. Er sah seinen Schreibtisch, den Frontsektor des Panoramaschirms davor und seine Untergebenen, und an ihren Reaktionen erkannte er, daß sie ebenfalls zum Befehlsempfang »abkommandiert« gewesen waren. Für Arne Mitzum war das selbstverständlich. Der Mächtige dachte an alles. Er hätte das hundert Meter durchmessende Kugelschiff sogar ganz allein von seinem Schrein aus steuern können. Doch derart triviale Tätigkeiten übte er niemals ohne zwingenden Grund aus. Ein übermenschliches Gehirn wie das des Mächtigen damit zu belasten, wäre - an einem altterranischen Vergleich veranschaulicht - gewesen wie »Perlen vor die Säue werfen«.

Kommandant Arne Mitzum konnte nicht über diesen Vergleich lachen, wie er es sicher getan hätte, bevor ihn der Mächtige als Kommandant auf sein Schiff geholt hatte. Er vermochte nicht einmal zu ahnen, daß der Vergleich nicht von seinem Gehirn fabriziert worden war. Arne Mitzum war - wie seine Untergebenen und die Männer und Frauen auf den anderen Raumschiffen des Mächtigen - eine lebende Marionette. Keine gewöhnliche Marionette zwar, denn sein hoher Intelligenzquotient und seine Fähigkeiten, sein umfangreiches Wissen - alles das war ihm erhalten geblieben, nur setzte er es jeweils nur dann ein, wenn, bildlich gesprochen, der Mächtige an den entsprechenden Fäden zog.

Mitzum beugte sich vor, legte einen Hebel um und beobachtete die Beschleunigungsanzeige. Der Elektrodenbalken bewegte sich rasch auf die Rotmarke zu. Die Navigatorin fütterte unterdessen den Autopiloten mit den Kursdaten, den Orientierungspositionen und den Geschwindigkeitsrelationen. Zur gleichen Zeit überprüfte der Leitende Ingenieur das Kompakt-Lineartriebwerk und ließ es leerlaufen. Als der Elektronenbalken die Rotmarke erreichte, preßte Arne Mitzum die Hand auf eine Schaltplatte. Das schwache Summen des Lineartriebwerks schwoll innerhalb weniger Sekunden zu einem ohrenbetäubenden Dröhnen an. Draußen vor dem Schiff lief das »Schlieren-Phänomen« an. Interstellare Nebel, Sterne und Sternkonstellationen verzerrten sich, verschoben sich gegeneinander - und

wurden ausgelöscht, als das Schiff mit einem Donnerschlag in den Zwischenraum einbrach.

Ein winziger Fremdkörper in der geisterhaften Librationszone zwischen zwei stabilen Kontinua, raste das Schiff mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit (relativ zum Einsteinraum errechnet) dahin. Arne Mitzum genoß den Flug. Es war schon ein prächtiges Schiff, das Schiff des Mächtigen! Gerade richtig für einen Mann, der mit Leib und Seele dem Weltraum und dem Flug zwischen den Sternen verfallen war.

Auf dem Reliefschirm flimmerte zwischen roten Streifen, weißen nebelhaften Fetzen und irrlichternden rotierenden Kugeln ein abgeplattetes grell strahlendes Glutauge; das Zentrum der Galaxis mit seiner geballten Sternenmasse, dem glühenden Plasma zwischen den dicht an dicht stehenden Sonnen des Zentrums und den beiden äquatorialen Ringen aus leuchtendem Wasserstoff.

Die Zielsonne war noch nicht auszufiltern. Sie stand in Fahrtrichtung mitten im äußeren großen Wasserstoffring. Aber Arne Mitzum wußte, daß es sich um einen roten Normalriesen vom Typ M 4 III handelte und daß vier Planeten ihn umkreisten.

Er wußte auch den Namen der Zielsonne: Drofronta ...!

\*

Ribald Corello überprüfte die Arbeit seiner Besatzung, in dem er ihre individuellen, hyperdimensionalen Gehirnimpulse erfaßte. Seine goldfarbene Kombination, die ihres Schnitts wegen Ähnlichkeit mit der Strampelhose eines Säuglings besaß, unterstützte ihn dabei. Ihr geheimgehaltenes Spezialmaterial übte dabei die Funktion einer Impulsantenne und eines Impulsverstärkers für dimensional übergeordnete Gehirnimpulse aus. Corellos mutiertes Gehirn konnte die 9,7-fach verstärkten Impulse ganzheitlich erfassen und verstehen.

Der Mutant sah durch Arne Mitzums Augen den Zentrums Kern der Galaxis und die beiden rotierenden Ringe aus leuchtendem Wasserstoff. Zufrieden zog er seine Gedankenfühler zurück.

Nach einiger Zeit holte er aus dem Gedächtnis eine gespeicherte Wahrnehmung hervor und produzierte das Vorstellungsbild eines kleinen Schalttisches. Die positronische Übertragungseinheit an seinem Körper wandelte die Vorstellungsinhalte in elektronische Befehlsimpulse um und sandte sie zur Servoschaltung des Schreins. Der ganze Vorgang dauerte kaum eine Zehntelsekunde. Für das Wahrnehmungsvermögen eines normalen Menschen wäre der kleine Schalttisch im gleichen Augenblick ausgefahren worden, in dem das Vorstellungsbild

entstand.

Eine zweite Vorstellung ließ die Schaltastatur unter einer transparenten Abdeckplatte verschwinden. Danach schob sich ein in rotes Safianleder gebundenes Buch aus einer Öffnung an die Seite des Tisches.

Ribald Corello schlug es auf und blätterte spielerisch die zahlreichen beschriebenen Seiten durch. Über den Eintragungen stand jeweils ein Datum; das Buch war Corellos Tagebuch, sein einziger Gesprächspartner, dem er vertraute und dem er seine geheimsten Gedanken und Wünsche mitteilte.

Der Mutant glättete die Anschlußseite und zog den kleinen Magnetschreiber aus der Hülle. Sorgfältig trug er das Datum dieses Tages ein.

#### 4. Januar 3433-Standardzeit

Die kindlichen Finger führten den Magnetschreiber mit der Sicherheit eines Erwachsenen. Sie wurden schließlich nicht von einem kindlichen Gehirn, sondern von dem voll differenzierten Zentralnervensystem eines Erwachsenen gesteuert.

Corellos Schriftbild wirkte allerdings wie das eines psychisch Kranken. Hier brach die psychische Unausgeglichenheit des Supermutanten durch. Während die ersten Schriftzüge noch sauber, wie hingemalt, aussahen, wurden sie immer flatterhafter, je länger er schrieb.

Nachdem er seine Eintragung beendet hatte, saß Ribald Corello noch lange vor seinem Tagebuch. Seine grünen Augen starrten irrlichternd ins Leere, füllten die Zukunft mit dem Phantasiegebilde eines mächtigen galaktischen Reiches, dessen Bewohner nur seinen Befehlen gehorchten und ausschließlich für die Erfüllung seiner Wünsche arbeiteten. Offizielles Regierungsoberhaupt würde seine Mutter sein. »Imperatorin Tatstun ...!«

Plötzlich erfüllte Unrast den Mutanten. Er Vermochte nicht mehr still zu sitzen, während das Universum darauf wartete, von ihm erobert zu werden.

Corello schlug das Tagebuch zu und schob es in die Öffnung des Schalttisches zurück. Dann ließ er sich auf allen vieren nieder und kroch zur linken hinteren Ecke des Schreins. Dort wölbte sich eine kreisrunde Verkleidung nach innen. Auf Corellos Emotioimpuls hin öffnete sie sich und gab den Blick auf den Transportroboter preis, ein kegelförmiges, zwei Meter hohes Gebilde aus strukturverdichtetem Terkonitstahl mit zwei Greifarmen und zwei Waffenarmen. Corellos Kindergesicht spiegelte sich in der terkonitblau glänzenden Oberfläche des Kegels.

Auf einen neuen Emotioimpuls hin klappte das Vorderteil hoch. Eine Einsitzvertiefung wurde sichtbar. Der Mutant kletterte hinein, wobei er seinen mächtigen Schädel vorsichtig in den kugelförmigen transparenten Druckhelm zwängte, der die oberen sechzig Zentimeter des Roboters bildete. Dieser Helm hatte sich aufgeklappt, als die Einsitzvertiefung herausklappte. Nachdem Corellos Kopf sicher untergebracht und von der Haltevorrichtung gestützt worden war, schloß sich der Kugelhelm bis auf einen ovalen Ausschnitt in der Vorderseite, dessen Lage und Größe genau dem handflächengroßen Gesicht des Mutanten entsprach.

Obwohl die Bordatmosphäre, die Ribald Corello durch seine Helmöffnung atmete, gut temperiert war, arbeitete das Heizaggregat seines Transportroboters. Wie im Inneren des Schreins, so benötigte Corello auch hier eine gleichbleibende Temperatur von siebenunddreißig Grad Celsius - und seine Einsitzvertiefung war mit dem gleichen moosweichen bunten Material ausgekleidet.

Corello bediente den Roboter mit Hilfe seiner Fähigkeit der Emotioenkung. Das Antigraffaggregat lief an und hob den Transportroboter auf ein Energiekissen. Auf diesem Kissen verließ er die Schleusenkammer und schwebte zum gegenüberliegenden Schott der zentralen Kabine.

Die Besatzung der Steuerzentrale wandte sich nicht um, als der Mächtige hereinschwebte. Sie verrichtete unbeirrt ihre Arbeiten. Erst als Corello den Kommandanten direkt ansprach, wandte dieser den Kopf.

»Wann findet das erste Orientierungsmanöver statt, Kommandant Mitzum?« fragte der Mutant mit seiner schrillen Kinderstimme.

»In dreieinhalb Minuten Standardzeit, Tapur«, erwiderte Arne Mitzum nach einem Blick auf die Kontrollen. Ihm wurde nicht bewußt, wie seltsam diese devote Anrede aus dem Mund eines Terraners klang - denn Mitzum war Terraner, zumindest war er auf der Erde geboren. Der Begriff Tapur stammte aus dem Sprachschatz der Baalol-Priester und bedeutete zugleich Mächtiger, Allerhöchster, Erhabener und Unfehlbarer.

»Danke, Kommandant. Sind die anderen drei Schiffe zur gleichen Zeit in die Librationszone gegangen?« Aus einem kindlichen Mund klangen diese Ausdrücke seltsam.

»Jawohl, Tapur!« Mitzum neigte den Kopf. »Es war ein exaktes Simultanmanöver.«

Ribald Corello verzog das Gesicht. Wahrscheinlich sollte es ein Lächeln sein, doch es fiel so aus, daß Arne Mitzums Blick in Entsetzen erstarrte.

Der Mutant bemerkte es, ließ sich aber nichts anmerken, obwohl es in ihm kochte. Er empfand Mitzums Reaktion als tödliche Beleidigung und



nahm sich vor, den Mann dafür zu strafen - später, denn vorerst brauchte er Arne Mitzum noch.

»Machen Sie weiter!« befahl er. Mitzum wandte sich gehorsam wieder seinem Schaltpult zu. Mit sicheren Griffen leitete er das Orientierungsmanöver ein.

Corello blickte gedankenverloren auf den Reliefschirm. Er fragte sich wieder einmal, ob es ihm nicht gelingen könnte, auch innerhalb der Librationszone des Zwischenraums gedanklichen Kontakt zu den Besatzungen anderer Raumschiffe zu halten. Aber wahrscheinlich war es das kugelförmige Beharrungsfeld der Linearkonverter, das seinen Geist gegen alles abschirmte, was außerhalb dieses Schiffes war. Oder sollte die Struktur der Librationszone keine dimensional übergeordneten Impulse leiten ...?

Er wurde abgelenkt, als das Schiff in den vierdimensionalen Einsteinraum zurückfiel. Schlagartig waren die Sterne ringsum wieder da. Sie funkelten, als wären sie für die Ewigkeit geschaffen.

Kommandant Arne Mitzum legte einen neuen Kurs an. Das Schiff sollte fünfzehntausend Lichtjahre über die Milchstraßenebene steigen und von dort »oben« aus nach einem weiteren Orientierungsmanöver endgültig die rote Sonne Drofronta anfliegen. Erst von dort aus würde sie beim Linearflug auf dem Reliefschirm zu sehen sein; bisher hatte sich ihre Helligkeit gegen die übermächtige Strahlung des Zentrumskerns nicht durchsetzen können.

Ribald Corello nutzte den Aufenthalt im Normalraum aus, um die Gedanken der Männer und Frauen in den drei anderen Raumschiffen zu kontrollieren. Auf einer Sektorvergrößerung des Heckschirms waren die Schiffe auch optisch auszumachen. Drei kleine kreisförmige Schatten vor dem Hintergrund eines leuchtenden Gasnebels, folgten sie dem Leitschiff in mathematisch genauer Dreiecksformation.

Kurz darauf stießen die vier Schiffe erneut in den Zwischenraum vor, beschleunigten im Linearflug und stiegen über die Ebene einer Milchstraße hinaus, von der sie über den Reliefschirm außer einem fernen Kugelsternhaufen nichts mehr wahrnahmen.

## 2.

Das Monstrum hockte in seinem Schrein, als die vier schwarzen Raumschiffe endgültig ins vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurückkehrten. Weiche, watteartige Substanz hatte sich hochgewölbt, den Körperformen des Mutanten angepaßt und sich sanft gegen seinen Rücken geschmiegt. In der Färbung überwog ein zartes Lindgrün, verwandelte in der Einbildungskraft des Monstrums sein Polster in flauschiges sonnenwarmes

Moos.

Die ausgefahrene Kopfstütze hielt mit ihren zehn fingerartigen Klammern den Riesenschädel des Monstrums. Die grünen Augen Ribald Corellos waren auf die transparente Schrägwand aus Panzertroplon gerichtet, aber sie sahen nichts von der Umgebung des Schreins. Der irrlichternde Blick war lediglich optisch wahrnehmbarer Ausdruck ungeheuerlicher geistiger Vorgänge. Wenn das Dichterwort stimmte, das da sagt, die Augen seien der Spiegel der Seele, dann mußte Corellos Seele ein abgrundtiefer See der Superlative des Grauens, des Größenwahns und des Selbstmitleids sein - und des fanatischen Willens, seine Idee von der Neuordnung des Kosmos durchzusetzen. Doch wahrscheinlich war Corellos entarteter Geist zu vielschichtig, waren seine Gedankengänge zu kompliziert, um mit den Begriffen irgendeiner Sprache erklärt zu werden.

Ein Teil von Ribald Corellos Bewußtsein griff mit dimensional übergeordneten imaginären Fingern voraus, eilte durch den Pararaum und tastete die artverwandten Bewußtseinsinhalte ab, die er auf dem zweiten Planeten einer roten Sonne vorfand. Das Spezialmaterial seiner goldfarbenen Kombination unterstützte ihn dabei und verlieh ihm bereits jetzt einen unschätzbaren Vorteil gegenüber dem Gegner, der von seinem Kommen noch nichts ahnte. In jenem Teil von Ribald Corellos Gehirn, das ihn zum Telepsimaten unter anderem - machte, wurden nach und nach die Ergebnisse der individuellen Strahlungskontaktaufnahme gespeichert.

Währenddessen jagten die vier Raumschiffe durch die leuchtenden Gasschleier des äußeren galaktischen Zentrumsrings ihrem Ziel zu. Die Männer und Frauen an Bord verrichteten ihre marionettenhafte Tätigkeit mit Hilfe ihrer gut geschulten und fähigen Gehirne. Sie hatten noch nie versagt; der Mutant hatte sich seine Helfer aus der Elite der Raumfahrer dreier von Menschen beherrschter Imperien geholt.

Endlich verwandelte sich die rote Sonne Drofronta auf den Sichtschirmen aus einer punktförmigen Lichtquelle in eine rötlich strahlende Scheibe. Drofronta war ein Metalllinien-Stern im fortgeschrittenen Stadium seiner Entwicklung.

Allmählich wurden auch die Gasausbrüche an der Oberfläche für das menschliche Auge erkennbar. Überlichtschnelle Ortungsstrahlen loteten die mathematisch ermittelte Ebene der Planetenbahnen aus. Sie fanden vier unterschiedlich große Planeten, doch selbst der größte von ihnen war im Vergleich zu seinem Muttergestirn winzig; Drofrontas Durchmesser betrug 138 SOL, d.h. das hundertachtunddreißigfache des Durchmessers der Sonne Sol.

Ribald Corello, der mit einem Teil seines Bewußtseins im Kommandostand weilte, fragte sich

wohl zum tausendsten Male, ob diese zur Legende gewordene Sonne Sol wirklich für immer verschwunden war, von einer mysteriösen Katastrophe zur Explosion gebracht und in den Hyperraum gerissen.

Und wie schon an die tausend Male vorher fand er keine überzeugende Antwort darauf. Nicht, daß es ihm etwas ausgemacht hätte, wenn Sol und die Solare Menschheit nicht mehr existierten.

Aber im tiefsten Dunkel seines Bewußtseins schlummerte trotz allem ein Rest Verbundenheit mit dem Urquell der Menschheit - und manchmal regte sie sich, wenn sein Bewußtsein schlief. Dann schöpfte das Monstrum aus dem nie versiegenden Kraftquell der Menschheit, freilich ohne es zu wissen.

Das war der von Corello nicht erkannte Grund dafür, daß er nicht an die Vernichtung des Solsystems glauben konnte. Überall, wo er gerade war - körperlich oder geistig -, suchte er nach Informationen über das Schicksal der solaren Menschheit. Seit er Anhaltspunkte darüber besaß, daß Perry Rhodan noch lebte, hatte er diese Bemühungen allerdings zurückgestellt. Instinktiv wußte der Mutant, daß nur Rhodan seine Pläne durchkreuzen konnte. Folglich mußte er gefunden und ausgeschaltet werden. Irgendwann einmal würde er eine heiße Spur aufnehmen und ihr unerbittlich folgen ...

Die Energieortung des Leitschiffes maß sorgfältig die Streufelder des zweiten Drofronta-Planeten an. Auf allen vier Kontinenten befanden sich starke Energie-Erzeuger, doch nur in einem scharf abgegrenzten Bereich ballten sich die Fusionskraftwerke und Schirmfeld-Projektoren im Bereich der sagenumwobenen Tempelstadt Garsinath.

Über das winzige Gesicht des Monstrums huschte ein verächtliches Grinsen. Für ihn besaß Garsinath nichts Sagenhaftes, Unheimliches oder Erschreckendes wie für die seit vielen Generationen geistig beeinflussten Bürger des Planeten Galaner. Ribald Corello wußte, daß der Baalol-Kult nicht dem Seelenheil seiner Anhänger diente, sondern nur dem Machtstreben eines mutierten Zweigs des akonischen Volkes. Der Hohe Baalol war kein Halbgott, sondern ein ehrgeiziger alter Mann, ein Werkzeug für seine, Corellos, Pläne. Und ausgerechnet der Hohepriester des Planeten Galaner maßte sich an, dem Willen des Hohen Baalol - und damit Corellos Willen - Widerstand zu leisten.

Der Supermutant hätte sich kaum um Galaner gekümmert, wenn er nur eine unter zahlreichen vom Baalol-Kult beherrschten Welten gewesen wäre, meist Agrar- und Handelswelten. Die Antis hatten einen Kardinalfehler begangen, als sie auf eine

umfassende Industrialisierung ihrer Planeten verzichteten. Freilich, eine Industriegesellschaft brachte gesetzmäßig die Ballung von Menschen, eine Vergrößerung des Wissens und eine Ausdehnung der geistigen Horizonte - alles Fakten, die sich nur schwer mit dem Dunkel eines veralteten Götzenkultes vereinbaren ließen. Aber eine dauerhafte galaktische Machtposition ließ sich nur erringen, wenn eine mächtige Wirtschaft vorhanden war.

Corello wußte das genau, und er hatte nicht die Absicht, den Fehler der Antis zu wiederholen. Im Gegenteil. Sie würden mit Hilfe der Industrie Galaners für ihn weitere ihrer Planeten industrialisieren.

Das Monstrum hatte sich so in seine Vorstellungen hineingesteigert, daß es plötzlich nicht länger auf den bevorstehenden Kampf warten wollte. Es änderte seinen Plan. Sein Gehirn sandte hypnosuggestive Impulse zu den Kommandanten der vier Schiffe, und kurz darauf stießen sie noch einmal in den Linearraum vor.

Dicht über der Oberfläche Galaners kehrten sie in den Normalraum zurück. In den Prallschirmen tobte die Glut der ionisierten, verbrennenden Atmosphäre. Die Impulstriebwerke arbeiteten mit Vollast und bremsten den schnellen Flug ab. Als die Antigravprojektoren die Landephase einleiteten, gleißten und glänzten unter den schwarzen Raumschiffen die Spitzen zahlreicher Tempelpyramiden im rotgoldenen Licht der untergehenden Sonne. Der Terminator schien zu brennen. Es war ein wunderbares Naturschauspiel, doch Ribald Corello beachtete es überhaupt nicht. Er verbuchte die einbrechende Nacht über Garsinath lediglich als zusätzlichen Faktor zu seinen Gunsten.

Unmittelbar vor den Natursteinverblendungen der stählernen Stadtmauer senkten sich die vier Schiffe auf den Boden, stemmten ihre Landestützen in den weichen Untergrund der Grashügel. Das Rumoren ihrer Triebwerke verebbte. Eine Herde Maliponsa-Gnus stob mit grotesk anmutenden Sprüngen davon. Fledermäuse huschten durch die Dämmerung und richteten ihre Ultraschallkegel auf die erhitzten Stahlhüllen der Besucher aus dem All.

Es war still.

Nichts regte sich in der Tempelstadt Garsinath - nichts, was Menschen mit normalen Sinnen hätten bemerken können.

Nur Ribald Corello spürte die hektische Aktivität Tausender mutierter Gehirne. Er spürte die lähmende Furcht, die durch die Tempelhallen kroch, er fühlte das Grauen und schließlich die zurückrollende Woge von Selbstvertrauen und Widerstandswillen.

Das Monstrum wartete.

Es wollte keinen leichten Überraschungssieg,

sondern einen Kampf, der ein für allemal den Mächtigeren kürte ...

\*

Balto Linsner-Kiess blickte starr durch das Beobachtungsfenster in die Desintegrationskammer. In der indirekten Beleuchtung wirkte der Leichnam von Harlon Poth wie aus giftgrünem Wachs modelliert. Nur das Gesicht strahlte eine geheimnisvolle Aura aus, täuschte Leben vor wo keines mehr war.

Aber die Gesichtszüge ...!

Der Hohepriester fühlte, wie eiskalte Spinnenbeine seinen Rücken heraufkrochen, sich in sein Mark hineintasteten. Er erschauerte, wollte sich abwenden und vermochte es nicht.

Harlon Poths Züge hatten im Leben unter dem eisernen Willen der Selbstbeherrschung gestanden. Der Tod hatte den Willen und die Selbstbeherrschung erlöschen lassen. Das, was der Weihepriester im Leben niemals gesagt hatte, im Tode redete sein Gesicht über die fürchterlichen Qualen, die ihm einst vom Hohen Baalol auferlegt worden waren.

Balto Linsner-Kiess streckte abwehrend die Hände aus, als drinnen in der Kammer die Ränder der Desintegrationsstrahler aufleuchteten. Die strukturauflösenden Strahlen blieben unsichtbar, doch ihre Wirkung verriet sie. Langsam löste sich der ausgemergelte Körper in grünlich flirrende Schwaden molekularen Gases auf. Die Strenge, die Bitterkeit und das Grauen schwanden aus Poths Gesicht, wurden von der Auflösung geglättet und schließlich schwebte über dem Projektorrost nur noch eine grünliche Gaswolke. Sie verformte sich, bildete einen rüsselförmigen Arm nach oben aus und verschwand schließlich endgültig im Absaugkanal.

Linsner-Kiess war kein mitfühlender Mann. Er kannte nur seinen Beruf, den er als Berufung auffaßte, und seine Karriere. Dennoch ahnte er in diesem Augenblick, daß mit Harlon Poth etwas von ihm gegangen war, was er immer verachtet hatte: Freundschaft.

Diese Anwandlung währte jedoch nicht lange.

Die Gedanken des Hohenpriesters richteten sich wieder auf das derzeitige Hauptproblem. Für ihn war es im Grunde genommen kein echtes Problem. Er brauchte nicht zu überlegen, ob er den Weisungen des Hohen Baalol nachkommen und sich Ribald Corello unterwerfen sollte. Das war einfach unannehmbar. Seine Überlegungen kreisten lediglich um taktische Fragen. Sollte er dem Hohen Baalol zum Schein gehorchen? Vielleicht konnte er dadurch den legendären Supermutanten täuschen und ihn nach Galaner locken, um ihn dann in einer koordinierten Aktion zu vernichten. Fünftausend Antimutanten gab

es in Garsinath. Das war eine Streitmacht, die es eigentlich mit jedem einzelnen Mutanten aufnehmen sollte.

Balto Linsner-Kiess lächelte zuversichtlich, während er zu Fuß neben dem Transportband des Verbindungstunnels ging. Seine hochgewachsene Gestalt straffte sich.

Ja, er würde den Mutanten besiegen!

Und zweifellos würde der Rat der Kürpriester ihn danach als besser geeignet für das Amt des Hohen Baalol betrachten als der jetzige Inhaber es war ....!

Der Hohepriester sah sich im Geist schon auf dem Sessel des Hohen Baalol sitzen und Gericht halten über die verweichlichten Schwächlinge, die vor Corello kapituliert hatten.

Plötzlich blieb Linsner-Kiess stehen, als wäre er gegen eine massive Mauer gelaufen.

Auf seiner bleichen hohen Stirn bildete sich ein Netz feiner Schweißperlen. Die Augen flackerten, aufgerissen in jähem Erschrecken.

Der Hohepriester wankte unter dem Schock, der ihn aus seinen Träumen gerissen hatte. Sein Atem ging schwer. Die Luft entwich den Lungen wie brodelnder Dampf, während die Beine von einem Meer aus Eis umklammert wurden.

»Nein ...!« keuchte er.

Seine Adern kamen ihm vor wie zitternde Eisschlangen. Peitschender, stechender Schmerz zuckte durch seine Schläfen. Sein Gehirn schien erstarren zu wollen.

Erst allmählich gewann das Bewußtsein wieder Oberhand über das Unterbewußtsein. Die ersten klaren Gedanken seit dem Schock pulsierten durch die grauen Zellen des Gehirns, vertrieben die Lähmung und formten sich zu willensstarken Impulsen.

Was war denn schon geschehen? Vier kugelförmige Raumschiffe von je hundert Metern Durchmesser und einer Farbe - wie übermittelten die Wächter doch gleich - wie das wesenlose Nichts waren mit hoher Eintauchfahrt über Galaner erschienen und hatten inmittelbar vor den Mauern der Tempelstadt aufgesetzt.

Den Gerüchten nach, die aus unergründlichen Quellen seit einiger Zeit umgingen, pflegte der Supermutant Ribald Corello meist mit vier schwarzen Raumschiffen aufzutreten, wenn er seine Macht demonstrieren wollte.

Aber war denn überhaupt etwas an den Gerüchten?

Und wenn schon. Bisher verhielten sich die Insassen der vier Schiffe passiv. Es gab keine Anzeichen dafür, daß sie mit feindseligen Absichten gekommen waren.

Dennoch mußte man natürlich allen Eventualitäten vorbeugen.

Balto Linsner-Kiess erwachte endlich aus seiner

Starre. Er sprang auf das Transportband, während sein Gehirn bereits die Impulse ausstrahlte, die die Priester und Unterpriester zur Verteidigung aufriefen.

Als der Hohepriester seine Befehlszentrale erreichte, war die Panik bereits abgeklungen. Überall in der Tempelstadt nahmen die Antis ihre Plätze ein. Nach uraltem Ritual sammelten sie sich zu Aktionsgruppen, versetzten sich mit wiegenden Oberkörpern in eine Trance, die ihre Psifähigkeiten stimulierte und ihnen die geistige Vereinigung auf dimensional übergeordneter Ebene erlaubte.

Bei Linsner-Kiess versammelten sich seine Stellvertreter, zugleich die stärksten Antimutanten nach ihm selbst. Ihre und seine Kräfte vereinigten sich und übernahmen den Befehlskontakt zu den geballten Vernichtungsenergien, die sich auf einer höheren Ebene angesammelt hatten. Tasten! befahl der Hohepriester.

Unsichtbare Energieströme spannen ihre Fäden zu den vier still verharrenden Schiffen. Sie fanden auf der dimensional übergeordneten Geistesebene lediglich die Streumuster normaler Gehirne.

Balto Linsner-Kiess wurde noch argwöhnischer. Er ließ die Streumuster genauer überprüfen und erfuhr, daß sie sich durch ungewöhnliche Frequenzabstimmung auszeichneten. So etwas aber war nur dann möglich, wenn die Gehirne intelligenter Lebewesen parapsychisch gleichgeschaltet worden waren.

Ribald Corello! zuckte es durch Linsner-Kiess Gehirn.

Ein höhnisches Lachen war die Antwort. Es quoll hinter einer Barriere auf der dimensional übergeordneten Ebene hervor, einer Barriere, die eben noch nicht dagewesen - oder nicht spürbar gewesen - war.

Vor dem geistigen Auge des Hohenpriesters formte sich ein kindliches Gesicht mit furchterregenden irrlichternden Augen und einem gewaltigen, grauenhaft anzusehenden Schädel.

Ja, ich bin Ribald Corello! stach ein schmerzhafter Impuls in fünftausend Gehirne. Und nun kämpft!

\*

Der Alarm erreichte Harkh Tonos, während er hinter der verschlossenen Tür seiner Zelle heimlich eine Sendung von Hypervideo Trade City verfolgte.

Tonos gehörte zu jener Generation von Antis, die mitten in den letzten Umwälzungen der Galaxis und der Konsolidierung eines galaktopolitischen Machtgefühls aufgewachsen waren, das sie nicht gutheißen wollten.

Sie rebellierten nicht, diese jungen Antis, denn sie wurden bereits als Mitglieder einer Herrscherkaste geboren. Jede Revolution gegen die Ordnung der

älteren Generation hätte ihre eigene Zukunft gefährdet. Dennoch machten sich viele von ihnen ihre eigenen Gedanken über das bestehende. Aufsehererregende galaktopolitische Ereignisse wie die Machtkämpfe zwischen den Imperien der zerstrittenen Terraner, den mehr oder weniger mächtigen Bünden und Organisationen, das Verschwinden des Solystems, die unheimlich anmutende Macht des Freifahrerpatriarchen Anson Argyris, seine Verwaltung des solaren Erbes und vieles andere mehr hatten den Informationswillen der jungen Generation verstärkt. Aus zahllosen Hypervideon-Kanälen hatten sie Teilstück um Teilstück eines gigantischen Mosaiks in sich aufgenommen. Sie erkannten, daß die gegenwärtigen Machtkonstellationen innerhalb der Galaxis unüberschaubare Unsicherheitsfaktoren schufen und einen Entwicklungstrend besaßen, bei dem Gewalttat, Brutalität und Gefühlverrohung dominieren würden. Es sei denn, diese verhängnisvolle Entwicklung wurde umgeleitet.

Statt dessen machte seit einiger Zeit die legendäre Figur des Supermutanten Ribald Corello von sich reden - und seine Taten verstärkten den verhängnisvollen Entwicklungstrend.

Und nun war Corello auf Galaner gelandet, um den Planeten unter seine Herrschaft zu bringen.

Harkh Tonos schaltete den Hyvid-Empfänger aus, erhob sich und blieb zögernd in der Mitte der Zelle stehen. Würde er jemals hierher zurückkehren?

Doch dann riß er sich zusammen, schloß die Tür auf und eilte den schwach beleuchteten Gang entlang. Seine Aktionsgruppe hatte ihren Sammelpunkt ausgerechnet auf der entgegengesetzten Seite der Tempelstadt. Die Transmitter durften im Alarmfall nur auf besondere Weisung benutzt werden. Folglich mußte er sich dem System der Antigravlifts, Kraftfeldstraßen und Transportbänder anvertrauen.

Als er aus dem Wohnturm ins Freie trat, war die Sonne Drofronta bereits hinter dem Horizont verschwunden. Nur die Spitzen der höchsten Pyramiden blinkten noch gleich den blutüberströmten Pfählen der Dschungelfallen des Akrolith-Kontinents. Schemenhaft huschten die Gestalten anderer Priester über das Gelände. Manchmal erhoben sich die weiten Umhänge flatternd, dann wirkten die Schatten wie Todesvögel aus der Unterwelt des Vorzeitglaubens.

Harkh Tonos eilte mit großen Sätzen auf das nächste Transportband zu und sprang auf. Während er davongetragen wurde, blickte er sich um, lauschte mit weitgeöffneten Sinnen auf Geräusche, die die Nähe des Feindes verrieten.

Er vernahm nichts dergleichen. Dennoch kroch ihm die lähmende Furcht aus den Poren, überzog seine Haut mit kaltem Schweiß. Die verwirrten Sinne

raubten ihm sekundenlang das Orientierungsvermögen. Er wechselte beim nächsten Verteilerkreis auf das falsche Band über. Nach einigen Minuten registrierte sein Unterbewußtsein die seltsame Stille und Bewegungslosigkeit um ihn herum. Er war allein!

Diese Erkenntnis wirkte auf seinen Geist wie ein eiskalter Guß. Harkh Tonos bemühte sich zu erkennen, in welchem Teil von Garsinath er dahintrieb. Als er keinen Erfolg damit hatte, versuchte er, die Gedankenimpulse seiner Aktionsgruppe zu erreichen. Erschreckt stellte er fest, daß er nicht durchkam. Das konnte nur eines bedeuten. Seine Gefährten hatten sich bereits auf dimensional übergeordneter Geistesebene koordiniert und auf diesem Wege bildlich gesprochen -, eine automatische Blockierung zurückgelassen.

Tonos hatte nur noch eine Chance. Er mußte seine Aktionsgruppe finden und körperlichen Kontakt aufnehmen, um die Spur durch die unsichtbare Blockierung hindurch verfolgen zu können.

Beim nächsten Verteilerkreis wechselte er auf eine Kraftfeldstraße über. Die Geschwindigkeit überraschte ihn. Er wäre beinahe gestürzt. Der Fahrtwind riß seinen Umhang auseinander und ließ ihn knatternd hinterher flattern. Harkh Tonos duckte sich und senkte den Kopf, um Luft holen zu können. Seine Versuche, sich zu orientieren, schlugen fehl, da ihm der Fahrtwind schmerzhaft in die Augen biß.

Endlich spürte er, wie die rasende Fahrt sich verlangsamte. Die Kraftfeldstraße beschrieb eine scharfe Linkskurve. Danach erhöhte sich die Beschleunigung innerhalb des Kraftfeldes sicherlich wieder. Tonos hob vorsichtig den Kopf. Zur Linken sah er eine ausgedehnte Wasserfläche, einen kleinen See, in dem sich das Licht der Sterne und der leuchtenden Gasnebel spiegelte. Nun wußte er wieder, wo er sich befand. Dieser See lag dicht vor der Einfahrt in eine unterirdische Ruinenstadt, die »Stadt der toten Seelen«. Tonos erschrak. Die Ruinenstadt war verbotenes Gebiet; es hieß, daß niemand, der in sie eingedrungen war, je wieder zurückgekehrt war. Nur dem Hohenpriester und seinen Stellvertretern war der Zutritt gestattet.

Harkh Tonos verzichtete darauf, sich noch weiter befördern zu lassen. Er nutzte die verminderte Geschwindigkeit in der Kurve aus und sprang mit einem gewaltigen Satz von der Straße.

Der Aufprall auf die Wasseroberfläche war schmerzhaft. Er betäubte den jungen Priester beinahe. Aber er gab nicht auf, obwohl er sich plötzlich unter dem Wasserspiegel sah. Nun machte sich die weltliche Ausbildung der Antipriester bezahlt. Als die Abwärtsbewegung aufhörte, schwamm Harkh mit kräftigen Stößen nach oben. Dort holte er tief Luft und blickte sich wassertretend um.. Im ungewissen

Sternenlicht sah er etwa fünfzig Meter rechts einen flachen Sandstrand und dahinter eine grazile Brückenkonstruktion, die sich hoch über die Kraftfeldstraße schwang. Tonos löste seinen Umhang, da er ihn beim Schwimmen behindert hätte, und strebte zielsicher auf den Strand zu. Schon nach knapp zwei Metern stießen seine Knie gegen den Grund. Er richtete sich auf und watete die restliche Strecke zum Ufer.

Auf dem höchsten Punkt der Brücke blieb er stehen. Er versuchte, in der unheimlichen Stille etwas zu hören, was auf einen Kampf hindeutete. Vergeblich. Wenn überhaupt gekämpft wurde, dann spielte sich die Auseinandersetzung auf jener dimensional höheren Geistesebene ab, die er allein nicht erreichen konnte.

Plötzlich blitzte es grell auf. Im Schein der Explosion sah Harkh Tonos die Spitze einer Pyramide bersten. Der Rest des Bauwerks sackte langsam in sich zusammen, während von dem weißglühenden Fragment der Spitze aus eine pilzförmige Wolke in den Nachthimmel schoß. Sekunden später ergoß sich glutflüssiges Magma aus den Rissen des in sich zusammenfallenden Unterbaus.

Eine Kernexplosion, daran bestand für Tonos kein Zweifel.

Doch wie war sie ausgelöst worden?

Der junge Priester hatte weder einen Waffenstrahl noch ein Projektil gesehen, bevor die Explosion erfolgte. Ratlos stand er auf der Brücke, dann klammerte er sich am Geländer fest, um nicht von der Druckwelle fortgerissen zu werden.

Nachdem seine Ohren sich vom brüllenden Donner erholt hatten, vernahm er irgendwo im Dunkeln vor sich laut Stimmen. Er fragte nicht, was das zu bedeuten hatte, sondern rannte darauf zu, froh darüber, endlich nicht mehr allein zu sein.

Nach einiger Zeit erreichte er einen weiten Platz. Die Pyramiden an seinem Rand waren niedriger als die anderen der Tempelstadt. Plötzlich flammte helles, blauweißes Licht auf.

Im ersten Moment dachte Tonos an eine zweite Kernexplosion. Er warf sich zu Boden und kroch unter einen schirmartigen Strauch. Dann sah er, daß die Platzbegrenzung von Tiefstrahlern erhellt wurden. Rings um ein großes kreisrundes Loch in der Mitte standen vier Männer mit den hellblauen Umhängen, wie sie nur von den Exekutiv-Agenten des Hohenpriesters getragen wurden.

Nun wußte Tonos auch, wo er sich befand. Der Platz war das einzige Start- und Landefeld für Raumschiffe in Garsinath - und aus dem Schacht mußte jeden Augenblick eines der kleinen Raumboote zum Vorschein kommen, wie sie den Priestern zur Verfügung standen.

Harkh Tonos vermutete, daß die vier Exekutiv-Agenten fliehen wollten, vielleicht um den Hohen Baalol über den Angriff auf Garnisath zu informieren, vielleicht auch nur, um sich selber in Sicherheit zu bringen. Während er noch überlegte, wie er sich verhalten solle, wurde einer der Exekutiv-Agenten in eine Energieblase von irisierendem Leuchten gehüllt. Ein Schrei ertönte, dann war er verschwunden. Die anderen drei Agenten zogen schwere Impulsstrahler und feuerten in die Luft.

Es nützte ihnen nichts.

Einer nach dem anderen wurde in das irisierende Energiefeld gehüllt und verschwand. Tonos vermutete, daß es sich um Entstofflichungsfelder handelte, die das betreffende Opfer in eine fünfdimensionale Energieballung verwandelten und in den Hyperraum abstrahlten. Doch vergebens fragte er sich, wer oder was die Entstofflichungsfelder erzeugte.

Bis er ein seltsames Fahrzeug über den Platz schweben sah, eine Art Kammer mit transparenten Wänden, darunter ein quaderförmiger Sockel von höchstens vier mal vier Meter Grundfläche, auf der Kammer ein rotsilbern schimmernder sargähnlicher Behälter. Ein schwach grünliches Flimmern hüllte das gesamte Fahrzeug ein; es war typisch für Hochenergie-Überladungsschirme.

Für den Bruchteil einer Sekunde erblickte Tonas durch die transparente Wand des Fahrzeugs hindurch einen monströsen Schädel mit winzigem Gesicht und furchteinflößend irrlichternden grünen Augen. Dann verschwand das Fahrzeug hinter den nächsten Pyramiden.

Harkh Tonos hockte zitternd hinter seinem Strauch. Er zweifelte nicht daran, daß er soeben Ribald Corello gesehen hatte, und die Entstofflichungsfelder wurden sicher auf parapsychische Art und Weise von ihm erzeugt.

Was für ein Monstrum ...! dachte Tonos schauernd.

Er zuckte zusammen, von einem Geräusch aus der Mitte des Platzes alarmiert. Überrascht starrte er auf das eiförmige Raumschiff, das sich aus dem Startschacht geschoben hatte und nun mit gespreizten Landestützen auf einer Antigravplatte stand.

Langsam kam er aus seiner Deckung hervor. Noch wußte er nicht, wie er in den nächsten Minuten handeln würde.

Da erzitterte der Boden. Sekunden später stiegen vier kleine kugelförmige Raumschiffe auf flammenden Impulsströmen über die Silhouette der Tempelstadt. Das Dröhnen der Triebwerke schwoll kurz an und sank dann zu einem Raunen herab. Die Raumschiffe bewegten sich in eigenen Antigravfeldern langsam dem Stadtmittelpunkt zu.

Das konnte nur eines bedeuten! Der Widerstand des Hohenpriesters und der anderen Antis war so gut wie gebrochen!

Wie unter einem inneren Zwang rannte Harkh Tonos auf das Raumboot zu, schwang sich durch das geöffnete Bodenluk und kletterte die Achsleiter empor zum Steuerraum in der abgerundeten Spitze.

Nein, er würde nicht tatenlos zusehen, wie Galaner von einem Ungeheuer vergewaltigt wurde. Ganz gleich, wen er erreichen konnte, er würde ihn um Hilfe für Galaner bitten.

Harkh Tonos aktivierte die Triebwerke und schob den Beschleunigungshebel langsam bis zum Anschlag vor. Unter ihm explodierte ein Vulkan. Das Boot stieg auf einer Feuersäule in den Nachthimmel über Garsinath.

\*

Ribald Corello wehrte die parapsychischen Hiebe der Antimutanten ab, indem er seinen paramechanischen Verstärker benutzte. Dieses Gerät war allein so gut wie nutzlos, aber sobald das Monstrum seine hypnosuggestiven Paraimpulse bei aktiviertem Verstärker, einsetzte, wurden sie fünftausendfach verstärkt.

Dennoch hätte das allein wahrscheinlich nicht ausgereicht, denn die Aktionsblöcke der Antimutanten schlossen sich zu einem gigantischen Reaktionsfeld auf dimensional übergeordneter Ebene zusammen und schleuderten Corellos Impulse mit Wucht zurück. Sie kämpften unter Einsatz aller Kräfte, denn sie wußten, was auf dem Spiel stand. Vor allem aber war es der Fanatismus des Hohenpriesters Balto Linsner-Kiess, der sie zu höchster Kraftentfaltung aufpeitschte.

Aber der Supermutant hatte vorgesorgt. Noch während des Anflugs auf das Drofronta-System hatte er seine parapsychischen Fühler ausgestreckt und die Impulsmuster zahlreicher Antigehirne aufgenommen. Nun setze er seine telepsimatische Fähigkeit ein. Sie ermöglichte ihm, beliebige Materie ohne Empfangsgerät direkt in andere Körper zu transportieren, so, wie es früher den legendären Fiktivtransmittern möglich gewesen war.

Allerdings mußte Ribald Corello zuvor entweder das Ziel optisch ausmachen oder sich durch individuelle Strahlungskontaktaufnahme Zielvorstellungen schaffen. Letzteres war geschehen.

Corello fixierte mit seinem Geist eines der Vorstellungsziele und strahlte eine der bereitliegenden Kernsprengkapseln ab. Der Erfolg war durchschlagend. Im Körper eines Baalol-Priesters, der mit anderen zusammen im oberen Raum einer Pyramide saß, explodierte der Kernsprengkörper. Das Oberteil der Pyramide



verdampfte zusammen mit einigen Priestern, der Rauchpilz einer nuklearen Explosion kletterte rasch in den Nachthimmel über der Tempelstadt Garsinath. Doch auch die tieferen Stockwerke der Tempelpyramide wurden zerstört; die ungeheure Hitze der Kernreaktion zerschmolz sie und alle Priester, die sich darin befanden.

In kurzen Abständen transportierte Corello weitere Sprengkörper in Vorstellungsziele. Das vereinte Reaktionsfeld der Antimutanten erhielt Risse, verlor an Kraft. Einige Aktionsgruppen der Priester verloren den Kontakt mit dem Reaktionsfeld; sie erlagen Sekunden später der mächtigen Flut hypnosuggestiver Impulse. Ihre Mitglieder wurden zu willigen Werkzeugen des Mutanten. Sie begaben sich zu den Schaltzentralen der Tempelstadt und stifteten Verwirrung. Weitere Aktionsgruppen bröckelten ab.

Das war der Augenblick, in dem Balte Linsner-Kiess die Nerven verlor. Er beschloß, aus der Tempelstadt zu fliehen und so nicht nur sein Leben zu retten, sondern vor allem zu verhüten, daß er zu einer Marionette des Supermutanten wurde. Vier Exekutiv-Agenten bekamen die Order, ein Raumboot zu besetzen, zu starten und den Hohenpriester aus der Kristallpyramide zu holen.

Ribald Corello spürte die Impulse der Exekutiv-Agenten auf und beschloß, seine beeindruckendste Waffe einzusetzen. Er war unter anderem ein Quintadimtrafer, d.h. er besaß die Fähigkeit, allein mit seinen übergeordneten Geisteskräften fünfdimensional orientierte Kugelfelder bis zu einem Durchmesser von acht Metern entstehen zu lassen. Derartige Quinta-Dimensions-Felder hatten den typischen Entstofflichungscharakter von Transmitterfeldern. Allerdings konnte Corello diese Fähigkeit nur in Sichtentfernung des Ziels einsetzen.

Das Monstrum aktivierte die Triebwerksaggregate des Schreins. In der starken Bodenplatte begannen Kompaktfusionsreaktoren anzulaufen; Antigravaggregate schalteten sich ein. Der Schrein stieg einen halben Meter empor und schwebte wartend in der Mittelpunktskabine.

Durch Emotionsimpulse aktivierte Corello die Röhrenschleuse. In einer Wand seiner Kabine entstand eine kreisförmige Öffnung. Sie war groß genug, um den Schrein hindurchzulassen, der nunmehr ein echtes raumtüchtiges Fahrzeug geworden war. Mit hoher Geschwindigkeit schoß der Schrein durch die fünfundvierzig Meter lange Röhrenschleuse, glitt in halber Schiffshöhe durch die Nacht und schwang sich lautlos und schnell über die Stadtmauer von Garsinath.

Die hervorragenden Ortungsgeräte des Schreins hatten den Startplatz des Raumbootes innerhalb von Sekundenbruchteilen ausgemacht und genau

bestimmt. Ribald Corello hüllte sein Fahrzeug in einen HÜ-Schirm und huschte dicht über die Spitzen der Tempelpyramiden hinweg. Niemand behinderte ihn, obwohl ein Teil seines Geistes noch immer gegen Linsner-Kiess und dessen Rest-Reaktionsblock kämpfte. Doch dazu gehörte keine große Anstrengung mehr. Der Hohepriester wurde durch seine Gedanken an die bevorstehende Flucht abgelenkt, verlor immer wieder den Kontakt zu Antimutantengruppen und besaß schon keine rechte Übersicht mehr.

In einer halben Minute legte der Schrein die achtzehn Kilometer lange Strecke zum Startplatz zurück. Der Startschacht war bereits geöffnet. Corello lachte verächtlich, als er die vier Exekutiv-Agenten in heller Platzbeleuchtung stehen sah. Offenbar war die Funktion des Startschachtes mit der Platzbeleuchtung gekoppelt. Das erleichterte ihm seinen Schachzug natürlich.

Er fixierte einen der Agenten. Im nächsten Moment wurde der Mann von einem Quintadifeld eingehüllt, in den fünfdimensionalen Überraum abgestrahlt und damit vernichtet.

Die anderen Antis schrien vor Überraschung und Entsetzen und rissen ihre Impuls- und Waffe aus den Gürtelfutteralen. Bevor sie den Schrein sehen konnten, verschwand jedoch bereits der nächste von ihnen.

Nur der letzte Anti vermochte einen Schuß abzugeben, bevor er starb. Die Impulsbahn streifte den HÜ-Schirm jedoch nur und wurde mühelos abgelenkt.

Corello umkreiste den Platz noch einmal in geringer Höhe. Als er keinen weiteren Anti sah, steuerte er den Schrein zur Kristallpyramide des Hohenpriesters. Auf dem halbkreisförmigen Platz davor landete er. Der letzte Ansturm hypnosuggestiver Impulse ließ Linsner-Kiess endgültig zusammenbrechen. Er konnte keinen Widerstand mehr leisten, und von Sekunde zu Sekunde wuchs seine Ergebenheit zu Ribald Corello, dem Tapur.

Der Supermutant ging dennoch keinerlei Risiken ein. Während er die Reste des zersplitterten Widerstands beseitigte, beorderte er seine vier Raumschiffe in die Tempelstadt. Über dem Vorplatz des Haupttempels ließ er sie mit Hilfe von Antigravfeldern in der Luft verankern. Fünfzehn geschulte Kämpfer schwebten zusätzlich herab und stellten sich links und rechts des Schreins auf.

Corello wartete auf die Ergebenheitsbezeichnungen der BaalolPriester.

Doch bevor es soweit kam, ereignete sich ein Zwischenfall. Dort, wo der Startplatz lag, wölbte sich plötzlich blauweiß blendende Energie über die Tempelpyramiden. Ribald Corello schloß mit einem

Schmerzensschrei die Augen. Auf einer Säule wabernder Glut schoß eineförmiges Etwas in den Himmel, richtete den Bug gegen die Sterne und beschleunigte mit Höchstwerten. Brüllend warf sich die Brandung entfesselter Kernenergien zwischen die Pyramiden und tobte sich innerhalb von Garsinath aus. Die vier Kugelschiffe in ihren Antigravfeldern gerieten kurzfristig ins Wanken.

Der erste Gedanke des Monstrums hieß: Rache!

Doch Corellos Geist arbeitete viel zu logisch, um sich mit bloßer Rache zufrieden zu geben. Er schaltete augenblicklich und stellte - zum erstenmal - eine Telekomverbindung zu Balto Linsner-Kiess her. Allerdings schaltete er seine Bildaufnahme noch nicht ein.

»Ribald Corello an den Hohenpriester Linsner-Kiess!« rief er mit schriller Stimme, die jedoch nichts mit seiner Gemütsverfassung zu tun hatte. Kindliche- Stimmbänder und ein schwach entwickelter Kehlkopf vermochten eben keine männlich klingenden Laute hervorzubringen.

Das bleiche, schweißbedeckte Gesicht von Balto Linsner-Kiess erschien auf dem Telekomschirm. Die Augen waren glanzlos, stumpf und zeugten, von gebrochenem Willen. Der Kopf neigte sich in Richtung der Bilderfassung.

»Tapur ...!« sagte eine tonlose Stimme. »Ihr alleruntertänigster Diener wartet auf Ihre Befehle.«

Ribald Corello lächelte triumphierend - und verächtlich.

»Ein Raumboot hat sich unerlaubt entfernt. Welcher Frevler befindet sich darin?«

»Ich werde es sofort feststellen lassen, Tapur. Übrigens wurden die Wachkreuzer bereits alarmiert. Sie werden den Frevler vernichten.«

»Sie sollen noch warten!« befahl Corello.

Wenige Sekunden später nannte ihm der Hohepriester den Namen des Entflohenen: Harkh Tonos.

Die Augen des Monstrums funkelten. Es hatte seinen Plan bereits fertig ohne daß jemand es ahnte, setzte es ihn mit einem Teil seines Bewußtseins in die Tat um.

»Harkh Tonos ist nur zum Schein zu verfolgen. Die Wachkreuzer haben vor allem die Aufgabe, alle Funksprüche des Entflohenen aufzufangen und ihren Text an mich zu übermitteln.«

»Es wird so geschehen, wie Sie befehlen, Tapur«, bestätigte Balto Linsner-Kiess. Er zögerte eine Weile, dann fragte er leise: »Ich habe mich gegen die Gnade gewehrt, Ihnen dienen zu dürfen. Welche Strafe erwartet mich?«

Ribald Corello lachte leise. Er hatte diese Frage erwartet. Alle stellten sie, die versucht hatten, sich seinem Willen zu widersetzen. Und alle erhielten die gleiche Antwort - wenn sie für nützlich befunden

wurden.

»Sie bleiben weiterhin Hoherpriester auf Galaner, Linsner-Kiess«, antwortete das Monstrum. »Sie und Ihre Priester erhalten von mir die Regierungsgewalt über den Planeten zurück. Von nun an sind Sie nur noch mir oder meinen Beauftragten gegenüber verantwortlich für alles, was auf Galaner geschieht.«

»Sie sind sehr großzügig, Tapur«, antwortete der Hohepriester dankbar. »Wir werden Ihnen stets treue Diener sein.«

Das werdet ihr, dachte Corello, solange ich es will. Aber er sprach es nicht aus.

\*

Harkh Tonos' Geist war voller Angst und Zerrissenheit. Alles, woran er bisher geglaubt hatte, war zerbrochen.

Doch Harkh Tonos war noch zu jung, zu vital und zu optimistisch, um an der erschreckenden Erkenntnis zugrunde gehen zu können, daß er und seine Glaubensgenossen des Baalol-Kultes verraten und verkauft worden waren.

Der Baalol-Priester legte die Kette mit dem Medaillon ab, auf dem in der Geheimschrift der Alten der Treueschwur eingraviert war, der Schwur, den jeder Anti beim Eintritt in das Priesteramt ablegen mußte. Mit dem Medaillon zusammen legte Tonos sein Priesteramt ab, wenn auch nur vor seinem eigenen Gewissen.

Einige Minuten lang blieb er reglos sitzen. Was er tun mußte, tun würde, es fiel ihm nicht leicht - trotz allem, was auf Galaner geschehen war. Starren Blickes sah Harkh Tonos den Planeten Galaner hinter sich in der Schwärze des Alls verschwinden.

Perry Rhodan ..., sickerten die Gedanken in sein Bewußtsein, ... ob der große Terraner tatsächlich noch lebt, wie die Gerüchte wissen wollen?

Seltsam, daß ich mich ausgerechnet an den Mann klammere, der von meinem Volk am erbittertsten bekämpft worden war. Vielleicht, weil seine starke Persönlichkeit auch seine Gegner beeindruckte, weil er niemals gekämpft hatte, um andere Völker zu unterwerfen ...

Und wenn er wirklich tot ist - dann gibt es immer noch Atlan und die USO, und Zehntausende von Raumschiffen der ehemals Solaren Raumflotte, Millionen Terraner und Kaiser Anson Argyris, den Erben Rhodans und der solaren Menschheit ... Tonos' Hand hob sich und senkte sich auf die Aktivierungstaste des Hyperkoms. Mit einem Ruck drückte er die Platte ein. Das grüne Signallicht flammte auf. Die Hand zog das Mikrofon heran.

»Hier spricht Harkh Tonos, ehemaliger Baalol-Priester des Planeten Galaner, Sonnensystem Drofronta«, sagte der junge Anti mit der Ruhe des

Mannes, der weiß, daß er für eine gerechte Sache eintritt. »Ich rufe Lordadmiral Atlan - und, wenn er noch lebt - den Großadministrator Perry Rhodan. Ich bitte alle Kommandanten von terranischen Raumschiffen-oder Schiffen der USO, die meinen Ruf empfangen, eine Botschaft an die zuständigen Stellen weiterzuleiten.«

Harkh Tonos atmete tief durch. »Vor kaum einer halben Stunde wurden die Baalol-Priester der Tempelstadt Garsinath auf Galaner unter den Willen des Supermutanten Ribald Corello gezwungen. Das gleiche geschah bereits mit anderen Antiplaneten, und man spricht davon, daß selbst der Hohe Baalol unter dem hypnosuggestiven Einfluß des Mutanten steht.

Doch es geht nicht um den BaalolKult allein, Corello ist ein Scheusal, ein entartetes Monstrum, das in seiner Unersättlichkeit mehr und mehr Macht an sich reißen wird. Laßt es nicht zu, daß die Galaxis eines Tages von einem Ungeheuer regiert wird. Ribald Corello ist das personifizierte Böse. Vernichtet ihn. Kommt nach Galaner und verbrennt ihn im Feuer der Strahlgeschütze. Doch hütet euch vor seinen unheimlichen Waffen.«

Tonos schaltete den Hyperkom auf Automatik. Der gespeicherte Spruch jagte wieder und wieder aus den Antennen des Raumbootes. Jemand mußte ihn hören ...

### 3.

Major, Perricone Heublein murmelte eine Verwünschung, als Dr. Granner seinen König in die Enge getrieben hatte. Die beiden Männer spielten seit anderthalb Stunden Trivideo-Schach, und wie fast immer, erwies sich der Chefarzt des Städtekreuzers ATLANTA dem Kommandanten überlegen.

»Schluß für, heute«, sagte Heublein und schaltete den Spielkubus aus. Er fuhr sich mit den Fingern über das glatt nach hinten gekämmte schwarze Haar und seufzte. »Seit drei Wochen patrouillieren wir nun schon in diesem Sektor des inneren Zentrumsrings, ohne daß wir etwas zu tun bekommen ...!«

Dr. Granner lachte leise.

»Sie sollten froh darüber sein, Major. Ein langweiliger Friede ist immer noch besser als der kleinste Krieg.«

Perricone Heublein runzelte die Stirn. Umständlich entnahm er seinem Etui eine lange schwarze Zigarre; ebenso umständlich zündete er sie an. Nachdem er die erste Rauchwolke ausgestoßen hatte, lehnte er sich zurück.

»Es muß ja nicht gleich Krieg sein«, entgegnete er. »Den kann kein normaler Mensch ernstlich herbeisehnen. Aber hier und da eine Erkundungsfahrt in unbekanntes Gebiet, die Begegnung mit

Angehörigen bislang unbekannter Zivilisationen oder der Kontakt mit einer intelligenten Energiewolke..!«

Melodim Granner schüttelte den Kopf. Während er sich zum Getränkeautomaten begab und ein Glas Mineralwasser wählte, sagte er:

»Bescheidenheit ist anscheinend nicht Ihre Stärke, mein lieber Major. Sie möchten unbedingt aus der Anonymität heraustreten, ein berühmter Mann werden, Karriere machen, was?«

Heubleins dunkle Augen leuchteten auf.

»Wahrscheinlich haben Sie recht, Doktor. Und warum auch nicht? Was ist daran Falsches?«

»Nichts!« wehrte der Arzt ab, setzte sich und lächelte den Kommandanten verstehend an. »Davon träumen schließlich die meisten Menschen, wenn sie sich zur Raumflotte melden.« Er trank genüsslich einen genau bemessenen Schluck Wasser. »Aber kommen Sie erst einmal in mein Alter, Major, dann werden Sie - vielleicht-erkennen, daß das Leben besseres zu bieten hat, als die Erfüllung ehrgeiziger Wünsche. Die wirklichen Wunder liegen im Menschen selbst verborgen; wer sie zu erwecken versteht, dem bietet sich das Universum als eine Schatzkiste voller Wunder dar, vom Spiel der Fische im klaren Wasser angefangen bis zu einem warmen Regenguß in der freien Natur, vom winzigen Insekt bis zum Anblick einer Supernova.«

Major Perricone Heublein lächelte ungläubig.

»Jetzt wollen Sie mich aber auf den Arm nehmen, Doktor, Ein Insekt.,.! Wenn ich mir vorstellte, daß ich mich am Anblick einer Stechmücke weide, die mir das Blut aus den Adern saugt ...!« Er schüttelte den Kopf.

»Auch das gehört zu den Wundern der Natur, Major«, erwiderte Dr. Melodim Granner ernst. »Beobachten Sie einmal den zarten Körperbau eines Mückenweibchens, sehen Sie zu, wie Ihr Blut in die transparente Hülle tropft ...«

Seine Hand machte eine unkontrollierte Bewegung, als die Sirenen Alarmstufe zwei verkündeten. Der Becher mit dem Wasser kippte um.

Major Heublein erstarrte, die Zigarre zwischen den Zähnen. Dann sprang er auf und aktivierte den Hyperkom. Vom Bildschirm blickte das Gesicht seines Ersten Offiziers herab.

»Was ist, los?« fuhr Perricone Heublein ihn an. »Weshalb geben Sie Alarm?«

Der Erste ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

»Unsere Funkzentrale hat einen sensationellen Hyperkom-Notruf aufgefangen, Sir. Ein Anti mit Namen Harkh Tonos konnte von Galaner entkommen, wo vor kurzer Zeit Ribald Corello die Macht an sich gerissen hat.«

»So ...!« erwidert Heublein. Er warf seine Zigarre zielsicher in den Abfallvernichter. »Ich komme sofort.«

Dr. Granner erhob sich ebenfalls. »Vielleicht bekommen Sie nun Ihr Abenteuer, Major«, sagte er. »Hoffentlich frißt es uns nicht auf ...« »Wie bitte ...?« fragte der Major verblüfft. Dann stürmte er lachend aus der Kabine. Seine Gedanken vollführten einen Wirbel. Ribald Corello - der Supermutant. Sein Name geisterte durch die Galaxis, Beklemmung, Unglauben und Furcht verstreudend. Es galt als offenes Geheimnis, daß Corello immer größeren Einfluß auf die Götzendiener des Baalol-Kults nahm, daß viele Hohepriester nur noch Marionetten waren, die seinen Willen vollstreckten.

Ja, vielleicht bot sich hier wirklich das große Abenteuer an ...!

In der Funkzentrale angekommen, ließ er sich den gespeicherten Hyperkomspruch des Antimutanten Tonos vorspielen. Auf dem Projektionsschirm des Speichergeräts stand das Gesicht von Harkh Tonos. Sowohl Bild, als auch Tonempfang waren von hervorragender Qualität gewesen. Hätte der Major Ribald Corello gekannt, wäre ihm die Tatsache verdächtig vorgekommen. So registrierte er sie lediglich als glücklichen Zufall.

Dennoch erschauerte er, als er den jungen Anti davon sprechen hörte, daß Corello ein entartetes Monstrum sei. Wie alle Erdgeborenen oder auf anderen Solplaneten Geborenen begriff er unter einem Monstrum nicht eine körperlich entartete Kreatur, sondern das einzig Wesentliche, den Geist eines Wesens. Und vor einem entarteten Geist entsetzte man sich auch noch im 35. Jahrhundert - und würde sich noch in einer Million Jahren entsetzen.

Der Cheffunker sah seinen Kommandanten fragend an. Major Heublein räusperte sich, trat zum Kodespeicher und tippte einige Symbole in den Freigabe-Computer. Danach wandte er sich wieder dem Cheffunker zu und erklärte lächelnd:

»Irgendwo im Umkreis von hundertfünfzig Lichtjahren befindet sich eine geheime USO-Station. Ich habe soeben den Freigabekode gegeben.«

Er riß die Magnetfolie aus dem Ausgabeschlitz des Computers. »Hier stehen Geheimwelle und Frequenz sowie die Grunddaten zur Berechnung eines Richtstrahls. Stellen Sie so schnell wie möglich eine Hyperkom-Richtstrahl-Verbindung her!«

Der Cheffunker nickte und korrespondierte eine Zeitlang mit der Hauptpositronik. Er hantierte an der Richtantennenverstellung und justierte sie genau auf die errechnete Richtung ein.

Nachdem die ersten Rufimpulse abgestrahlt worden waren, erschien auf dem Trivideoschirm ein unbekanntes Symbol. Eine metallenen klingende Automatenstimme forderte die Identifikation an.

Perricone Heublein identifizierte sich mit dem Tageskode. Daraufhin verschwand das Symbol. Der

Oberkörper eines Mannes in der Uniform eines USO-Spezialisten erschien.

»Spezialist-Oberstleutnant Warren Heister.« Ein dünnes Lächeln spielte um die schmalen Lippen. »Welche höchst wichtige Meldung haben Sie für mich, Major Heublein?«

»Eine Meldung über Ribald Corello«, sagte Heublein gedehnt und bemerkte zu seiner Befriedigung das schlagartig erwachende Interesse des Spezialisten. »Ich gebe Ihnen den vollen Wortlaut durch.«

Er schob eine Kopie des Funkspruchs in den Hypertelex. Praktisch ohne Zeitverzögerung mußte der USO-Spezialist den vollen Wortlaut als Ganzheit auf seinem Hypertelex-Empfänger sehen.

Warren Heister bewegte die Lippen leicht, während er las. Sein Gesicht erstarrte dabei zu einer undurchdringlichen Maske. Dennoch konnte sich Heublein gut vorstellen, was hinter der Stirn des Spezialisten vorging.

Als Heister fertig war, hob er den Kopf. Die Blicke der beiden Männer begegneten sich und sagten das aus, was sich durch Worte nicht gut übermitteln ließ.

»Ich danke Ihnen, Major«, sagte der Spezialist. »Die Meldung wird sofort den höchsten Stellen übermittelt. Halten Sie sich bitte zur Verfügung; es kann sein, daß Sie bald neue Weisungen bekommen.«

Perricone Heublein wollte noch fragen, von wem die Weisungen kommen würden. Doch Oberstleutnant Heister hatte die Verbindung bereits getrennt.

\*

Das Ultraschlachtschiff INTERSOLAR glitt antriebslos durch den Raum. In den Backbordsektoren der Panoramagalerieschimmerte ein leuchtender Gasnebel. Mitten in seiner zerfaserten Struktur klaffte ein annähernd kreisrundes Loch. Wenn man genauer hinsah oder eine Sektorvergrößerung benutzte, konnte man an den Rändern des schwarzen Loches unregelmäßige Erhebungen sehen.

In Wirklichkeit war das Loch der Schatten eines einsamen Planetoiden, der weit entfernt von der Gaswolke die Rotation der Milchstraße mitmachte. Und die INTERSOLAR bewegte sich auf Parallelkurs, denn der Planetoid barg die Zentrale einer der gewaltigsten Organisationen der Galaxis: Quinto-Center, Hauptstation der USO ...!

Nicht von ungefähr hielt sich das Flaggschiff Perry Rhodans in der Nähe von Quinto-Center auf. Der Großadministrator war aus dem fünf Minuten in der Zukunft verborgenen Solsystem gekommen, um ein wichtiges menschliches Problem mit führenden

USO-Psychologen zu besprechen.

Zur Zeit unterhielt er sich in seiner Privatsuite auf dem Kommandodeck mit Professor Dr. Emerson Barkley, dem Zweiten Chefpsychologen der United Stars Organisation.

Barkley, ein kleiner, schlanker Mann mit scharfgeschnittenem Gesicht, rotbrauner Haut und langem schwarzem Haar, schritt nervös vor dem Großadministrator des Solaren Imperiums auf und ab.

»Inzwischen sind zweieinviertel Jahre vergangen, seit das Solssystem zum Ghost-System wurde ...«, dozierte er. »Einmal davon abgesehen, daß die Verwirklichung des Projekts Laurin einen galaktischen Bruderkrieg zwischen den menschlichen Zivilisationen verhinderte - sie warf auch zahllose psychologische Probleme auf, deren Lösung sich nicht mehr allzu lange hinausschieben läßt.«

»Das ist mir längst klar«, erwiderte Rhodan. »Aber ich halte den Zeitpunkt für ungünstig. Die solare Menschheit wird von der Langzeitwaffe tödlich bedroht, und die Aktivität des Monstrums namens Ribald Corello nimmt zu. Sollten wir zusätzlich zu den Primärinformierten ausgerechnet jetzt auch die Sekundärinformierten in die Tatsache einweihen, daß das Solssystem noch existiert?«

»Nicht nur sie, Sir«, sagte Emerson Narkley und blieb vor dem Großadministrator stehen. »Auch die Nichtinformierten haben nach zweieinviertel Jahren ein Anrecht darauf zu erfahren, daß ihre im Solssystem zurückgebliebenen Verwandten noch leben. Das Parlament in Terrania wird von Petitionen überhäuft, in denen weite Kreise der solaren Menschheit fordern, den Kontakt mit ihren Kindern, Geschwistern, Ehemännern, Vätern und Bräuten auf den Schiffen der Solaren Flotte wiederaufnehmen zu dürfen. Ich kann mich nur vor ihnen verneigen, wenn ich bedenke, wie standhaft sie bisher eine menschlich unerträgliche Situation ertragen haben.«

Perry Rhodan nickte. Sein Gesicht wirkte verschlossen. Er starrte vor sich hin. Augenblicke wie diese wirkten entsetzlich deprimierend auf ihn. Rhodan fühlte mit den Menschen, die durch die Aktion Laurin auseinandergerissen worden waren. Andererseits wußte er nur zu gut, daß ein Entgegenkommen zu diesem Zeitpunkt gerade diejenigen gefährden mußte, denen er helfen sollte. Der Kreis der Primärinformierten, die sowohl wußten, daß Perry Rhodan noch lebte als auch, daß das Ghost-System in der Zukunft weiterexistierte, war klein gehalten worden. Doch seitdem die bislang unvorstellbaren parapsychischen Fähigkeiten des Supermutanten teilweise bekannt geworden waren, erschien er dem Großadministrator zu groß. Ribald Corellos hypnosuggestive Kraft konnte jeden geistigen Abschirmblock brechen. Früher oder später

würde das ohnehin geschehen, aber Rhodan wollte den Zeitpunkt, zu dem das Monstrum das Geheimnis des Ghost-Systems erfuhr, so weit wie möglich hinauszögern. Vor allem mußte zuerst die Gefahr aus der Vergangenheit beseitigt werden, jene die Sonne umkreisende Langzeitwaffe, die vor zweihunderttausend Jahren zur Vernichtung des Solsystems installiert worden war.

Rhodan erhob sich und blickte dem Kosmopsychologen in die Augen. »Sie haben recht, Dr. Barkley«, sagte er müde, »aber Ihre Vorschläge lassen sich nicht durchführen.« Er hob die Hand, als Emerson Barkley protestieren wollte. »Ich weiß selbst, daß das Geheimnis des Ghost-Systems nicht für alle Zeiten gewahrt werden kann. Außerdem: So gern ich alle Soldaten und Offiziere der Solaren Außenflotte informieren würde, muß ich das ablehnen. Die Verantwortung gegenüber der gesamten Menschheit zwingt mich dazu. Dagegen schlage ich Ihnen vor, den Flottenangehörigen, die Verwandte im Ghost-System haben, psychologisch geschickt beizubringen, daß ihre Angehörigen auf, geheimen Industrieweiten angesiedelt wurden, daß es ihnen gut geht und so weiter. Die darin enthaltene kleine Lüge ist im Prinzip unwichtig; den Feinden der Menschheit aber gibt sie keine konkrete Spur.«

Emerson Barkley dachte einige Minuten lang nach, dann zuckte er die Schultern.

»Einverstanden, Sir. Ich sehe ein, daß wir nicht anders handeln dürfen. Wenn wir nur endlich diesen Corello unschädlich machen könnten. Er ist nicht weniger gefährlich als die Langzeitwaffe.«

»Wir werden ...«, begann Rhodan, unterbrach sich aber, als der Interkom ansprach. Der Großadministrator wandte sich um und aktivierte die Blickschaltung über dem Interkomschirm. Das Gesicht eines Captains erschien auf dem Schirm.

»Hier Transmitterzentrale, Sir«, meldete der Captain erregt. »Soeben kündigte Lordadmiral Atlan an, er wolle von Quinto-Center per Transmitter herüberkommen. Kann ich ...«

»Empfänger aktivieren!« befahl Perry Rhodan. »Schicken Sie Atlan in meine Kabine, Captain!«

Nachdem der Bildschirm erloschen war, wandte sich der Großadministrator wieder seinem Besucher zu.

»Hatten Sie eine Ahnung, daß der Lordadmiral mich besuchen wollte, Professor Barkley?«

Emerson Barkley schüttelte den Kopf.

»Nein, Sir!«

Rhodans Augen verengten sich. »Dann muß nach Ihrem Weggang etwas geschehen sein, das dem Lordadmiral wichtig genug erschien, um persönlich herüber zu kommen ...«

\*

»Nun, Perry ...?« fragte Atlan, nachdem der Freund den Funkspruch des geflohenen Baalol-Priesters gelesen hatte.

Rhodan blickte hoch.

»Vor allem frage ich mich, ob der Hilferuf des Anti echt ist, Atlan. Er könnte fingiert sein, um uns in eine Falle zu locken.«

»Diese Möglichkeit läßt sich natürlich nicht gänzlich ausschließen ...«, antwortete der Arkonide gedehnt, » ... aber die Logikberechnung ergab eine Wahrscheinlichkeit von vierundachtzig Prozent für die Echtheit der Botschaft. Gegen eine Falle spricht in erster Linie, daß die Sendestärke relativ gering war, so daß der Hilferuf nur deshalb aufgefangen wurde, weil der Leichte Kreuzer ATLANTA sich zufällig durch den gleichen Raumsektor bewegte.«

Perry Rhodan nickte. Er schritt den Raum mit langen Schritten ab und dachte laut nach.

»Ribald Corello geht systematisch vor, das muß man ihm lassen. Er schafft sich Zug um Zug eine Machtbasis. Aber daß er sogar den Hohen Baalol bezwungen haben soll ...« Atlan zuckte die Schultern.

»Es klingt unvorstellbar, das stimmt. Nicht einmal das gesamte ehemalige Mutantenkorps hätte es fertiggebracht, den Hohen Baalol und seine Antimutanten-Schutzgarde auf parapsychischer Ebene zu besiegen, ganz zu schweigen von einer dauerhaften, hypnosuggestiven Beeinflussung. Aber es wäre anders, hätte Corello niemals Galaner angegriffen. Dann wären den dortigen Baalol-Priestern nämlich sehr bald Antis von anderen Welten zu Hilfe gekommen. So gesehen, erscheint es nur logisch, daß der Supermutant sich zuerst den Hohen Baalol vorgenommen hat.«

»Also, nehmen wir das als gegeben an«, fuhr Perry Rhodan fort. »Dann sollten wir schnellstens und hart zuschlagen.«

»Ich habe bereits die Schiffe des 9. Schweren Einsatzverbandes angewiesen, sich im Sektor Außenringpforte zu sammeln. Zweihundert Großkampfschiffe sollten genügen, dem fähigsten Mutanten eine Schlappe beizubringen. Da gibt es allerdings eine- Schwierigkeit ...«

Perry Rhodan wölbte die Brauen und musterte das Gesicht des Freundes.

»Wir wissen vom Drofronta-System nicht viel mehr, als den Namen und den von Galaner, dem zweiten Planeten«, fuhr der Lordadmiral fort.

Er zog eine Magnetfolie aus der Brusttasche und las:

»Auszug aus dem Terranischen Generalkatalog Bewohnter Planetensysteme ...«

»Wie, bitte?« fragte Rhodan verblüfft. »Der TGBP ist doch total veraltet!«

»Eben«, meinte Atlan sarkastisch. »Deshalb fehlt in ihm auch die genaue Positionsangabe des

Drofronta-Systems. Hier steht lediglich, daß nach altakonischem Sternenkatalog die Entfernung zu Sol mit 24 441 Lichtjahren errechnet werden kann. Über diesen Katalog aber verfügen wir nicht. Allerdings sagt der TGBP noch aus, daß sich die rote Sonne Drofronta im äußersten Zentrumsring der Galaxis befindet. Dadurch können wir wenigstens einen Sektor von dreihundert mal Viertausend mal neunhundert Lichtjahren bestimmen.«

Perry Rhodan lachte trocken. »Wieviele rote Sonnen befinden sich dort, Freund?«

»Ungefähr neuntausendeinhundert, Perry. Aber Funkposition und Kurs des Fluchtschiffes geben uns weitere Hinweise. Wahrscheinlich werden wir den Sektor auf ein Rechteck von hundert mal hundertdreißig mal sechzig Lichtjahren einengen können.«

»Immer noch zu groß.« »Selbstverständlich, Perry. Vor allem deshalb, da wir im äußeren Zentrumsring bereits eine starke Hyperstrahlung vorfinden werden, und auch die glühenden Wasserstoffströme dürften eine Navigation erschweren. Aber ich habe alle Hebel in Bewegung gesetzt, um genauere Angaben über das Drofronta-System und den Planeten Galaner zu erhalten.«

Der Großadministrator nickte bestätigend. Er ging zum Interkom und sagte dabei über die Schulter zurück:

»Dennoch werde ich etwas vorgreifen müssen. Vor allem der Anti Harkh Tonos muß geborgen werden.«

Auf dem Interkomschirm erschien das Gesicht des Cheffunkers der INTERSOLAR, Major Donald Freyer.

»Sir ...?« fragte Freyer schleppend. »Dringender Hyperfunkbefehl im Chefkode an Leichten Kreuzer ATLANTA«, sagte Rhodan. »Kommandant Perricone Heublein. Text: Unverzüglich Raumboot, des Antimutanten Harkh Tonos anpeilen, anfliegen und unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen den Geflohenen an Bord nehmen. Danach Kursdaten für Drofronta-System geben lassen und Kurs auf Drofronta-System nehmen. Dort Vorgänge auf Galaner beobachten, aber zurückhalten.«

Nicht in Kampfhandlungen verwickeln lassen. Achtung: Harkh Tonos über Psikräfte Ribald Corellos ausfragen, sich nach Angaben richten. Ende!«

Major Donald Freyer bestätigte. Rhodan schaltete den Interkom um auf die Kommandozentrale. Der Erste Kosmonautische Offizier, Oberstleutnant Senco Ahrat, meldete sich.

»Wo ist Oberst Korom-Khan?« wollte Rhodan wissen.

Der hagere Emotionaut verzog das Gesicht zu einem schiefen Grinsen - schief deshalb, weil seine



Nase leicht nach links abgewinkelt war. Obwohl eine Korrektur von jedem Arzt an Bord der INTERSOLAR mühelos erledigt werden konnte, weigerte sich der geborene Grönländer standhaft, sie vornehmen zu lassen.

»Der Oberst läßt sich von seinem Schlaftrank verwöhnen, Sir«, antwortete Ahrat. »Vielleicht konsumiert er auch nur einen neuen Fiktiv-Traum.« Senco Ahrat lachte schallend über seinen eigenen Witz. Perry Rhodan lächelte.

»Dann lassen Sie ihn träumen. Setzen Sie einen Kurs auf den äußeren Zentrumsring der Galaxis an. Die genauen Daten erhalten Sie von Lordadmiral Atlan rechtzeitig vor dem ersten Orientierungsmanöver.«

Oberstleutnant Ahrat kratzte sich ungeniert seinen unordentlichen blonden Haarschopf.

»Äußerer Zentrumsring, Sir ...? Welche Ecke, wenn ich fragen darf?« »Wieviel Ecken hat denn ein Ring ....?« fragte Rhodan launig zurück.

Ahrats Nase zog sich noch mehr nach links.

»Keine, selbstverständlich, Sir. War nur so eine Redensart. Haben Sie wirklich keine genaueren Angaben?«

Rhodan spürte den Boden unter seinen Füßen vibrieren. Also hatte Senco Ahrat bereits geschaltet. »Fliegen Sie erst einmal in gerader Richtung«, sagte er und schaltete ab. Knapp zwei Minuten später begannen die Impulstriebwerke im Ringwulst der INTERSOLAR zu arbeiten. Das Schiff beschleunigte und verschwand zehn Minuten danach in der Librationszone des Zwischenraums.

\*

»Na, endlich!« rief zur gleichen Zeit Major Perricone Heublein aus, als er den entschlüsselten Hyperkomspruch in der Hand hielt. »Ich hatte schon gedacht, das Hauptquartier würde meine Meldung nicht für voll nehmen.«

»Was befiehlt man uns denn?« fragte Oberleutnant Wayre Ludov gespannt.

»Wir sollen diesen Antimutanten Harkh Tonos bergen«, antwortete der Major geistesabwesend. »Danach werden wir Galaner beobachten. Hm ...«

Wayre Ludov runzelte die Stirn. »Sie haben doch etwas, Sir?« Heublein setzte sich und zündete sich umständlich eine seiner schwarzen Zigarren an.

»Der Hyperkomspruch ist im Chefkode gehalten, Ludov. Früher hat sich nur Perry Rhodan damit identifiziert. Ich frage mich, ob etwas an den Gerüchten ist, daß Rhodan noch lebt.«

»Das glaube ich nicht«, entgegnete Ludov düster. »Wenn er noch lebte, würde auch das Solssystem noch existieren. Rhodan hätte sich niemals allein gerettet und die solare Menschheit ihrem Schicksal

überlassen.« Er seufzte. »Alles ist dahin, die Erde, meine Heimatstadt, meine Eltern, meine Geschwister und Maria Tshudlitz, meine Braut ...«

Perricone Heublein drückte seine Zigarre aus. Sie schmeckte ihm plötzlich nicht mehr. Zwar hatte er weder Braut noch Geschwister gehabt, und seine Eltern waren vor drei Jahren bei einem Unfall ums Leben gekommen doch auch er konnte den Verlust der Erde nicht verwinden.

»Suchen wir also unseren Baalol Priester!« sagte er nach einer Weile. Er rief die Funkzentrale an und ließ sich die Peildaten geben, die aufgrund der laufenden Notrufe des Antimutanten errechnet worden waren. Anscheinend wurde die Sendung automatisch abgestrahlt, denn der Text hatte sich bisher nicht verändert.

»Dreiundsechzig Lichtjahre«, murmelte er, während er eine Linearetappe programmierte. »Das werden wir schnell haben. Mich wundert bloß, daß unser Freund sich nur mit achtzig Prozent LG im Normalraum bewegt. Offenbar rechnet er nicht mit Verfolgern.«

»Aus dem Zwischenraum könnte er nicht funken«, gab Wayre Ludov zu bedenken.

»Auch wieder richtig.«

Major Heublein ließ die SERTHaube über seinen Schädel sinken und aktivierte die Emotio-Übertragungseinheit. Danach brauchte er keinen Handgriff mehr zu tun. Seine Gehirnimpulse ersetzten mit vielfach höherer Geschwindigkeit die zahllosen Handgriffe, die früher notwendig gewesen wären.

Zehn Minuten später konnte er sich auf die Kontrolle der Meßinstrumente beschränken. Der Linearflug wurde von einem Computerprogramm gesteuert.

Dreiundsechzig Lichtjahre waren nicht viel, besonders für einen superschnellen Leichten Kreuzer wie die ATLANTA, die zu neunzig Prozent aus Kraft- und Triebwerken und Katalyseplasmatanks bestand. Eine halbe Stunde nach Beginn des Linearmanövers stürzte sie ins Einstein-Kontinuum zurück. Sofort liefen die Ortungsgeräte wieder an. Überlichtschnelle Taststrahlen hämmerten auf den umliegenden Raum ein und schickten, ebenfalls überlichtschnell, ihre Tasterreflexe zurück in die Empfangsantennen des Schiffes; Auswertungseinheiten sortierten sie, und eine Wandlereinheit setzte sie in videoplastische Impulse um, deren Ergebnisse vom menschlichen Auge wahrgenommen und vom Gehirn geordnet werden konnten.

»Hallo, Funkzentrale!« rief Oberleutnant Wayre Ludov in den Interkom. »Empfangen Sie noch Hyperfunksignale des Anti?«

»Keine Signale mehr zu empfangen, Sir«, meldete

der Cheffunker nach einigen Sekunden. »Wahrscheinlich hat der Anti seine Sendung eingestellt, um nicht von Verfolgern angepeilt zu werden.«

Major Heublein ließ seine SERT-Haube wieder in die Anschlußhalterung zurückfahren. Mit gerunzelter Stirn hörte er der Auskunft seines Cheffunkers zu. Dann griff er zu seiner Interkomanlage und rief die Ortungszentrale an.

Dort hatte man mehr Erfolg zu verzeichnen als in der Funkzentrale. Die Hypertaster hatten das Reflexbild eines eiförmigen Raumschiffes von rund sechzig Metern Länge und vierzig Metern größtem Durchmesser zurückgeschickt. Es trieb in nur neunzehn Lichtstunden Entfernung antriebslos durch den Raum.

»Warum beschleunigt es nicht weiter?« murmelte Wayre Ludov nachdenklich.

»Es stellt sich tot«, erklärte Heublein. »Ob der geflohene Anti uns geortet hat und für ein Schiff von Galaher hält ...?«

»Oder es befinden sich tatsächlich Raumschiffe von Galaner in der Nähe«, erwiderte Oberleutnant Ludov. Perricone Heublein wollte sichergehen, deshalb fragte er nochmals bei der Ortungszentrale an. Aber dort hatte man kein anderes Objekt ermitteln können, das einem Raumschiff ähnelte. Das Schiff des Antis war allein.

Er ließ sich die Kursdaten errechnen und setzte ein zweites Linearmanöver an. Diesmal verzichtete er auf die SERT-Haube. Er steuerte die ATLANTA manuell und richtete sich dabei nach den sichtbaren Bezugspunkten auf dem Reliefschirm. Das Raumboot des Baalol-Priesters konnte er nicht sehen; dafür war es zu winzig.

Als der Leichte Kreuzer in den Normalraum zurückkehrte, stand das Abbild des eiförmigen Schiffes in knapp fünfzig Kilometern Entfernung auf dem Frontsektor der Panoramagalerie.

Major Heublein verzichtete darauf, die ATLANTA in einen HÜ-Schirm zu hüllen. Die übergeordnete Energie hätte zu leicht und aus zu großer Entfernung wahrgenommen werden können. Dafür rief er das Raumboot übereinfach lichtschnellen Telekom an.

Entgegen seiner Erwartung erhielt er sofort Antwort. Ein junger Mann in graubrauner Kombination blickte vom Telekombildschirm herab. In seinem asketisch wirkenden Gesicht leuchteten zwei dunkle Augen in stummem Entsetzen, das anscheinend noch von den Erlebnissen in der Tempelstadt Garsinath herrührte.

»Hier spricht Major Heublein von der ATLANTA«, sagte Perricone. »Sind Sie Harkh Tonos?«

Der Anti nickte.

»Harkh Tonos von Galaner, Major. Gehören Sie

zur ehemals Solaren Flotte?«

»Stimmt, Tonos. Wir hatten Ihren Hilferuf empfangen und an die nächste USO-Basis weitergeleitet. Ich bin sicher, daß Lordadmiral Atlan in kürzester Frist mit einem Flottenverband eintrifft. Sind Sie damit einverstanden, daß wir Sie an Bord nehmen?« Der Anti lächelte.

»Darum hätte ich Sie ohnehin gebeten. Ich komme nämlich nicht allein mit der Navigation zurecht. Jedenfalls nicht in diesem Gebiet.«

»Ja, hier braucht man schon einen leistungsfähigen Navigationscomputer und einen sechsten Sinn dazu, um sich durch die ständig verändernden glühenden Gasschleier hindurchzufinden. Achtung: Wir führen jetzt Annäherungsmanöver aus. Verhalten Sie sich völlig ruhig.«

Er unterbrach die Verbindung und steuerte die ATLANTA behutsam an das Raumboot des Anti heran. Seltsam, dachte er dabei, daß immer erst ein stärkerer Gegner kommen muß, damit die Angehörigen zweier Völker sich zu einer Zusammenarbeit bereit finden.

Nachdem das eiförmige Schiff fest in den Traktorstrahlen des Kreuzers hing, rief Perricone Heublein den Anti erneut über Telekom.

Doch der Priester meldete sich nicht.

»Ich möchte wissen, was das heißen soll!« grollte der Major.

»Vielleicht schläft unser Freund«, sagte Wayre Ludov grinsend. Heublein winkte ab und schaltete den Interkom zur Einsatzzentrale durch.

»Ich brauche zehn erfahrene Raumsoldaten!« befahl er. »Kampfanzüge anlegen. Auf dem Raumboot stimmt etwas nicht. Wir treffen uns in Schleuse BS-3!«

»Sie wollen selbst hinüber, Sir?« fragte Ludov. »Ich würde nichts unternehmen. Schließlich ist es der Anti, der gerettet werden will. Also soll er sich melden.«

»Ich habe ein ungutes Gefühl, Ludov«, gab Heublein zerstreut zurück, während er in seinen mittelschweren Kampfanzug stieg. Der Erste Offizier half ihm dabei und überprüfte den Energietornister. Zum Abschied schlug er seinem Vorgesetzten kräftig auf den Rücken. Es bedeutete soviel wie früher der Wunsch »Hals und Beinbruch«.

Major Heublein traf die zehn Raumsoldaten bereits in der Schleusenvorkammer an. Ein Blick in ihre Gesichter überzeugte ihn davon, daß er sich auf sie verlassen konnte. Keiner der Männer war unter fünfzig Jahre; sie hatten drei Jahrzehnte Zeit gehabt, ihre Reflexe in zahllosen harten Einsätzen zu trainieren. Jeder von ihnen ersetzte zwanzig jüngere, unerfahrene Männer.

»Ich rechne mit einer Falle«, klärte der Kommandant sie auf. »Anders kann ich es mir nicht

erklären, daß der Anti plötzlich schweigt. Wir gehen also mit aktivierten Individualschirmen hinüber und verteilen uns sofort im Schiff. Damit wir keinen Unschuldigen töten, verwenden wir zuerst die Paralysatoren, sobald wir etwas Verdächtiges bemerken. Anschließend handelt jeder nach eigenem Ermessen.«

Die Männer grinsten nur dazu. Perricone Heublein wußte, sie nahmen ihn nicht ernst. Es ärgerte ihn, denn er hielt sich für einen guten Kämpfer mit schnellen Reflexen. Dennoch untersagte er sich jede Bemerkung.

Nachdem sich das Außenschott geöffnet hatte, stießen sich die Männer einer nach dem anderen ab und schwebten hinüber zu dem eiförmigen Raumboot. Die beiden letzten Soldaten blieben mit schußbereiten Waffen in der Schleusenkammer stehen, bis der Major und ein anderer Mann die Schleuse des Bootes geöffnet hatten und eingestiegen waren.

Perricone Heublein kannte diesen Raumschiffstyp und brauchte nicht nach der Zentrale zu suchen. Während sich sechs der Raumsoldaten im Schiff verteilten; eilte er an der Spitze der restlichen vier zum Kommandostand.

Zuerst dachte er, Harkh Tonos schlief tatsächlich, wie sein Erster Offizier scherzhaft prophezeit hatte: Tonos hing schlaff in seinem Kontursessel, den Kopf zur Seite geneigt.

Erst als der Major um den Sessel herumging und in die Augen des Baalol-Priesters blickte, merkte er, daß Harkh Tonos tot war. Seine Augen waren blutig gefärbt und halb aus den Höhlen gequollen. Blutige Rinnsale zogen sich von den Ohren; der Nase und den Mundwinkeln über die Kombination herab. Das Gesicht war eine Maske erstarrten Grauens.

Einer der Raumsoldaten stieß eine Verwünschung aus.

»Was ist das?« fragte er den Kommandanten. »Sieht aus wie Hirntod durch Ultraschalleinwirkung.«

Perricone Heublein schüttelte den Kopf und schluckte trocken. Er wußte, wie Harkh Tonos gestorben war. In den vorletzten Instruktionen für Schiffskommandanten war das Erscheinungsbild beschrieben worden.

»Nein«, flüsterte er rauh. »Das war Mord, kaltblütig vorausgeplanter Mord. Tonos' Gehirn ist explodiert. Man hat ihm auf paramechanischem Wege einen Mikrosprengkörper ins Gehirn verpflanzt und den Zünder mit einem hypnosuggestiven Block gekoppelt. Als wir uns näherten, wurde durch die Gedanken des Anti ein Widerspruch zum hypnosuggestiven Block ausgelöst. Das aktivierte den Zünder.«

»Auf paramechanischem Wege einen

Mikrosprengkörper ins Gehirn verpflanzt,...«, sagte der Raumsoldat ungläubig. »Das muß ja ein Monstrum sein, das so etwas fertig bringt.«

»Allerdings ...«, erwiderte Perricone Heublein gedehnt, »... Ribald Corello ist ein Monstrum.«

\*

Corellos Schrein schwebte dicht über dem Boden. Hinter der Kristallpyramide glühte der Himmel in blutrotem Licht, das Morgenrot eines roten Normalriesensterns.

Das Monstrum betrachtete durch die transparente Panzertroplonwand des Schreins hindurch die Prozession der Baalol-Priester. An der Spitze des langen Zuges schritt Balto Linsner-Kiess, auf den Händen ein schwarzsamtenes Kissen mit einem metallisch glitzernden Gegenstand darauf. Die Augen des Hohenpriesters waren starr auf Corellos Gesicht gerichtet; sie besaßen den Ausdruck eines von seinem Herrn gezüchtigten Hundes.

Ribald Corello lächelte dünn.

»Da schleicht das unterwürfige Gewürm heran, Mutter«, flüsterte er, als könnte die konservierte Leiche von Gevorenny Tatstun ihn hören. »Ihre Augen sehen, was für ein Monstrum ich bin..«, er kicherte, »... aber, sie wagen es nicht einmal zu denken. Eines Tages - wenn er wirklich noch lebt- wird auch dieser Terraner Rhodan winselnd vor uns im Staub liegen. Ich werde ihn zu deinem persönlichen Sklaven machen. - Hörst du, Mutter?«

Plötzlich schlug die Stimmung des Mutanten um. Weinerlich verzog er das Gesicht und sagte:

»Warum antwortest du nicht? Du weißt doch, daß ich dich liebe, ich, dein einziger Sohn. - Oder stört dich die Anwesenheit dieser Bastarde?«

Er reckte seinen von Klammern gestützten Schädel und fixierte einen der Priester hinter Balto Linsner-Kiess. Seine kleinen Hände fingerten an einer Schachtel und nahmen ein daumengroßes Stück fleischfarbene, zuckende Masse heraus.

Im nächsten Augenblick war die Masse verschwunden.

Der Priester hinter Linsner-Kiess warf die Arme hoch. Seinem aufgerissenen Mund entfloß ein gellender Schrei, dann stolperte er vorwärts, eine Hand auf sein Herz gepreßt. Die anderen Priester waren schreckensbleich zurückgewichen. Sie starrten auf ihren Glaubensgenossen, der sich stöhnend am Boden wand, sich plötzlich aufbäumte und dann still zurückfiel.

»Das war die Strafe«, schrie Corello gellend, »dafür, daß ihr meine Mutter beleidigt habt.« Es störte ihn nicht, daß die Antis ihn überhaupt nicht hören konnten. »Aber das ist nun genug, Mutter«, fuhr er streng fort. »Die anderen brauche ich noch.«

Balto Linsner-Kiess hatte sich zu Boden geworfen. Die übrigen Priester folgten seinem Beispiel. Beschwörungen und Huldigungen murmelnd, krochen sie über die Steinplatten näher. Der Hohepriester schob das schwarzsamtene Kissen vor sich her. Speichel rann ihm aus den Mundwinkeln. Die Lippen bebten.

»Aufstehen!« befahl Ribald Corello und verband den Befehl mit einem mächtigen hypnosuggestiven Impuls.

Marionettengleich richteten die Antimutanten sich auf. Langsam näherten sie sich dem Schrein, der allmählich zu Boden sank. Zwei Raumfahrer aus Corellos Leitschiff stellten eine Treppenleiter vor dem Schrein auf.

Als erster stieg Balto Linsner-Kiess hinauf. Seine Augen wirkten glasig; wahrscheinlich sah er den Mutanten nicht wirklich. Die Hände streckten das Samtkissen vor.

»Erweisen Sie uns die Gnade«, murmelte der Hohepriester, »Tapur, von mir den General-Kodegeber für die Tempelstadt Garsinath entgegenzunehmen. Garnisath gehört Ihnen, Tapur, und wir sind Ihre Diener. Der ganze Planet Galaner steht Ihnen zur Verfügung. Befehlen Sie, wir werden gehorchen.«

»Das will ich hoffen«, erwiderte Corello, ohne es jedoch für notwendig zu halten, die Außenlautsprecher zu aktivieren.

Er konzentrierte sich auf den flachen General-Kodegeber und transportierte ihn auf telepsimatischem Wege auf seinen Schalttisch. Wieder einmal hatte er eine Welt unterworfen, ohne daß ein einziger Schuß gefallen wäre. Kein galaktisches Gericht, kein Völkerrat würde ihm nachweisen können, daß er Galaner - oder andere Welten - gewaltsam unter seinen Einfluß gebracht hatte. Die, Unterworfenen würden das Gegenteil behaupten.

Dazu war nur noch eine Kleinigkeit notwendig.

Ribald Corello löschte aus dem Gedächtnis der Baalol-Priester die Erinnerung an den Kampf um die Tempelstadt. Dafür suggerierte er ihnen, sie hätten aus freien Stücken ihn als ihren Oberherrn anerkannt.

Balto Linsner-Kiess zog sich unter zahlreichen Verbeugungen zurück. Die anderen Priester stiegen einer nach dem anderen die Treppenleiter hinauf, verneigten sich stumm vor dem Mutanten und verschwanden wieder. Die Zeremonie war Ribald Corello widerwärtig, dennoch wußte er, daß sie sich nicht vermeiden ließ, wollte er seine Macht tief genug verankern. Jedes Volk besaß ganz bestimmte Riten, mit denen es seinen höchsten Vertreter weihte, ob es sich um die Vereidigungszeremonie eines parlamentarisch gewählten Regierungschefs handelte oder um den Häuptling einer Barbarensippe. Ohne

die Einhaltung der spezifischen Riten würde dem jeweiligen Herrscher das ganz spezifische Fluidum fehlen, das ihn über die Masse hinaushob und einen Sonderstatus verlieh. Brutale Gewalt allein tat es nicht, das bewiesen die zahllosen Diktaturen, die es im Verlauf der galaktischen Geschichte gegeben hatte und noch immer gab.

Endlich war die ermüdende Prozedur vorüber. Ribald Corello zog sich mit seinem Schrein in die Kabine seines Leitschiffes zurück. Dort, in der Einsamkeit, wo kein anderes Wesen ihm zusehen konnte, aktivierte er durch Gedankenimpulse die Fütterungsanlage. Greifarme fuhren aus, stopften ihm Nährbrei in den Mund. Danach trat der Sauger in Aktion. Viel benötigte das Monstrum nicht an Nahrung oder Flüssigkeit; es karre vor allem darauf an, daß darin genügend Vitamine, Mineralstoffe und Proteine enthalten waren. Den größten Teil dieser Nahrung beanspruchte sein riesiges Gehirn.

Als die Mahlzeit beendet war und ein weiterer Greifarm ihm den Mund gesäubert hatte, legte Corello sich zur Ruhe. Die Klammern seiner Kopfstütze zogen sich zurück. Mit zufriedenen Kleinkindergesicht lag das Monstrum auf seinem weichen Polster. Er lutschte noch einige Minuten an seinem Daumen, dann fiel der Kopf zur Seite.

Ribald Corello schlief tief und fest wie ein satter Säugling. Doch die Träume, die die miteinander korrespondierenden Hirnrindenteile erzeugten, waren alles andere als die Träume eines Kindes ...

#### 4.

Zehn Stunden später erwachte der Mutant. Er fühlte sich frisch und unternehmungslustig. Der Kampf um die Tempelstadt Garsinath hatte nicht die geringsten Spuren hinterlassen.

Corello sah zwar den Telekomschirm in roten Farben pulsieren, doch er ließ sich Zeit. Zuerst überprüfte er den Hypnosuggestivblock von Balto Linsner-Kiess. Befriedigt registrierte er, daß der Hohepriester ausschließlich wie sein Statthalter dachte und handelte.

Danach streckte das Monstrum seine parapsychischen Fühler aus. Auf jener dimensional übergeordneten Ebene, auf der alle Vorgänge ohne Zeitverzögerung abliefen, griff er weit über das Sonnensystem Drofronta hinaus in den Weltraum. Er fand eine Reststrahlung von Tonos' Gehirnzellen, aber nichts mehr von einem Bewußtsein. Also war der Hypnosuggestivblock aktiviert worden und hatte die Sprengladung gezündet. Tonos war tot - und daß er gestorben war, bedeutete die Annäherung Fremder, wahrscheinlich von Terranern, die auf seine Hyperkomsendung hin gekommen waren.

Ribald Corello grinste sardonisch, als er sich

vorstellte, wie diese Menschen von Grauen geschüttelt vor der Leiche des Antis standen. Sie würden Furcht empfinden wie alle anderen, die mit seiner Arbeitsweise konfrontiert worden waren. Zugleich aber mußten sie das explodierte Gehirn Tonos' als Beweis dafür nehmen, daß der Supermutant tatsächlich auf Galaner war. Sie würden sich wahrscheinlich hüten, näher ans Drofronta-System heranzukommen. Aber Perry Rhodan - wenn er lebte, und Corello glaubte daran - würde sich nicht fürchten. Nein, der Terraner kannte keine Furcht. Gegen ihn zu kämpfen war ein Abenteuer, obwohl er, Corello, ihn schließlich doch besiegen würde.

Erst jetzt aktivierte das Monstrum den Telekom, der ihn mit der Steuerzentrale seines Schiffes verband.

Das Gesicht von Kommandant Arne Mitzum blickte vom Bildschirm. »Nun ...?« fragte Corello ungeduldig.

Arne Mitzum neigte den Kopf. »Tapur, vor dem Schiff wartet seit acht Stunden ein Kurier. Er nannte sich Bertoser Shungten.«

Ribald Corello horchte auf. Bertoser Shungten war einer seiner wichtigsten Agenten. Er hatte ihn bereits vor einigen Jahren auf den Planeten Kopernikus eingeschleust, der Zentralwelt der Wissenschaftler, eines Bundes absolut wissenschaftlich orientierter Menschen, die von einem Geistesrat regiert wurden. Der Mutant hatte vor knapp fünf Monaten erfahren, daß eine Gruppe der Wissenschaftler mit Gerinos de Lapal an der Spitze, mit Terranern zusammen ein Zeitexperiment durchgeführt hätten. Sofort hatte er Shungten befohlen, mehr darüber in Erfahrung zu bringen.

»Seit acht Stunden wartet er?« vergewisserte sich Corello. Als sein Kommandant bestätigte, lächelte er schadenfroh. »Nun, ich habe immerhin fünf Monate auf ihn gewartet. Lassen Sie ihn zu mir!«

Er richtete sich auf, damit ihn der Besucher nicht liegend vorfand. Wieder fuhren die Klammern aus der Stütze seiner Kombination und hielten den monströsen Schädel aufrecht. Danach ließ er den Schrein anderthalb Meter in den Boden seiner Kabine einsinken.

Knapp eine Minute später betrat ein weißhaariger Mann die Kabine. Er blieb an der Tür stehen und neigte den Kopf. Bertoser Shungten trug die schlichte Kleidung der Wissenschaftler von Kopernikus. Sein Haar hing ihm fast bis auf die Schultern herab. Ein dünner weißer Schnurrbart ließ seine Spitzen melancholisch herabhängen.

»Tapur ...!«

Corello schaltete die Außenlautsprecher seines Schreins ein. »Treten Sie näher, Shungten!« befahl er. »Ich hatte Ihren Besuch viel früher erwartet ...«

»Ich bitte um Vergebung, Tapur«, sagte Bertoser Shungten, während er zögernd näher trat. Seine Augen bewegten sich unbeständig, aber das Monstrum fesselte seinen Blick und weidete sich an dem mühsam unterdrückten Grauen, das der Kurier bei seinem Anblick empfand.

»Ob ich Ihnen verzeihe, Shungten«, erwiderte Corello gedehnt, »wird vom Wert der Information abhängen, die Sie mir bringen. Berichten Sie!«

»Zuerst einmal«, begann der Kurier, »kann ich bestätigen, daß der Erfinder des sogenannten NullzeitDeformators, Gerinos de Lapal, tatsächlich zusammen mit Agenten der Solaren Abwehr ein Zeitexperiment durchgeführt hatte. Lapal lebt allerdings nicht mehr. Deshalb konnte ich ihn nicht verhören, sondern mußte bruchstückhafte Informationen zusammensetzen, um die damaligen Ereignisse zu rekonstruieren.«

»Einen Augenblick!« warf Corello mit schriller Stimme ein. Der Mutant war von Shungtens ersten Worten aufs höchste erregt worden. »Daß eine Zeitreise stattgefunden hat, weiß ich bereits seit Jahrhunderten.«

Er kramte in einem Fach unter seinem Schalttisch und zog schließlich einen handlichen Narkosestrahler hervor. Für die schwachen Finger des Kleinkindkörpers war die Waffe fast zu schwer. Nur mühsam hob er sie hoch und ließ sie auf die Schaltplatte fallen.

»Da! Davon wußten Sie bisher nichts, Shungten. Das ist ein Narkosestrahler, den meine Mutter im Jahre 2909 gefunden hat, als ein Terraner versuchte, sie zu erschießen und damit meine Geburt zu verhindern.« Er lachte mißtönend.

»Er war zu weich für diese Aufgabe, sonst gäbe es mich nicht. Aber diese Waffe, Shungten, ist kein Erzeugnis der Technik des dreißigsten Jahrhunderts. Waffen wie diese - in dieser hochmodernen Kompaktausführung - gibt es erst seit einigen Jahren. Sie ist der Beweis für das Zeitexperiment. - Aber weiter! Mich interessiert, wann das Experiment stattfand - ich meine, von welchem Jahr es ausging.«

Er zitterte innerlich, denn von der Beantwortung dieser Frage würde sein eigenes Schicksal abhängen. Wenn die Zeitreise vor mehr als zweieinviertel Jahren stattgefunden hatte - und wenn Perry Rhodan nicht mehr lebte - mußte es im Jahre 2909 ein Zeitparadoxon gegeben haben, das seine Existenz jederzeit auslöschen konnte.

»Soweit sich rekonstruieren ließ, vom vergangenen Jahr aus, und zwar erfuhr ich aus mehreren Quellen, daß Perry Rhodan sich selbst in die damaligen Geschehnisse eingeschaltet hatte. Das Ziel der Zeitreise scheint ausschließlich gewesen zu sein, in die Second-Genesis-Krise der terranischen Mutanten im Jahre 2909 einzugreifen. Für Rhodans Beteiligung

spricht, daß den Wissenschaftlern achtundzwanzig Tonnen Howalgonium übergeben wurden. Niemand außer ihm verfügt über derartig große Howalgonium-Reserven, daß er achtundzwanzig Tonnen einfach verschenken kann.«

»Das ist richtig!« triumphtierte Ribald Corello. Eine schwere Last fiel von seiner Seele. »Perry Rhodan lebt also, denn wenn er im vergangenen Jahr ein Zeitexperiment durchführte, kann er nicht zwei Jahre vorher umgekommen sein.«

Für sich dachte er: Die Gefahr ist also gebannt. Niemand kann mehr vor meiner Geburt in der Vergangenheit auftauchen und mich töten, wodurch ich mich in der Jetztzeit auflösen müßte.

»Es ist gut, Shungten«, sagte er. »Ich bin mit Ihnen zufrieden. Arne Mitzum soll Ihnen eine Anweisung über fünfhunderttausend Solar geben ...«, er kicherte, »... auf die Zentralbank des Planeten Galaner. Fliegen Sie wieder zurück nach Kopernikus und halten Sie Augen und Ohren offen. Ich lasse wieder von mir hören.«

Bertoser Shungten verneigte sich tief.

»Ich danke Ihnen, Tapur, für Ihre Gnade. Leben Sie wohl!«

Er ging unter zahlreichen Verbeugungen rückwärts zur Tür und verschwand.

Das Monstrum lächelte satanisch. »Perry Rhodan lebt also«, murmelte er zu sich selbst. »Ich habe es geahnt. Wie gut, daß ich Harkh Tonos entkommen ließ. Seine Hilferufe dürften auch Rhodan erreicht haben. Du ahnst nicht, wie gut ich dich kenne, du mächtiger Terraner, obwohl ich dich noch nie gesehen habe. Du bist klug, deshalb wirst du wissen, daß ich dein gefährlichster Gegner bin. Aber das wird dir nichts nützen. Wenn du nach Galaner kommst, gehst du in meine Falle.«

\*

»Das muß Drofronta sein«, murmelte Perricone Heublein und musterte die Sektorvergrößerung des Panoramaschirms, die eine große rote Sonne zeigte. »Ludov, vergleichen Sie mit den Unterlagen, die wir im Schiff des Antis fanden!«

Der Erste Offizier des Städtekreuzers sprach bereits mit der Ortungszentrale und ließ vergleichende Messungen anstellen. Das aus dem Antischiff geborgene Kontrollaufzeichnungsgerät leistete dabei hervorragende Dienste. Es gab kaum zwei Sonnensysteme mit gleichen Fluchtgeschwindigkeiten, und jede Raumschiffsnavigation mußte Rücksicht auf die spezifische Fluchtgeschwindigkeit nehmen, die zum Verlassen des Systems auf gradlinigem Kurs erforderlich war.

»In Ordnung, Sir«, erklärte er nach einigen

Minuten. »Das ist Drofronta. Aber von hier aus, fürchte ich, werden wir nicht feststellen können, was sich auf dem zweiten Planeten abspielt. Major Heublein lachte. Die dunklen Augen in seinem schmälen Gesicht leuchteten in verzehrender Glut. Hier werden wir auch nicht bleiben, Ludov!« rief er aus. »Wir steuern eine Sonnumlaufbahn zwischen dem ersten und dem zweiten Planeten an.«

Oberlautnant Wayre Ludov grinste zufrieden. Doch im nächsten Moment machte er ein skeptisches Gesicht.

»Unser Befehl lautet, wir sollen uns, zurückhalten, Sir. Außerdem sollten wir Tonos über die Psikräfte Ribald Corellos ausfragen und uns nach seinen Angaben richten. Harkh Tonos aber ist tot; er konnte uns nichts mehr verraten. Wie sollen wir wissen, über welche Kräfte der Mutant verfügt. Man sagt, er wäre der stärkste Mutant, den es je gegeben hätte.«

Perricone Heublein wischte die Einwände mit einer lässigen Handbewegung zur Seite.

»Man sagt viel, Ludov. Auch der stärkste Mutant kocht nur mit Wasser. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Corello uns mit seinen Psi-Sinnen über mehrere Millionen Kilometer weit espert. Außerdem heißt es im Befehl, wir sollen die Vorgänge auf Galaner beobachten. Und wie können wir das; wenn wir nicht näher herangehen!«

Er schob den Beschleunigungshebel entschlossen vor, setzte wieder seine SERT-Haube auf und steuerte die ATLANTA allein mit seinen Gedankenimpulsen zwischen den Umlaufbahnen von Planet Nummer vier und Planet Nummer drei hindurch auf die Sonne Drofronta zu. Der Anti-Ortungsschutz war aktiviert. Ansonsten verzichtete der Major auf jede Art von Schutzschirm, was den Wert der Anti-Ortungsanlage neutralisiert hätte.

Der Leichte Kreuzer bewegte sich mit fünfundvierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit, als Heublein die Impulstriebwerke ausschaltete. Nunmehr würde das Schiff antriebslos, aber mit unverminderter Geschwindigkeit, an Planet Nummer drei vorübertreiben, die Bahn des zweiten Planeten kreuzen, während dieser sich auf der entgegengesetzten Seite der Sonne befand, und nach kurzem Abbremsmanöver erneut antriebslos zwischen dem ersten und dem zweiten Planeten um die rote Sonne laufen.

Es war ein Manöver, wie es von den Raumschiffen aller galaktischen Völker in ähnlichen Lagen schon oft erfolgreich durchgeführt worden war. Im Vergleich zu natürlichen Himmelskörpern stellte ein kleines Schiff wie die ATLANTA ein zu winziges Objekt dar, um sofort geortet zu werden. Sicher, theoretisch konnten die Taststrahlen planetarer Stationen oder von Patrouillenschiffen es einwandfrei



auf die Reflexschirme bringen - doch dazu mußten sie erst einmal treffen. Praktisch konnte der Leichte Kreuzer hundertsechzig Stunden lang unbemerkt bleiben, bevor ein Ortungsstrahl ihn in der unvorstellbaren Leere des Raumes erfaßte. So sagte es die Wahrscheinlichkeitsberechnung von gering geschützten Planetensystemen.

Nur von Ribald Corellos scharfem Intellekt sagte sie nichts - und vor allem nicht davon, daß er ein terranisches Beobachtungsschiff erwartete ...!

Als die auf Passivität geschalteten Ortungsanlagen der ATLANTA das kleine schwarze Kugelschiff entdeckten und Ortungsalarm gaben, war es bereits zu spät.

Major Perricone Heublein erschrak, als sein Erster Offizier ohne erkennbare Ursache aufschrie und mit beiden Händen nach seinem Kopf faßte. Im gleichen Augenblick spürte auch der Major einen ungewöhnlichen Druck im Schädel.

Er schaltete zur Ortungszentrale durch und befahl, die aktive Tasterortung wieder aufzunehmen, obwohl sich die ATLANTA dadurch verraten konnte. Dort aber reagierte niemand auf seinen Befehl.

Nur die Automaten verrichteten ihre Arbeit wieder.

Und dann ertönte der Ortungsalarm.

Perricone Heublein sah zu dieser Zeit vor Kopfschmerzen kaum noch etwas. Er spürte nur, daß etwas Grauenhaftes mit seinem Gehirn vorging, daß etwas seinen eigenen Willen brutal zerschlug.

Er erlangte seinen Willen noch einmal zurück, als etwas hinter ihm materialisierte und auf den Boden der Zentrale aufschlug. Seine Rechte streckte sich nach dem Schalter für die HÜ-Schirm-Aktivierung aus. Doch selbst dann, wenn es ihm gelungen wäre, den Schalter noch umzulegen, wäre es zu spät gewesen. Die Telebombe, die Ribald Corello kraft seiner telepsimatischen Gabe in die ATLANTA transmittiert hatte, strahlte sofort nach der Rematerialisierung starke hypnosuggestive Paraschwingungen aus.

Der Major lächelte unsicher, als er sah, daß seine Hand noch immer über dem Aktivierungsschalter für den HÜ-Schirm schwebte.

Was hatte er nur damit gewollt? Er zog die Hand zurück.

Alles war in Ordnung. Der Tapur war gekommen, um ihnen zu erlauben, ihm zu dienen. Etwas Schöneres konnte es gar nicht geben.

Perricone Heublein stand auf und ging zu seinem Ersten Offizier hinüber, der verwirrt auf das kugelförmige Ding starrte, das mitten in der Zentrale lag. Es schien ihn zu beunruhigen. Heublein wußte zwar auch nicht, daß der kugelförmige Behälter eine Telemobombe war, eine der Geheimwaffen Ribald Corellos, daß dieser Hohlkörper mechanische

Einrichtungen zur Erzeugung hyperdimensionaler Energie barg, von denen hypnosuggestive Paraschwingungen ausgingen. Aber das störte ihn nicht.

Er rüttelte Wayre Ludov an der Schulter.

»Sitz nicht herum, als fehlten dir neunundneunzig Soli an einem Solar!« rügte er ihn. »Wir müssen auf Galaner landen. Ich brauche Ihre Kursberechnungen, Ludov!«

Der Oberleutnant hob den Kopf und sah seinen Vorgesetzten grübelnd an. Er wirkte zerstreut.

»Auf Galaner landen«, - murmelte er.

»Ja, das müssen wir. Ich erinnere mich, daß es ... ja, wer ... befohlen hat.«

»Ja, wer eigentlich?« fragte Heublein. Plötzlich strahlte er. »Wir sind vielleicht dumm. Natürlich hat es der Tapur befohlen. Die ATLANTA muß zwischen der Tempelstadt Garsinath und der Profanstadt niedergehen.«

Auch Wayre Ludov strahlte plötzlich.

»Ja, natürlich!« rief er aus. »Stellen Sie sich vor, Sir, das hatte ich doch direkt vergessen.«

»Unglaublich ...«, murmelte Perricone Heublein.

Undeutlich entsann er sich, daß die Ortungszentrale kurz vorher nicht auf seinen Anruf reagiert hatte. Er rief den Cheforter an und erteilte ihm einen Verweis. Dessen Beteuerungen, er entsänne sich keines Anrufs, tat er als ungeschickten Versuch der Rechtfertigung ab.

Inzwischen hatte Oberleutnant Wayre Ludov die Kursberichtigungen vollendet. Das war keine schwierige Arbeit gewesen, da er den Planeten Galaner in der Sektorvergrößerung sah und außerdem die Grunddaten bereits wußte - allerdings ohne zu ahnen, woher diese Daten in sein Gedächtnis gekommen waren.

An Bord des Leichten Kreuzers ATLANTA existierte jedoch jemand - wenn man ein Ding mit dem Äquivalent menschlichen Bewußtseins als »jemand« bezeichnen darf -, der gegen hypnosuggestive Impulse gleich welcher Stärke vollkommen immun war. »Er« verfügte über einen ausgezeichneten Individualspürer mit einer Kapazität von 200, d.h., »er« konnte bis zu zweihundert individuelle Gehirnwellenmuster dauernd kontrollieren und mit seinem Gedächtnisanteil vergleichen. »Er« stellte fest, daß keines der hundertfünfzig Gehirnwellenmuster mehr mit den gespeicherten Individualimpulsen identisch war. Sein Logikschaltkreis zog daraus den Schluß - der zumindest für eine seelenlose Maschine logisch war, daß die Besatzung der ATLANTA heimlich ausgetauscht worden war. Es befanden sich also Fremde an Bord, mit großer Wahrscheinlichkeit Feinde der Menschheit. Die geheimen Ausrüstungen und Waffen durften niemals in die Hände von

Unbefugten fallen.

Major Heublein hörte nur mit halbem Ohr hin, als plötzlich eine metallisch nachhallende Automatenstimme erscholl. Aber dann stutzte er doch.

»Sicherheitspositronik an eventuelle Überlebende der Besatzung von Leichtem Kreuzer ATLANTA«, dröhnte es in, allen Räumen des Schiffes aus den Lautsprechersystemen. »Das Schiff wurde von feindlichen Kräften übernommen. Achtung! Ich löse die Vernichtungsschaltung für Waffen und geheime Ausrüstung aus. Rette sich, wer kann. Ich wiederhole: Rette sich, wer kann!«

»He, was soll das?« fragte Wayre Ludov ungläubig. »Der Automat ist wohl durchgedreht. Wir sind doch keine feindlichen Kräfte. Oder haben Sie Fremde an Bord entdeckt, Sir?«

Heublein schüttelte den Kopf.

»Wahrscheinlich ein Kurzschluß...« Er hielt inne, weil ihn in diesem Augenblick ein neuer hypnosuggestiver Befehl erreichte. »Jawohl, Tapur«, bestätigte er, »ich schalte die Sicherheitsautomatik ab.«

Ohne die Folgen zu bedenken, preßte er die Hand auf die entsprechende Schaltplatte. Aber in einem zurückgedrängten Teil seines Gedächtnisses gab es eine Information, die besagte, daß die Sicherheitspositronik den Versuch zur Desaktivierung nur dann zulassen würde, wenn sie zuvor an Bord alles normal gefunden hätte. Im anderen Fall stünde es fest, daß eine feindliche Besatzung die geheimen Maschinen und Waffen bergen wollte - und in diesem Fall wurde die Absolute Vernichtungsschaltung aktiviert.

Diese Information gelangte nicht bis an die Oberfläche von Heubleins Bewußtsein. Doch sie wurde innerhalb des Unterbewußtseins so verstärkt, daß Ribald Corello in seinem Schiff sie empfing. Der Mutant handelte rasch. Auf Major Heublein, den Kommandanten, konnte er nicht verzichten, da er von ihm wertvolle Informationen erhoffte. Zur Sicherheit brauchte er zwei weitere Terraner; er suchte sie wahllos aus.

Perricone Heublein fand sich plötzlich im Beiboothangar der ATLANTA, ohne zu wissen, wie er dorthin gekommen war. Es erschien ihm auch unwichtig. Gemeinsam mit Oberleutnant Ludov und Dr. Melodim Granner kletterte er hastig in eines der kleinen Beiboote, warf sich in den Pilotensessel und betätigte die Notfall-Schaltung.

Die Bodenschleuse sowie die Trennschotte des Beibootes schlossen sich krachend. Die große Hangarschleusenkammer wurde vom Schiff abgesprengt und mit hohen Beschleunigungswerten schoß das Boot in den Weltraum.

Hinter ihm verging der, Leichte Kreuzer

ATLANTA in einer nuklearen Explosion ...

\*

Major Perricone Heublein blickte auf die Datumsanzeige über dem Schaltpult des Beibootes.

Sie zeigte den 14. Januar 3433 - Standardzeit - an. Der Chronograph daneben gab die Uhrzeit mit 12.53.11 an. Wie alle Chronographen war auch dieser nach der irdischen Planetenzeit eingestellt, und niemand hatte sich daran gestört - auch nicht, als bekannt wurde, die Erde sei mitsamt dem ganzen Solssystem untergegangen.

Auch Perricone Heublein störte sich nicht daran, daß sein Bordchronograph Mittagszeit auswies, obwohl soeben die Nacht hereinbrach.

Kurz, nachdem das Beiboot gelandet war, schwebte lautlos ein kleines Kugelschiff herab und setzte dicht neben ihm auf. Major Heublein und seine Begleiter hatten nicht bewußt erfaßt, was mit der ATLANTA und ihrer Besatzung geschehen war. Sie standen völlig unter Ribald Corellos Bann. Dennoch sahen sie die Umgebung ihres Landeplatzes unbeeinflusst. Sie erkannten eine Mauer und dahinter ein Meer von düsteren Pyramiden, deren Spitzen das blutrote Licht der untergehenden Sonne reflektierten. Sie erinnerten sich auch, daß es die Antis waren, die ihre Tempelstädte in diesem Baustil errichteten. Aber ihrem Bewußtsein fehlte die Fähigkeit der Wertung. Sie nahmen alles als gegeben hin.

»Wo habe ich nur meine Zigarren«, murmelte Dr. Melodim Granner zerstreut - und auch daran stieß sich niemand. Dr. Granner suchte noch einige Zeit in seinen Taschen und gab es dann resignierend auf.

Während dieser Zeit drangen unablässig parapsychische Impulse in die Gehirne der drei Männer ein, sondierten in den Gedächtniszentren und überprüften den hypnosuggestiven Block, den jeder von ihnen erhalten hatte. Sie spürten nichts davon, außer daß sie selten einen klaren Gedanken hatten oder gar bis zu Ende denken konnten. Das Unwirkliche erschien ihnen als Normalität.

Major Heublein erhob sich plötzlich zögernd.

»Ich gehe nur mal hinüber«, sagte er zu seinen Gefährten und deutete auf das schwarze Kugelschiff, an dem die Schatten der Nacht allmählich hochkrochen und den blutroten Widerschein verdrängten.

»Vielleicht können Sie mir einige Zigarren mitbringen«, murmelte Melodim Granner. »Möglichst die Sorte >Block Lady<.«

»Ich werde fragen«, gab Heublein zurück und verließ die Steuerkanzel. Er fuhr mit dem Antigravlift nach unten, schritt zwischen den abgespreizten Landestützen hindurch und auf die Helligkeit zu, die der Bodenschleuse des schwarzen Kugelschiffes

entströmte.

Niemand nahm ihn in Empfang. Doch das hatte er auch nicht erwartet. Obwohl der Schiffstyp fremd für ihn war, fand er sich mit schlafwandlerischer Sicherheit zurecht. Er beachtete die Männer und Frauen in der Zentrale nicht und merkte auch nicht, daß sie ihn dumpf anstarrten.

Vor ihm öffnete sich die letzte Tür. Perricone Heublein stand in der Kabine Ribald Corellos.

»Kommen Sie näher, Major!« ertönte eine schrille Stimme.

Heublein blickte zu dem Schrein hinüber. Er wußte plötzlich, daß dies »der Schrein« Corellos war.

Von der Bodenplatte sah Perricone Heublein nur das obere Drittel. Der Rest war in einer Bodenversenkung untergetaucht, damit der Major in den transparenten Teil des Schreins blicken konnte.

Der Anblick des Monstrums traf Perricone Heublein wie ein Schock. Sekundenlang befreite sich ein Teil seines Bewußtseins von dem hypnosuggestiven Bann.

»Nein ...!« ächzte der Major und tastete nach einem Halt. Vor seinen Augen verschwammen die Konturen des Riesenschädels mit den daumendicken bläulichen Adern auf der kahlen Oberfläche. Er sah nur noch das kleine, kindlich gestaltete Gesicht - und die riesigen hellgrün irrlichternden Augen darin ...

Suggestivwellen ungeheurer Stärke brandeten gegen sein Bewußtsein an, überschwemmten ihn förmlich. Allmählich wurde der Sinn für Wertungen wieder verschüttet. Perricone Heublein sah die monströsen Körperformen des Mutanten, war aber nicht in der Lage, sie als monströs zu empfinden.

Fragen standen unvermittelt in Heubleins Bewußtsein. Er beantwortete sie, ohne ihren Sinn begreifen zu können oder zu wollen. Der Tapur wollte viel von ihm wissen, mehr, als er verraten konnte. Vor allem interessierte den Tapur alles über Perry Rhodan. Major Heublein sagte aus, daß Perry Rhodan seiner Meinung nach noch lebte, aber Beweise für diese Überzeugung konnte er nicht vorbringen, weil er keine besaß.

Doch das waren nur die ersten Fragen.

Als Ribald Corello den Geist Heubleins freigab, schwankte der Major haltlos durch die Kabine. Ohne Corellos hypnosuggestive Befehle hätte er weder die Kraft gehabt, das Schiff des Mutanten zu verlassen noch die Fähigkeit, sich zu orientieren. Er kletterte in das Beiboot der ATLANTA zurück, suchte eine Kabine auf und warf sich in eine Kojе.

Im nächsten Augenblick war er eingeschlafen.

\*

Ribald Corello war nicht ganz zufriedengestellt. Er befahl auch die beiden Begleiter zu sich herüber und

gab ihnen für einige Minuten die Klarheit des Denkens zurück. Ihr Erschrecken, ihre gurgelnden Schreie und das blanke Entsetzen in ihren Augen verschafften ihm eine eigenartige Befriedigung.

Danach sondierte er ihr Wissen. Er wurde wütend, als er feststellte, daß sie noch weniger wußten als Major Heublein. Deshalb erteilte er ihnen den hypnosuggestiven Befehl, aufeinander einzuschlagen.

Mit väterlichem Grinsen sah er zu, wie Wayre Ludov den Chefarzt der ATLANTA verprügelte. Zwar kämpfte auch Melodim Granner mit wilder Wut, angestachelt durch die Befehle des Mutanten, doch gegen den Ersten Offizier war er körperlich unterlegen. Außerdem hatte Oberleutnant Ludov eine Kampfausbildung hinter sich, während der Arzt für eine humanitäre Aufgabe ausgebildet worden war.

Als Granner bereits keinen Arm mehr zur Deckung hochbringen konnte und jeden Augenblick umfallen mußte, übernahm das Monstrum die Steuerung seines Körpers. Unter Corellos starken Impulsen verwandelte sich der Mediziner in einen Roboter aus Fleisch und Blut. Ludovs Schläge zeigten plötzlich keine Wirkung mehr. Statt dessen steckte der Oberleutnant mehrere schwere Treffer ein.

Ribald Corello hielt erst inne, als Wayre Ludov wie leblos am Boden lag. Er entzog dem Arzt seine Steuerung - und im nächsten Moment brach Dr. Granner zusammen.

Der Mutant rief den Kommandanten seines Schiffes an.

»In meiner Kabine liegen zwei Wilde, die sich gegenseitig halbtot geprügelt haben«, sagte er spöttisch. »Lassen Sie sie aus dem Schiff werfen!«

Nachdem die beiden Terraner hinausbefördert worden waren, dachte Corello angestrengt nach. Von Perricone Heublein hatte er erfahren, daß sich ein terranischer Flottenverband unter dem Kommando Atlans im Anflug auf das Drofronta-System befand. Ribald Corello war, sicher, daß Perry Rhodan dabei war, sicherlich maskiert oder in einem Versteck.

»Für dich muß ich mir etwas Besonderes ausdenken, Perry Rhodan«, flüsterte das Monstrum heiser zu sich selbst. »Schließlich bist du kein gewöhnlicher Mensch.« Er kicherte.

Wieder griffen seine Psiströme gleich imaginären Spinnenfingern hinaus; tasteten durch das Beiboot der explodierten ATLANTA und streckten sich in die Geistesströme Major Heubleins. Einige Sekunden lang ergötzte sich das Monstrum an dem Alptraum, der durch das hochgradig erregte Unterbewußtsein Heubleins tobte, dann zerrissen die geisterhaften Finger das aus psychischen Spannungsfeldern geknüpfte Traumnetz.

Drüben in seiner Kojе ruckte Perricone Heublein hoch, als hätte, ihm jemand ein glühendes Eisen in die Brust gestoßen.

Ribald Corello erstickte das Feuer der Furcht und des Grauens, das sonst Heubleins Gehirn verbrannt hätte. Der Gefangene beruhigte sich - und schon kam der Befehl, sich in der Kabine des Mächtigen einzufinden.

Corello verfolgte jeden Schritt des Majors, lenkte den benommen dahintappenden Mann, wenn es notwendig war, und bewahrte ihn davor, sich in der Schwärze der Nacht zu verirren.

Komm, mein Freund! lockte er, als Perricone Heublein in der Tür zu seiner Kabine stand. Komm, der Herrscher der Galaxis erwartet dich!

Major Heublein schritt wie eine aufgezogene Puppe zum Schrein und blieb dicht davor stehen. Seine Augen waren auf das Monstrum darin gerichtet, doch sie sahen es nicht.

Ribald Corello ging noch einmal alle Einzelheiten und logischen Ergebnisse seines Plans durch. Wenn alles echt und unverdächtig wirken sollte, mußte er ein Risiko eingehen. Aber das Spiel ging um einen großen Einsatz, also mußte auch das Wagnis entsprechend hoch sein.

Er richtete die grausamen Augen erneut auf sein Opfer.

»Einen Schritt zurück, mein Freund!« flüsterte er.  
»Gut; noch einen. Halt!«

Perricone Heublein blieb stehen. Die Augen sahen aus, als wäre der Blick nach innen gerichtet.

Der Mutant lehnte sich gegen das hochgewölbte Polster. Seine Augen irrlichterten. Die dicken Aderstränge unter der haarlosen rotbraunen Kopfhaut schwellen an. Die Brust des Kinderkörpers ging heftig auf und nieder. Der Zellaktivator unter der Kombination pulsierte in schnellerem Rhythmus als sonst. In den Räumen des schwarzen Kugelschiffes sanken die geistig versklavten Männer und Frauen leblos zusammen. Ihr Herr und Meister arbeitete wieder einmal mit ungeheuerlichen Mitteln.

Plötzlich wallte dort, wo, eben noch Major Heublein gestanden hatte, ein kugelförmiges, schwarzes wesenloses Etwas. Es zog sich zusammen, dehnte sich und tanzte auf und nieder, als wollte es sich aus unsichtbaren Fesseln befreien. Zeitweise wurde es rau, dann war darin ein vielgliedriges Gebilde zu sehen, halb stofflich, halb Energie und im nächsten Moment wieder nur ein vager Schatten oder ein nachhallender Sinneseindruck.

Ribald Corello konzentrierte sich stärker. Innerhalb des Drofronta-Systems brach jeglicher Hyperfunkverkehr zusammen. Ein Frachtschiff der Galaktischen Händler, das Maschinen von Galaner abholen wollte, wurde aus dem Linearraum in die Sonnenkorona geschleudert, weil alle Aggregate, die auf Hyperbasis arbeiteten, kurzschlossen. Der Sippen-Patriarch konnte es später nur mit Mühe in den freien Raum bringen.

Das Monstrum in seinem Schrein saß starr und stumm. Die großen Augen glichen in diesen Sekunden brennenden Wagenrädern. Die Halsschlagadern zuckten und krümmten sich. Das Herz schlug in rasendem Stakkato, um den Sauerstoffbedarf des monströsen Gehirns erfüllen zu können.

Das schwarze wesenlose Etwas schien schlagartig in der Kabine stillzustehen, einzufrieren, ein stahlharter Ball aus unbeschreiblichem Nichts zu werden, eine Negation der Negation.

Außerhalb des Raumschiffs, hoch droben am Himmel, fuhr eine rotglühende Zickzackbahn durch die Sternenkuppel.

In Corellos Kabine stürzte Major Perricone Heublein aus anderthalb Metern Höhe zu Boden und blieb verkrümmt liegen ...

\*

Perricone Heublein wachte auf, als eine schwere Erschütterung durch Corellos Schiff rollte. Er öffnete die Augen, war aber noch zu benommen, um etwas erkennen zu können. Allmählich erst wichen die Schatten einer tiefen Bewußtlosigkeit zurück.

Der Major versuchte sich aufzurichten. Er kam nur auf die Knie, dann begann sich die Kabine um ihn zu drehen und er stürzte wieder zu Boden. Minutenlang kämpfte er gegen aufsteigende Übelkeit an.

Eine neue Erschütterungswelle machte ihm schließlich klar, daß er nicht länger untätig liegen bleiben durfte. Heublein hatte zwar keine Ahnung, was um ihn her vorging; dennoch lag es nicht in seiner Mentalität, die Dinge an sich herankommen zu lassen.

Sein erster klarer Blick galt dem Armbandchronographen. Perricone Heublein sah, daß es noch immer der 14. Januar 3433 war, dreizehn Minuten vor Mitternacht und Standardzeit. Vage erinnerte er sich, einen Blick auf die Anzeige geworfen zu haben, bevor jenes rätselhafte Unbekannte ihn überwältigte. Danach mußte er ungefähr eine halbe Stunde lang ohne Bewußtsein gewesen sein.

Doch was war vorher geschehen ...?

Der Major suchte vergeblich in seinem Gedächtnis. Er wußte nur - oder ahnte es vielleicht bloß - daß er ein Gefühl gehabt hatte, als träte er in einen Transmitter. Aber es konnte kein Transmitter gewesen sein, denn er befand sich noch an der gleichen Stelle wie zuvor.

Erneut stemmte er sich hoch. Diesmal gelang es ihm, obwohl ihn wiederum Schwindel packte und Übelkeit den Magen umzustülpen drohte. Mit dem unsicheren Gang eines Betruhenen tappte Heublein auf den erleuchteten Schrein zu.

Da lag das Monstrum, ein zitterndes wimmerndes Bündel Kreatur mit vor Schmerz oder Anstrengung oder beidem verzerrten Kindergesicht.

Überraschend wurde sich Perricone Heublein bewußt, daß der Mutant keine Macht mehr über ihn besaß. Er war frei, konnte denken und tun was er wollte, gehorchte nicht länger dem unbarmherzigen Zwang eines monströsen Geistes.

Major Heublein fragte sich, ob Ribald Corellos offensichtliche Machtlosigkeit mit dem zu tun haben könne, Was er Mutant zuvor mit ihm getan hatte. Eine Antwort darauf fand er nicht.

Doch er entsann sich nun halbwegs genau an das Schicksal der ATLANTA und ihrer Besatzung. Die Sicherheitspositronik hatte sie für Fremde gehalten, für Feinde, die sich des Leichten Kreuzers bemächtigt hatten. Offenbar waren die Individualausstrahlungen ihrer Gehirne durch Corellos parapsychische Attacke verändert worden.

Zorn packte den Major. Mit beiden Fäusten hieb er auf den Schrein ein, um an das Monstrum darin heranzukommen, den Tod seiner Besatzung zu rächen. Aber das transparente Material des Schreins hielt, war fester als Stahl - und eine Waffe besaß Heublein nicht. In ohnmächtiger Wut starrte er in die verzerrte Fratze des Mutanten. Einmal war ihm, als huschte ein spöttisches Lächeln über sein Gesicht. Doch das mußte Einbildung gewesen sein. Corello war offensichtlich am Ende seiner Kraft.

Perricone Heublein erinnerte sich an seine beiden Gefährten. Er wandte sich von dem Schrein ab und wankte auf den Ausgang der Kabine zu. Eine neue Erschütterung ging durch das Schiff und brachte den Major zum Taumeln. Wieder drehte sich alles um ihn, und er hatte das Gefühl, als müsse er sich übergeben. Doch inzwischen hatte sich sein Körper erholt-wovon auch immer-, und er überwand Schwindelanfall - und Brechreiz.

Als die Kabinentür sich vor ihm öffnete, blickte er auf eine turbulente Szene. Mehrere junge Männer mit den Umhängen von Baalol-Priester-Anwärtlern kämpften mit, der Besatzung des Schiffes. Sie verwendeten keine Schuß- oder Strahlwaffen, sondern setzten nur ihre Fäuste ein. Seltsamerweise wehrten sich Corellos Leute nur schwach. Sie schienen nicht zu wissen, was sie überhaupt verteidigen sollten.

Einer der Baalol-Priester erblickte den terranischen Offizier. Er stieß einen Schrei aus. Sofort ließen seine Gefährten von der Besatzung ab und drängten zu Heublein durch. Dabei redeten sie alle zugleich auf ihn ein, so daß der Major kaum etwas verstehen konnte. Nur die Worte »Untergrundbewegung«, »Widerstand« und »Befreiung« entnahm er dem Geschrei schließlich, weil sie immer wiederholt wurden.

Die Antis schlugen ihm auf die Schultern, lachten ihm ins Gesicht und drängten ihn auf den Antigraflift zu. Heublein begriff, daß sie ihn befreien wollten. Dagegen hatte er nichts einzuwenden.

Als er unter dem Kugelschiff des Mutanten ankam, sah er auch seine beiden Gefährten. Dr. Granner und Oberleutnant Ludov wankten ihm entgegen. Ihre Gesichter sahen aus wie hohläugige kalkweiße Jahrmarktsdekorationen. Nur das Feuer in ihren Augen schien die Körper am Leben zu erhalten.

Ein Baalol-Priester mit weißem Stirnband trat auf die drei Terraner zu.

»Sie müssen fliehen, schnell!« sagte er auf Interkosmo. »Wir wissen nicht, wie lange sich unsere Widerstandsgruppe halten kann. Die Alten wollen nicht dulden, daß wir Sie befreien. Sie hoffen anscheinend auf Corellos Gnade, obwohl er sie doch erst vor kurzer Zeit unterworfen hat.«

Perricone Heublein blickte den Anti verwirrt an. Etwas mit seinem Gehirn war noch nicht in Ordnung, das spürte er. Immer wieder entflohen ihm die Gedanken; er konnte kaum einen zu Ende denken, da waren schon wieder neue da.

»Corello ...«, sagte er mühsam. »... der Mutant hat keine Gewalt mehr über Sie ...?«

»Nein«, erwiderte der Priester ernst, »über niemanden mehr auf diesem Planeten. Wir können es uns nicht erklären, aber es gab uns die Gelegenheit zum Handeln. Sie müssen fliehen, hören Sie! Berichten Sie der Galaxis, was auf Galaner vorgeht. Man muß uns helfen.«

Ein grell leuchtender Strahl stand plötzlich in der Luft. Der Anti schrie auf, als gebündelte Energie ihn in die Schulter traf. Er taumelte und wurde von seinen Gefährten aufgefangen.

Major Heublein sah sich um.

Von der Stadtmauer her kamen einige hundert Baalol-Priester gelaufen. Bei den vorderen von ihnen blitzte es wieder auf. Ein zweiter Anti sank getroffen zu Boden.

»Kommen Sie!« schrie Heublein seinen beiden Gefährten zu. »Wir müssen fort. Es ist unsere letzte Chance!«

Dr. Melodim Granner nickte, während Wayre Ludov geistesabwesend auf die heranstürmenden Baalol-Priester starrte. Der Major gab Ludov einen Stoß, der ihn in Richtung des ATLANTA-Beibootes stolpern ließ. Das Schiff war so nahe - und doch so weit entfernt, wenn man die Reichweite und Wirkung von Strahlwaffen bedachte.

Bereits nach wenigen Schritten brach Melodim Granner zusammen. Ludov torkelte mechanisch weiter. Heublein zog den Arzt hoch und legte sich seinen Arm über die Schulter. Schritt für Schritt zog und trug er Granner auf das Beiboot zu. Hinter ihnen erschollen laute Schreie. Die jungen Antis erwiderten

das Feuer der Alten. Aber ihre Zahl war zu klein. Der Ausgang des Kampfes stand jetzt fest.

Der Major knirschte in ohnmächtiger Wut mit den Zähnen. Sie verstanden von Kampf nicht mehr, als daß sie wußten, wie man einen Impulsstrahler abschießt. Ein ausgebildeter Kämpfer hätte sie mit einer einzigen Strahlwaffe zurückschlagen können. Doch ihre Handstrahler waren entweder auf der ATLANTA zurückgeblieben, oder man hatte sie ihnen abgenommen.

Wayre Ludiv hatte inzwischen die offene Bodenschleuse des Beiboots erreicht. Er versuchte, sich hochzuziehen, da das Kraftfeld nicht aktiviert war. Doch immer wieder glitten seine Finger kraftlos ab.

Plötzlich fauchten zwischen den Flüchtlingen die Energiestrahlen mehrerer Waffen in den Boden. Einige trafen die Außenhaut des Beiboots und zersprühten daran. Perricone Heublein fluchte, als Dr. Granner erschlaffte und ihn beinahe zu Boden riß. Er schwang ihn sich in einer letzten Kraftanstrengung über die Schulter und wankte auf die Bodenschleuse zu.

Oberleutnant Ludov klammerte sich noch immer an den Schleusenrand. Erst als er ihn anstieß, bemerkte Heublein; daß Wayre Ludov tot war. Zwei Energiestrahlen hatten seine Brust durchbohrt. Er sank in sich zusammen, als der Major ihn berührte.

Mit zusammengebißenen Zähnen wuchtete Major Heublein den Mediziner hoch, stieß ihn in die Schleusenkammer. Aber der schlaffe Körper rollte zurück.

Heublein riß seinen Mund in hellem Entsetzen auf, als er sah, daß Granner keinen Kopf mehr besaß. Ein Energiestrahle hatte ihn glatt abgetrennt - wahrscheinlich bevor der Major ihn sich über die Schulter geworfen hatte.

Perricone Heublein mußte sich übergeben. Während die Energiestrahlen rings um ihn einschlugen, entleerte er würgend seinen Magen. Der geschwächte Körper war in kaltem Schweiß gebadet. Er versuchte, seine Gefährten, obwohl ihnen nicht mehr zu helfen war, mit sich zu nehmen. Aber dazu reichte seine Kraft nicht aus. Zudem wurde es immer gefährlicher. Ein Energiestrahle versenkte Heubleins linken Oberschenkel. Der Schmerz brannte fürchterlich.

Nach zwei mißglückten Versuchen gelang es dem Major, wenigstens sich in die rettende Schleuse zu ziehen. Drinnen angekommen, fand seine Hand automatisch den Schalter für den Schließmechanismus. Das Außenschott glitt zu. Prasseln und Zischen zeigte an, daß die Antis ihr Feuer nun auf das Beiboot konzentrierten.

Perricone Heublein erreichte die Steuerkanzel, ohne zu wissen, wie er hingekommen war. Erschöpft

sank er in den Pilotensessel. Langjährige Routine befähigte ihn dazu, alle zum Start erforderlichen Schaltungen vorzunehmen, ohne dabei nachdenken zu müssen. Als die Impulstriebwerte aufbrüllten und das Boot schneller und schneller emporstieg, verlor Major Heublein das Bewußtsein.

## 5.

Das Monstrum lag noch immer bewegungslos in seinem Schrein. Doch der Zellaktivator auf seiner Brust pulsierte stärker als zuvor und regenerierte die Zellaufladung. Greifarme senkten sich auf den entblößten Oberkörper des Mutanten, stießen ihre Kanülen in, das Fleisch und leiteten hochkonzentrierte Nährlösungen in die Blutbahn.

Nach einiger Zeit kehrte das Leben in die Gesichtszüge Ribald Corellos zurück. Die kleinen Hände fingerten an der Kette, die den Zellaktivator über der mageren Brust hielt. Zwei rechts und links des Nabels angebrachte Klammern hielten den eigroßen Zellaktivator fest.

Corello wartete, bis sein Geist die völlige Klarheit zurückgewonnen hatte. Danach sondierten die unsichtbaren Fühler seines Geistes die Lage. Die normale Planetenbevölkerung verhielt sich passiv. Nur unter den Baalol-Priestern hatte es Auseinandersetzungen gegeben, wie der Mutant erhofft hatte. Die drei Gefangenen waren von Widerstandskämpfern befreit worden, aber nur Perricone Heublein hatte mit dem Beiboot der ATLANTA entkommen können.

Das Monstrum lächelte.

Der einzige schwache Punkt in seinem Plan war gewesen, daß Heublein versehentlich getötet werden konnte, obwohl er natürlich so gut wie möglich vorgebeugt hatte. Das Schicksal von Heubleins Gefährten dagegen interessierte den Mutanten nicht. Sie waren nur unwichtige Randfiguren gewesen, gerade noch gut genug dazu, das Bild abzurunden.

Ribald Corello benötigte nur wenige Minuten, um alle Baalol-Priester wieder unter seine geistige Vorherrschaft zu bringen. Die älteren von ihnen hatten sich ohnehin nicht gänzlich von dem hypnosuggestiven Einfluß lösen können.

Corello instruierte Balto Linsner-Kiess, wie er sich künftig zu verhalten hätte, dann befahl er den Besatzungen seiner Schiffe, zu starten und einen bestimmten Punkt außerhalb des Drofronta-Systems anzusteuern.

Die vier schwarzen Kugelschiffe hoben ab und waren kurz darauf im Weltraum untergetaucht.

\*

Das hellbraune Gesicht von Oberst Elas



Korom-Khan schaute vom Interkombildschirm gelassen auf den Großadministrator herab.

»Dreiundvierzig Lichtjahre voraus steht eine rote Sonne, die der Beschreibung nach Drofronta sein muß, Sir«, erklärte er ruhig. »Soll ich mit einem Linearmanöver herangehen?«

Perry Rhodan wandte sich um und blickte fragend zu Atlan, der sich bis vor wenigen Sekunden mit dem Mausbiber Gucky und dem Teleporter Ras Tschubai unterhalten hatte.

Der Arkonide nickte und sagte: »Ich komme vorher noch in die Zentrale und unterrichte die Kommandanten der anderen Schiffe, Oberst.«

Korom-Khan lächelte kühl, den Blick fragend auf den Großadministrator gerichtet.

»Das geht in Ordnung, Oberst«, sagte Rhodan. »Lassen Sie inzwischen schon die Daten für das Linearmanöver errechnen.«

Elas Korom-Khan bestätigte und unterbrach die Verbindung.

»Ich komme mit zur Zentrale«, sagte Perry Rhodan zu Atlan. »Hoffentlich ist Corello nicht längst wieder verschwunden.«

Der Arkonide runzelte die Stirn. »Ob Corello auf Galaner ist oder nicht, ich fürchte, Perry, den Antis wird so oder so nicht mehr zu helfen sein. Was der Mutant einmal erobert hat, das behält er auch.«

»Gegen unsere zweihundert Kampfschiffe dürfte selbst Corello nichts ausrichten können!« warf Tschubai ein.

Lordadmiral Atlan lächelte.

»Sie vergessen eines, Ras. Das Drofronta-System und auch der Planet Galaner gehören zum Sternenreich des Hohen Baalol. Wenn wir eingreifen wollen, benötigen wir die Erlaubnis des Hohenpriesters von Galaner. Ohne sie würden wir uns ins Unrecht setzen, uns der Einmischung in fremde Angelegenheiten schuldig machen.«

»Die Antis sollten doch froh sein, wenn wir sie von diesem Monstrum befreien«, warf Gucky ein.

»Wir werden sehen«, entgegnete Atlan vage.

Die drei Männer und der Mausbiber verließen die Kabine und begaben sich in die große Kommandozentrale der INTERSOLAR. Auf den Ortungs-Übertragungsschirmen waren die zweihundert Großkampfschiffe des überstürzt zusammengezogenen Verbandes zu sehen. Sie bewegten sich wie die INTERSOLAR im freien Fall auf die rote Sonne zu, die als Zielsonne identifiziert worden war.

Perry Rhodan mußte daran denken, wie mühsam die Navigation im äußeren Zentrumsring von der Galaxis verlaufen war. Ein Sonnensystem zu finden, von dem man außer dem Namen noch von kosmonautischen Daten nur die ungefähre Entfernung zur galaktischen Position des Solsystems

kannte, stellte höchste Ansprüche an die Fähigkeiten von Menschen und Geräten. Tagelang war der Verband durch das wahrscheinliche Zielgebiet gekreuzt, behindert durch die dichten Wolken glühenden Wasserstoffs, durch störende Hyperstrahlungen und den Zwang, sich heimlich an Drofronta anschleichen zu müssen, damit das Wild nicht verschucht würde.

Die Männer in der Ortungszentrale und des Kosmonautischen Teams hatten fast Übermenschliches geleistet.

Lordadmiral Atlan trat zum Hyperkom und sprach mit den Kommandanten der zweihundert Kampfeinheiten. Rhodan hielt sich im Hintergrund. Er wollte nicht gesehen werden.

Nach einiger Zeit kam er sich überflüssig vor. Er ging zur Funkzentrale. Major Donald Freyer sah ihm ernst entgegen.

»Die ATLANTA hat bisher nicht auf unsere Aufforderungsimpulse geantwortet, Sir. Hoffentlich ist Major Heublein nicht unvorsichtig gewesen.«

Der Großadministrator erwiderte den Blick.

»Vielleicht kann Heublein von dort aus, wo die ATLANTA steht, nicht ungefährdet funken, Major. Es gibt verschiedene denkbare Gründe für sein Schweigen.«

Darunter auch einen, an den ich nicht denken möchte! durchfuhr es ihn. Vielleicht war es falsch, den relativ jungen Kommandanten allein in die Nähe Ribald Corellos zu schicken.

Aber der geflohene Baalol-Priester hatte ihn doch bestimmt vor den Fähigkeiten Corellos gewarnt!

Wenn Corellos Fähigkeiten nicht gerade das verhindert haben! wisperte es in Rhodans Gehirn.

Überrascht wölbte der Großadministrator die Brauen. Was Whisper, der Symbiont von Khusal, ihm da mitgeteilt hatte, eröffnete ganz neue Perspektiven.

So ist es! antwortete Whisper auf seine Gedanken. Das hauchzarte transparente Gespinnst wogte über Rhodans Schultern und Rücken. Das irisierende Feuer der zahllosen Nerventaster erzeugte ein Funkeln wie von Tausenden von Diamanten.

Das kann nicht sein! gab Perry Rhodan zurück. Denn das hieße, Ribald Corello hätte den Anti absichtlich entkommen lassen.

Whisper ging nicht darauf ein. Offenbar war er der Meinung, sein terranischer Freund hätte vorerst genügend Stoff zum Nachdenken.

Und so war es auch. Rhodan verabschiedete sich von Major Freyer und kehrte in die Kommandozentrale zurück. Die INTERSOLAR hatte inzwischen Fahrt aufgenommen. Zweihundert Großkampfschiffe folgten ihr mit einer halben Lichtsekunde Abstand in halbschalenförmiger Gefechtsformation. Kommandant korom-Khan und

der Erste Offizier, Oberstleutnant Senco Ahrat, saßen unbeweglich auf ihren Kontursesseln und hatten die silbrig glänzenden SERT-Hauben über die Köpfe gestülpt. Die beiden Emotionauten dirigierte das Ultraschlachtschiff ausschließlich durch ihre Gedankenimpulse.

Positronische Übertragungseinheiten wandelten die menschlichen Vorstellungsbilder in Befehlsimpulse um, die mit Lichtgeschwindigkeit zu den entsprechenden Schaltanlagen jagten.

Atlan saß mit dem Mausbiber und Ras Tschubai am Kartentisch. Der Arkonide winkte dem Großadministrator zu.

»Major Heublein antwortete nicht auf die Aufforderungsimpulse«, gab er bekannt. »Ich bin beunruhigt.«

»Dafür kann es viele Gründe geben«, erwiderte Atlan nachdenklich. Rhodan lächelte, weil der Freund das gleiche Argument gebrauchte, das er gegenüber Major Freyer verwendet hatte. Doch sofort wurde er wieder ernst.

»Whisper meint«, sagte er bedächtig, »daß unser Freund Corello ein Zusammentreffen zwischen Major Heublein und Harkh Tonos verhindert haben könnte, damit der Anti den Major nicht vor ihm warnen kann.«

»Aber dann müßte der Mutant den Anti absichtlich haben entkommen lassen!« entfuhr es dem Arkoniden.

»Zu dem gleichen Schluß bin ich auch gekommen, Freund. Hoffentlich war Perricone Heublein nicht unvorsichtig. Leider kenne ich ihn nicht persönlich, um beurteilen ...«

»Aber ich, Perry!« rief der Mausbiber. »Ich hatte vor rund drei Jahren einmal das Vergnügen. Heublein ist kein schlechter Kerl, aber sehr ehrgeizig. Der bringt es fertig und fliegt den Planeten Galaner an, um von sich reden zu machen.«

Rhodans Miene verfinsterte sich. »Hoffentlich ist ihm und der Besatzung der ATLANTA nichts zugestoßen. Jetzt mache ich mir Vorwürfe, daß ich Major Heublein zum Drofronta-System geschickt habe.« »Der Major war gewarnt!« entgegnete Atlan ärgerlich. »Du kannst nicht für alle Leute Kindermädchen spielen, Perry!« Er seufzte. »Entschuldige, aber ich Sorge mich genauso um Heublein und seine Leute wie du.«

Der Großadministrator schwieg. Während die INTERSOLAR und der Kampfverband in die Librationszone des Zwischenraums eintauchten und im Reliefschirm die blutrote Scheibe der Sonne Drofronta erschien, überlegte er, ob sie nicht den Supermutanten unterschätzt hatten. Erneut tauchte der Wunsch auf, Joak Cascal hätte während seiner Zeitreise die potentielle Mutter Ribald Corellos getötet und damit die Geburt des Monstrums

verhindert. Doch obwohl er genau wußte, daß dadurch der Galaxis unvorstellbares Leid erspart geblieben wäre, schämte er sich seines Gedankenganges. Wenn man so dachte, müßte man wahrscheinlich noch heute die potentiellen Mütter zahlloser Verbrecher und Diktatoren umbringen lassen. Das aber wäre ein Massenmord gewesen, der den, der ihn befahl und seine Ausführenden ebenfalls zu Verbrechen gemacht hätte. Ein Teufelskreis - gewiß, aber einer, der sich nicht durchbrechen ließ, wollte man Mensch bleiben.

Er grübelte immer noch, als die INTERSOLAR in das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurückstürzte.

Mitten im Frontsektor der Panoramagalerie leuchtete blutrot die Scheibe der Sonne Drofronta.

Der Interkom sprach an.

»Wie geht es weiter, Sir?« fragte Oberst Korom-Khan.

Atlan und Perry Rhodan wechselten einen kurzen Blick, dann befahl der Großadministrator:

»Fliegen Sie Galaner an, Oberst! Kreisbahn in einer halben Million Kilometer Distanz!«

Korom-Khan bestätigte gelassen, als handle es sich beim Einflug ins Drofronta-System um einen Spaziergang.

Lordadmiral Atlan stand auf.

»Ich werde mich inzwischen darauf vorbereiten, den Hohenpriester von Galaner anzurufen. Hoffentlich hat er heute einen guten Tag.«

\*

»Sieht friedlich aus dort unten«, berichtete Major Ataro Kusumi, Chef der Ortung auf der INTERSOLAR. »Erdähnliche Welt, aber etwas höhere Durchschnittstemperatur. Meist kleine Städte, dazwischen ausgedehnte Produktionsanlagen. Ich würde sagen, eine der wenigen fortgeschrittenen Industrielwelten der Antis. Wenn die Brüder nicht ihren Götzenkult hätten und keine galaktopolitischen Ambitionen, könnte man sie als Katalysator des Fortschritts bezeichnen.«

Perry Rhodan lächelte nachsichtig über die überschwänglichen Worte des Cheforters.

»Können Sie bereits die Tempelstadt ausmachen, Kusumi?« »Kriecht soeben über den Termini-, nator, Sir«, antwortete der Major launig. »Bei allen Quasars! Garsinath ist eine Festung aus Tempelpyramiden! - Hm! Aber weit und breit keine Spur von gelandeten Raumschiffen. - Moment, Sir!«

Der Großadministrator wartete geduldig. Aber Ataro Kusumi meldete sich nicht wieder. Anscheinend hatte er etwas entdeckt und versuchte es genau zu definieren, bevor er mit der Meldung herausrückte. Unterdessen rief Atlan unablässig über

Hyperkom nach dem Hohenpriester der Galaner. Plötzlich erhellte sich der Trivideoschirm. Ein asketisches, finsternes Gesicht vor dem Hintergrund von Schalteinheiten bildete sich dreidimensional ab.

Der Arkonide deutete eine Verbeugung an.

»Hier spricht Atlan. Spreche ich mit dem Hohenpriester des Planeten Galaner?«

»Ja«, erwiderte der Anti kurzangebunden, »hier Balto Linsner-Kiess. Ich protestiere gegen das Eindringen von Kampfschiffen in dieses System. Ziehen Sie sich sofort zurück!«

»Nicht, bevor Sie mir einige Fragen beantwortet haben«, entgegnete Atlan grimmig. »Wo ist Ribald Corello?«

»Ribald Corello ...? Wer soll das sein? Unter meinen Priestern gibt es keinen Corello«

Atlans Gesicht rötete sich vor unterdrücktem Zorn.

»Wir wurden von einem Priester Ihrer Welt gebeten, Galaner von der Zwangsherrschaft eines Monstrums zu befreien, das sich Ribald Corello nennt. Der Supermutant ist eine Gefahr für uns alle, aus diesem Grund sind wir bereit, Ihnen jede erdenkliche Hilfe gegen ihn anzubieten.«

Balto Linsner-Kiess verzog die Lippen zu einem spöttischen Lächeln.

»Wir brauchen Ihre Hilfe nicht, Terraner knecht! Ich stelle Ihnen ein Ultimatum. Wenn Sie das Drofronta-System nicht innerhalb einer halben Stunde Ihrer Zeit verlassen haben, bitte ich die drei maßgebenden Staatenbünde der Galaxis per Hypergramm um Hilfe gegen Ihren ungesetzlichen Übergriff.«

Der Arkonide beherrschte sich eisern. Er war es gewohnt, als »Terraner knecht« beschimpft zu werden - und er war es gewohnt, sich nicht provozieren zu lassen. Trotz der Beschimpfung hätte er dem Hohenpriester geholfen, denn niemand, auch kein Baalol-Priester, war von Natur aus schlecht. In mehr als elftausendfünfhundert Jahren hatte er immer wieder feststellen müssen, daß die Umstände wohl den einen oder anderen zum Verbrecher machten, daß aber bei geistig gesunden Menschen die Anlage sich die Waage hielten. Manchmal genügte ein winziger Katalysator, um das Zünglein nach der besseren Seite ausschlagen zu lassen.

»Wir alle sind Menschen«, beschwor er den Hohenpriester eindringlich. »Und Menschen sollten gegen das Unmenschliche zusammenstehen.«

»Das Ultimatum läuft«, gab Linsner-Kiess eisig zurück.

»Ich werde Sie nicht zu Ihrem Glück zwingen«, erklärte der Lordadmiral mit mitleidigem Lächeln.

Offenbar wollte er das nutzlose Gespräch beenden, doch bevor er dazu kam, erscholl die Stimme von Major Kusumi aus den Lautsprechern der Rundfunkanlage.

»Ortungszentrale an Chef! Messungen einer sich in konzentrischen Kreisen ausbreitenden Strahlung ergeben, daß vor einiger Zeit in der Nähe von Galaner eine Masse eliminiert wurde, die etwa der eines terranischen Leichten Kreuzers der Städteklasse entspricht.«

Auch Balto Linsner-Kiess mußte die Meldung vernommen haben, denn er wurde sichtlich nervös. Und seine Antwort darauf war so gut wie ein Schuldbekennnis-freilich eines, das von keinem galaktischen Gericht anerkannt worden wäre.

»Ich habe keine Ahnung, wovon Ihre Ortung spricht, Atlan!« schrie er. »Mischen Sie sich nicht in unsere internen Angelegenheiten.«

Der Arkonide sah ihn so lange an, bis der Anti den Blick senkte.

»Wenn Sie Anteil an der Schuld haben, Linsner-Kiess, wird man Sie eines Tages zur Rechenschaft ziehen. Und denken Sie daran: Wer sich mit dem Teufel verbrüdet, wird vom Teufel gefressen werden.«

Er schaltete den Hyperkom abrupt ab, stand auf und wandte sich um. »Hier hat sich eine ganz große Schweinerei abgespielt!« rief er zu Rhodan hinüber. »Leider können wir hier nichts mehr unternehmen, ohne galaktopolitische Verwicklungen heraufzubeschwören.«

Der Großadministrator vermochte nur stumm zu nicken. Ihn erschütterte weniger die Tatsache, daß Ribald Corello wieder einmal eine Schlacht für sich entschieden hatte, sondern das Schicksal der Kreuzerbesatzung. Wahrscheinlich waren die Männer gar nicht zur Gegenwehr gekommen.

»Wir ziehen uns zurück«, sagte er leise. »Aber nicht ganz. Vielleicht hat sich jemand von der ATLANTA retten können - oder wir finden das Raumschiff von Harkh Tonos ...«

Er zuckte die Schultern, als er Atlans zweifelndem Blick begegnete. »Ich weiß, die Aussichten stehen eins zu einer Milliarde, aber wir müssen es einfach versuchen.« Lordadmiral Atlan nickte und setzte sich erneut vor den Hyperkom. Er rief die Kommandanten der zweihundert Kampfschiffe über Simultan-Verbindung und befahl ihnen den Rückzug aus dem Drofronta-System.

Gleich darauf setzte sich der Verband in Marsch, schwenkte aus der Kreisbahn um Galaner heraus und nahm Kurs auf den interstellaren Raum.

Vierzig Minuten später wurde ein kleines Beiboot geortet. Es entsprach dem Typ schneller Rettungsboote, wie sie auf den kleineren terranischen Einheiten verwendet wurden. Atlan funkte das Boot über Hyperkom-Richtstrahl an. Sekunden später meldete sich Major Perricone Heublein.

Rhodan hielt den Atem an, als er das Gesicht des Majors auf dem Bildschirm sah. Heublein schien

furchtbare Strapazen hinter sich zu haben. Er lebte etwas auf, als er Lordadmiral Atlan erkannte.

»Major Heublein, einziger überlebender der ATLANTA!« meldete er sich. »Ich bin froh, daß Sie gekommen sind, Lordadmiral. Es war furchtbar.«

Atlan wandte den Kopf und blickte Rhodan an.

Der Großadministrator wußte, was sein Freund dachte. Er vermutete das gleiche. Es schien ihm unlogisch, daß ausgerechnet der Kommandant der ATLANTA der Katastrophe entkommen war. In der Vergangenheit hatte es einen ähnlichen Fall gegeben - und auch dort war Ribald Corello der Drahtzieher gewesen. Damals war ein Anti in der Körpermaske von Iwan Iwanowitsch Goratschin bis ins Ghost-System eingedrungen; bevor er entlarvt werden konnte. Eine Menge sprach dafür, daß der Supermutant den Versuch mit ähnlichen Mitteln wiederholen würde - und Perricone Heublein bot sich geradezu dafür an.

Perry Rhodan deutete auf Gucky und Tschubai, dann auf den Hyperkomschirm. Atlan verstand. Er verwickelte den Major in ein Gespräch. Währenddessen wandte sich Rhodan an die beiden Mutanten.

»Was ich Ihnen jetzt sage, soll kein Befehl sein«, erklärte er. »Ich glaube nicht, daß Major Heublein wirklich entkommen konnte. Es wäre ein leichtes für Corello gewesen, ihn wie die anderen zu vernichten, und ...«

»Kapiert, Chef!« rief Gucky in seinem saloppen Tonfall. »Wir sollen hinüberspringen und die Figur testen.« Er wälzte sich aus seinem Kontur sessel, trippelte auf Tschubai zu und ergriff dessen Hand.

»Machst du mit, Ras?«

Rhodan schüttelte lächelnd den Kopf, sagte jedoch nichts. Guckys Ausdrucksweise zu rügen, hatte er sich längst abgewöhnt, und daß der Mausbiber vor keiner Aufgabe zurückschreckte, wußte er auch. Außerdem konnte er sich auf Gucky und Tschubai verlassen. So hielt er ihnen nur stumm beide Daumen entgegen.

Ras Tschubai lächelte breit - und entmaterialisierte zusammen mit Gucky ...

\*

Perricone Heublein fuhr erschrocken herum, als er hinter seinem Rücken ein Geräusch hörte. Er starrte Gucky und Tschubai an wie zwei Fabelwesen.

»Ihr ... ihr lebt noch!« stammelte er. »Dann muß Perry Rhodan auch noch am Leben sein. Wo ist er?«

»Kein Kommentar, Perricone!« erklärte der Mausbiber. »Falls du tatsächlich Perricone Heublein bist - und nicht nur äußerlich.«

Der Major schnappte nach Luft. »Was soll das?« Er blickte den Afroterraner fragend an. »Sie sind Ras

Tschubai, nicht wahr?« Und als Tschubai nickte: »Ich bin der echte Major Heublein, kein getarnter Roboter oder so etwas. Sie dürfen mir vertrauen.«

»Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser«, murmelte Gucky zu sich selbst. »Hm! Durchaus menschliches Gehirnwellenmuster. Wie geht es Ribald Corello?«

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Heublein arglos. »Als ich ihn zuletzt sah, wirkte er entkräftet.«

»Sie haben ihn persönlich gesehen ...?« fragte Ras Tschubai und zog unwillkürlich seinen Paralysator. »Wo war das?«

»In seinem Raumschiff - vor der Tempelstadt Garsinath«, antwortete der Major bereitwillig.

»Und mit welchem Auftrag schickte der Supermutant Sie hierher?« fragte Gucky.

Perricone Heublein erblaßte, als er merkte, welchen Schluß die beiden Mutanten aus seiner Aussage zogen.

»Hören Sie!« rief er erregt. »Corello war nicht in der Lage, mir einen Befehl zu erteilen. Ich wurde von Mitgliedern einer Widerstandsorganisation befreit und ...« Er winkte ab. »Ich sage kein Wort mehr, bevor ich nicht Atlan persönlich gegenüberstehe.«

Der Mausbiber blickte zum Hyperkomschirm, auf dem noch immer Atlans Abbild zu sehen war.

»Er ist tatsächlich echt, Großer Häuptling. Heublein ist Heublein und kein Roboter oder sonst ein getarntes Monstrum. Er besitzt auch keinen hypnosuggestiven Blick, sondern verfügt frei über sich selbst.«

Der Arkonide kniff die Augen zusammen und musterte Perricone Heublein voller Argwohn. Er rang offensichtlich um einen Entschluß. Gucky merkte, daß er den Major am liebsten tausend Lichtjahre weit entfernt gewußt hätte. Aber schlußendlich konnte er doch nicht anders, als sich auf, die Aussage des Mausbibers zu verlassen.

»Nun, gut ...«, begann er, stockte aber sofort, als Major Heublein ächzend die Augen schloß. »Was ist mit Ihnen, Major?« fragte er in neu erwachtem Mißtrauen.

Perricone Heublein fingerte nervös am Magnetsaum seiner Kombination und atmete auf, als er sie geöffnet hatte.

»Mir war nur ein wenig schwindlig, Lordadmiral.« Er fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen. »Und übel ist mir auch.«

»Wahrscheinlich eine Folge der Strapazen«, sagte Atlan. »Dennoch werde ich Ihnen einige Ärzte hinüberschicken. Bitte, haben Sie Verständnis für diese Vorsichtsmaßnahme.«

Heublein lachte bitter.

»Natürlich, ich könnte ja verseucht sein.«

Einige Minuten lang herrschte peinliches Schweigen in der Steuerkanzel des Rettungsbootes.

Atlas hatte die Hyperkomverbindung unterbrochen. Eine Viertelstunde später trafen vier Ärzte aus der Bordklinik der INTERSOLAR ein. Sie hatten mindestens eine Tonne an Geräten mitgebracht und untersuchten den Major mit peinlicher Genauigkeit. Heublein nahm es hin.

Endlich erklärte Dr. Khomo Serenti, Chefinternist des Flottenflaggschiffes, die Untersuchungen für beendet. Heublein atmete auf.

»Dennoch muß ich Ihnen noch einige Fragen stellen«, sagte Dr. Serenti bedächtig.

»Gewiß doch, Doc«, erwiderte Perricone Heublein mit resignierendem Lächeln. »Fragen Sie nur.«

Dr. Khomo Serenti räusperte sich und strich sich mit den schmalen dunklen Fingern über sein wolliges Kraushaar. Ihm war die Prozedur offensichtlich peinlich. Andererseits wußte er, daß sie unumgänglich war.

»Wir haben keinen Organbefund festgestellt, der die Ursache Ihrer Schwindelanfälle, des Brechreizes und der inneren Unruhe sind, die Sie beherrscht. Was könnte - Ihrer Meinung nach- diese offenbar psychisch bedingten Störungen verursacht haben?«

Heublein starrte den Arzt an, als wäre er eine Erscheinung aus der imaginären Geisterwelt.

»Das fragen Sie! Lassen Sie sich einmal stundenlang in Ihrem Bewußsein und Unterbewußtsein herumwühlen, Doc. Ribald Corello hat mich beinahe zum Wahnsinn getrieben. Er war selber völlig erschöpft, als er endlich aufhörte.«

Dr. Serenti nickte verständnisvoll. Er aktivierte den Hyperkom und meldete zur INTERSOLAR:

»Es bestehen keine Bedenken, Major Heublein zu übernehmen. Sein Zustand läßt sich mit geistiger Mißhandlung erklären. Allerdings empfehle ich zusätzliche paramechanische Auslotungen, doch das nur zu informatorischen Zwecken. Da der Major keinen hypnosuggestiven Zwangsblock besitzt, kann er wahrscheinlich recht genau über seine Erlebnisse berichten.«

Deutlich war auf dem Trivideoschirm zu erkennen, wie der Lordadmiral zögerte, sich umwandte und anscheinend mit jemandem, der nicht im Bilderfassungsbereich stand, einen Blick wechselte.

»Es ist gut«, sagte der Arkonide danach. »Bringen Sie Major Heublein mit. - Gucky, du aktivierst die Sprengschaltung des Rettungsbootes, nachdem der Major es verlassen hat. Ich möchte sicher sein, daß wir keine Zeitbombe an Bord nehmen ...« Er zögerte, als wollte er noch etwas hinzufügen; dann nickte er aber nur und schaltete ab.

\*

»Du solltest den armen Kerl nicht auf die Folter spannen, Perry«, drängte der Mausibiber. »Heublein

ahnt sowieso, daß du noch lebst. Als Ras und ich bei ihm auftauchten, schloß er daraus, daß wir noch leben, sogleich, daß auch du noch am Leben bist.«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf. »Ich werde erst die paramechanischen Untersuchungen abwarten, Kleiner.«

Gucky seufzte.

»Perry, der Mann ist seelisch krank. Er muß Furchtbares durchgemacht haben. Dein Anblick könnte ihm wieder Kraft geben.«

»Hm!« machte der Großadministrator nachdenklich. »Wenn du meinst, Gucky ...«

»Nein!« warf Atlas ein. Der Arkonide stützte sich auf die Lehne eines Kontursessels. Sein Gesicht war eine einzige Maske tiefsten Mißtrauens. »Genau das erwartet Corello vielleicht von dir. - Ja, von dir«, bestätigte er, als er Tschubais ungläubigen Blick bemerkte. »Ein ... ein ... Wesen vom Intelligenzgrad Corellos wird sich längst zusammengereimt haben, daß du noch lebst. Möglicherweise besitzt er sogar Beweise dafür. Und da keiner von uns genau über die Parafähigkeiten des Supermutanten unterrichtet ist, haben unsere Wissenschaftler vielleicht nichts Verdächtiges finden können. Dennoch könnte dein Anblick etwas in Heublein auslösen, das dir zum Verhängnis werden kann.«

»Diesen Argumenten kann ich mich nicht verschließen, Atlas«, erwiderte der Großadministrator nach einigem Überlegen. »Ich gestehe, daß auch mein Argwohn noch nicht erloschen ist. Allerdings haben wir auch keine stichhaltigen Verdachtsmomente ...«

»Ich werde sie dir beschaffen!« erklärte der Arkonide ungewöhnlich heftig.

»Denken Sie auch daran, Lordadmiral«, warf Ras Tschubai ein, »daß Sie dem Major unrecht tun könnten?« Atlas nickte.

»O ja, Tschubai! Doch darf mich das dazu verleiten, die Sicherheit des Großadministrators und vielleicht der solaren Menschheit hinter das seelische Wohl Major Heubleins zu stellen? Nein, mein lieber Tschubai! Wir können es uns bei einem Gegner wie Corello nicht leisten, sentimental zu sein.«

Rhodan lächelte plötzlich.

»Nicht sentimental, sondern menschlich. Ich schlage einen Kompromiß vor, Atlas: Nach der paramechanischen Untersuchung wirst du den Major noch einmal gründlich verhören. Finden wir keine Verdachtsmomente - denn ich werde über Hyperkom Zeuge eurer Unterhaltung sein -, spreche ich selbst mit Heublein.«

Er schüttelte den Kopf, als er Atlans abweisende Miene sah. »Irgendwann werde ich doch persönlich mit Major Heublein sprechen müssen, und wenn dadurch etwas ausgelöst werden sollte, so ist es wohl besser, es geschieht hier als im Ghost-System.«

»Das Risiko ...«, setzte der Arkonide zu einer scharfen Entgegnung an. Der Großadministrator unterbrach ihn.

»Ist für meine Person gleich, Freund. Aber hier ist es wenigstens für die solare Menschheit geringer.« Er stand auf.

»Und nun entschuldigt mich bitte. Wir werden eine Stunde ruhen - Whisper und ich«, ergänzte er lächelnd. »Wir müssen frisch sein, wenn wir uns mit Perricone Heublein beschäftigen wollen.«

In seiner Zimmerflucht angekommen, verflog das zuversichtliche Lächeln. Er schnallte seinen Waffengürtel ab und warf ihn auf eine Couch. Danach bestellte er über den Versorgungsautomaten zehn frische geschlagene Hühnereier. Als der Behälter kam, stellte er ihn auf den Wohnzimmertisch.

»Guten Appetit!« sagte er, als spräche er zu sich selbst.

Danke! erreichte ihn der telepathische Impuls Whispers.

Das Lebewesen vom Planeten Khusal löste sich von Rhodans Nacken und Schultern. Graziös und majestätisch langsam breitete es sich waagerecht aus. Wellenförmige Bewegungen durchliefen seinen zarten Körper. Ein hauchzarter Schleier, voll von fremdartigem und doch so nah verwandtem Leben, schwebte er leicht und elegant durch die Luft, eine Spitze seiner rechteckigen Körperform nach vorn gestreckt. Über dem Gefäß mit geschlagenen Eiern faltete er sich zusammen und sank langsam in die nährhafte Flüssigkeit, während er sich weiter zusammenballte, bis er schließlich nicht größer war als ein Tennisball.

Perry Rhodan legte sich auf die Couch, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und versank in dumpfes Brüten.

Er hatte Atlan nicht die ganze Begründung, dafür genannt, daß er noch an Bord der INTERSOLAR mit Perricone Heublein sprechen wollte. Unter anderem kalkulierte er auch die - wenn auch recht unwahrscheinliche - Möglichkeit ein, daß irgend etwas, das Corello mit dem Major angestellt haben könnte, innerhalb des Ghost-Systems als Katalysator für die verderbliche Aktivität der Langzeitwaffe wirken könnte. Natürlich glaubte er nicht, Ribald Corello könnte etwas mit dem Todessatelliten zu tun haben, der die Sonne umkreiste. Sicher wußte der Supermutant nicht einmal etwas davon. Aber unabhängig davon bestand immer die Gefahr, daß sich zwei Wirkungen zu einer neuen Qualität summierten.

Trotz dieser Gedanken mußte er eingeschlafen sein, denn das Summen des Interkommelders schreckte ihn auf. Er fuhr hoch und aktivierte das Gerät über die Blickschaltung.

Auf dem Bildschirm erschienen Atlan und Major Perricone Heublein. Heublein wirkte unruhig, zerstreut und zuckte jedesmal zusammen, wenn der Arkonide ihn ansprach. Dennoch antwortete er wie jemand, der geistig vollkommen klar ist.

Heublein schilderte, wie die ATLANTA überwältigt wurde, wie die Sicherheitspositronik sich einschaltete und schließlich das Schiff vernichtete, als er auf Corellos geistigen Befehl nach der Desaktivierungsschaltung griff. Die Schilderung der folgenden Flucht mit einem Rettungsboot wirkte etwas verschwommen und unklar, aber das mochte auf Erinnerungstrübung durch Schock zurückzuführen sein. Danach berichtete der Major, wie er mit zwei Gefährten auf Galaner landete und in das Raumschiff des Supermutanten befohlen wurde.

Rhodan erschauerte, als Heublein den Mutanten beschrieb. Zwar hatte er schon immer vermutet, daß Corello auch äußerlich kein normaler Mensch sei, doch eine solche monströse Gestalt hatte er nicht erwartet. Er begann zu ahnen, daß das Monstrum an quälenden Komplexen leiden mußte, die es zu kompensieren suchte - und auch mit seinen parapsychischen Kräften kompensieren konnte.

Als Perricone Heublein bei der Schilderung seiner Befreiung durch eine Widerstandsgruppe der Baalol-Priester anlangte und erzählte, wie ausgerechnet er allein entkommen konnte, erwachte wieder der alte Argwohn in Rhodan. Die Geschichte klang zu plausibel, um glaubhaft zu wirken.

Dennoch erhob sich der Großadministrator schließlich und begab sich in den Raum, in dem Atlan den Geretteten verhörte.

Perricone Heublein sprang bei seinem Eintritt auf und wich einen Schritt zurück. Dann entrang sich ein erleichtertes Stöhnen seiner Brust.

»Sir, Sie ...!« war alles, was er hervorbrachte.

Perry Rhodan entspannte sich etwas. Er lächelte aufmunternd.

»Wie Sie sehen, Major! Bitte, nehmen Sie wieder Platz. Ich will es kurz machen, damit Sie zu Ihrer wohlverdienten Ruhe kommen.«

Er setzte sich ebenfalls. Atlan blickte von einem zum anderen. Der Arkonide saß sprunghaft in seinem Sessel.

»Ich habe Ihre Unterhaltung mit Lordadmiral Atlan verfolgt«, erklärte Rhodan im Plauderton. »Dabei blieb mir eines unklar: Sie berichten, wie Ribald Corello Sie besonders konzentriert bearbeitete, und daß Sie danach ungefähr eine halbe Stunde bewußtlos waren.«

»Ja, Sir«, versicherte Heublein. »Danach traten auch die Schwindelanfälle auf, die Übelkeit und - und ich fühle mich seitdem so unruhig.«

»Die paramechanische Untersuchung verlief negativ«, warf Atlan tonlos ein. »Können Sie sich

wirklich nicht an irgend etwas erinnern, was mit Ihnen damals vorging, Major?»

Perricone Heublein schüttelte verzweifelt den Kopf. Es war klar, daß dieser Mann am Ende seiner Kräfte war.

Perry Rhodan erhob sich.

»Ich glaube Ihnen. Dennoch werden wir um eine gründlichere Untersuchung nicht herumkommen. - Atlan, würdest du bitte Oberst Korom-Khan ausrichten, er möchte in Richtung Heimathafen starten!«

Nachdem der Arkonide gegangen war, fragte Major Heublein verzagt: »Eine noch gründlichere Untersuchung gibt es überhaupt nicht, Sir. Ich habe

das Gefühl, in meine Atome zerlegt und wieder zusammengesetzt worden zu sein.«

Der Großadministrator nickte. »Das glaube ich Ihnen gern. Aber keine Sorge. Auf Mimas kennt man Methoden, Ihr Unterbewußtsein absolut schmerzlos und ohne Strapazen für Sie auszuloten.« Er ging zur Tür.

»Mimas ...?« rief Perricone Heublein ihm nach.

»Aber das ist doch ein Mond des solaren Saturn ...?«

Perry Rhodan drehte sich um und nickte.

»Der erste, Major ...!«

## END E

*Major Perricone Heubleie, ein ganz normaler Mensch, ist Ribald Corello entkommen, obwohl der Supermutant mit seinen Psi-Kräften einen ganzen Planeten der Antis zu unterjochen in der Lage war. Perry Rhodan, der sich von dem Rückkehrer Bericht erstatten läßt, hat ein ungutes Gefühl. Er beschließt, Major Heubleie genauestens untersuchen zu lassen - denn er befürchtet ein ATTENTAT AUF DIE INTERSOLAR ...*

*ATTENTAT AUF DIE INTERSOLAR - das ist auch der Titel des nächsten Perry-Rhodan-Romans. Als Verfasser zeichnet William Voltz.*